

BUCHKULTUR

Das internationale Buchmagazin Doppelnummer 119/120 | Oktober/November 2008

F.A.S. Neupostkarte 116 Max Nr. 020212526 Erhältlich auch für 1,00 € 11/08 4,50/11 4,50

PROVOKANT

**Virginie
Despentes**

VERSPIELT

**Frank
Goosen**

ERFINDERISCH

**Neal
Stephenson**

ENGAGIERT

Alina Bronsky

und weitere Debüts der Saison

BUCHMESSE THEMA
Türkische
Literatur
TEIL 2



ISBN 978-3-7072-2014-1 € 18,90 | A1

DSCHINNLAND

KAI MEYER

KAI MEYER

Die
Sturm
Könige

Roman + Lübbe

DSCHINNLAND

Verständliche Preisgestaltung

Auftakt
der großen
Fantasy-Trilogie
von Kai Meyer

DSCHINNLAND

KAI MEYER

ANDREAS FRÖHLICH LEST
KAI MEYER

Die
Sturm
Könige

DSCHINNLAND

LOWBIE
LÜBBE

ISBN 978-3-7072-2014-1 € 18,90 | A1

VERLAGSGRUPPE
LÜBBE

1001 Nacht hindurch, gelang es Scheherazade den Sultan Scheherban mit ihren fantastischen Geschichten zu fesseln. Nun schickt sich Kai Meyer, der Meister der Mythen, an dieses Kunststück zu wiederholen. Begleiten Sie den Teppichreiter Tarik al-Jamal auf seiner Odyssee durch den Orient.

www.sturmkoenige.de

■ **SPEKTRUM** 6■ **BUCHWELT** 14

Gelebte Ungleichzeitigkeit14

Türkei: Gastland der Frankfurter Buchmesse 2008, Teil 2

Gebiete der Welt19

Die literarische Reportage einst und jetzt

Kein verkürzter Blick zurück20

Frank Gosses ist ein unterhaltsamer Chronist der Vergangenheit

Debüts 200822

Neue Prosa am Prüfstand

Die Grundlagen unseres Betriebs-Systems28

Stefan Bachs über den dritten Band von Neal Stephensons Romanzyklus

Ich bin nicht sadistisch30

Virginie Despentes schreibt über sich selbst

■ **MARKTPLATZ** 32

Belletristik32

Zum Wiederlesen40

Krimi-Kolumne von Peter Hless48

Taschenbuch50

Bildband52

Sachbuch54

Medienmix62

Hörbuch62

■ **JUNIOR** 66

Bebildert66

Kleine Kunstwerke mit starker Wirkung

Zur Sache68

Bücher mit Wissensvermittlung

Drei mal Drei69

Buchtipps für alle Altersstufen

■ **CAFÉ** 72

Buchkultur-Gewinnspiel70

Kolumne von Christian Teissl72

Impressum72

Zeitschriftenschau65

■ **SCHLUSSPUNKT** 74

Kurze Briefe nach Hause

Lutz Blaukopf fächelt in Wien Schmutzlinge und Pilze

SONDERTEIL ZUR NEUEN MESSE:

BUCH WIEN & LESEFESTWOCHE

Im Überblick: Alle Informationen für ihren Messebesuch und die Highlights des Veranstaltungsprogramms!



VERGANGENHEIT UND GEGENWART spiegeln sich in der Literatur der Türkei. Wir stellen die verschiedenen literarischen Strömungen vor. SEITE 14



VIRGINIE DESPENTES polarisiert, doch sie ist eher eine stille Exzentrikerin als eine laute Skandalautorin. SEITE 30



DEBÜTS 2008: Camilla Travnicek und Philipp Moog sind nur zwei der Debütantinnen dieser Saison, die mit ungewöhnlichen Romanen aufwarten können. SEITE 22

► Aktuelle Interviews auf www.buchkultur.net



Mit „Stackler“ benutzte Max Bleichl seine große Romantrilogie über die Geschichte Österreichs der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit abgondlichem Witz schreibt er über erbare Rassenforscher und über deren Opfer. Dafür wertete er viel Material aus. So wirken manche Charaktere fast angiebelich, doch es ist zu oft bittere und brutale Wahrheit. Im Interview erzählt er unter anderem, wie er seine Trilogie entwickelte und warum er in Uganda auf Recherche war.



Tobias Hierl
CHEFREDAKTEUR

Digitale Zeichen

Auf der Frankfurter Buchmesse werden wieder einige E-Book-Reader präsentiert, und das viel besprochene Lesegerät von Amazon, der Kindle, soll Ende des Jahres auch hierzulande verkauft werden. In manchen Kommentaren wird euphorisch über den Wandel der Lesegewohnheiten schwadroniert. Deshalb erscheinen mir einige Bemerkungen über die Zukunft des gedruckten Wortes angebracht.

Nach dem kurzfristigen Hype in den 1990er-Jahren verschwanden die E-Books aus der öffentlichen Wahrnehmung – so ganz weg waren sie aber doch nicht. Die Erzeuger lernten aus manchen Fehlern und brachten neue Produkte auf den

Markt: Sony Reader, JetBook, iLlad oder eben Kindle. Meist basieren sie auf der Technologie des elektronischen Papiers, und sind, obwohl sie keine Hintergrundbeleuchtung haben, auch bei Sonnenlicht gut lesbar. Manche dieser Reader sind schon mit 50 eBooks (d. h. mit der Software) bespielt und ein Gutschein für weiteren digitalen Lesestoff liegt bei. Billig sind die Geräte wahrlich nicht, und die vorinstallierten eBooks bleiben eine Überraschung.

Die Digitaltechnik hat aber ihre Untiefen. Da wären einmal die unterschiedlichen Formate. Welche versteht nun das Gerät, mit welchen ist es kompatibel? Welches technische Vorwissen ist für eine Käuferin oder einen Käufer erforderlich? Derzeit ist die Anschaffung also noch mit einem gewissen Risikofaktor verbunden. Dazu erwerbe ich beim Kauf eines eBooks nur ein eingeschränktes Nutzungsrecht und die Möglichkeit, ein Buch nur innerhalb eines definierten Zeitraums nochmals herunterzuladen. Mir ist das erforderliche Rechtemanagement schon klar, aber Daten verschwinden manchmal auf wundersame Weise – und dann wäre das Buch halt auch weg. Außerdem ist das Verborgene problematisch, weil die Inhalte nur auf eine eng begrenzte Anzahl von Abspielgeräten geladen werden dürfen.

Es gibt also Einwände, die nicht unbedingt mit Angst vor dem Fortschritt zu tun haben. Von der haptischen Qualität eines gedruckten Buches, einem mitunter schön gestalteten Cover einmal ganz abgesehen. Wie ist es darüberhinaus bei einer Lesung, verspricht ein Autor dann seine Unterschrift als digitale Signatur per E-Mail?

Wie nun ein E-Book-Reader hinkünftig aussehen und welche Technik verwendet wird, ist derzeit nicht abzuschätzen. Höchstwahrscheinlich wird er ganz anders konzipiert sein als die derzeitigen Geräte.

Die eBooks wiederum werden ihre digitale Form wohl behalten, unabhängig vom verwendeten Format. Die Umsätze steigen derzeit rasant an, jedoch von äußerst kargen Vorgaben aus. Die Auswahl an Titeln wird aber immer umfangreicher, ob nun aktuelle Bestseller oder Klassiker. Genau hier wird der derzeitige Nutzen der eBooks problematisch: Auf gesicherte Texte wird noch kein großer Wert gelegt, was zumindest im wissenschaftlichen Bereich ein ziemliches Manko darstellt.

Es ist eine charmante Idee, einen Text zu lesen und gleichzeitig für allfällige Zusatzfragen und Übersetzungsvarianten eine veritable Handbibliothek zur Verfügung zu haben, die auch sofort digital abrufbar ist. Wenn sich mit diesem Gerät darüber hinaus auch noch ein Text schreiben ließe und das Ganze ortsunabhängig funktionierte – dann wäre das ein Laptop mit Internetanschluss.

Wenn es also Aktien einer E-Book Firma zu kaufen gäbe, wäre ich äußerst skeptisch.

Wie ist es bei einer Autogrammwunde - verschick die Unterschrift als digitale Signatur per E-Mail?

WARUM FLIPPEN NICHT MEHR LEUTE AUS IN DIESER GESELLSCHAFT?



1 CD, 95 Min. / 9,95 €

Das neue Hörspiel
von Jan Weiler!

Mit Annette Frier, Jan Weiler u.v.a.
Regie: Leonhard Koppelmann

ALLE BÜCHER IM ÜBERBLICK

Belletristik 32

| | |
|---|----|
| Bégaudeau, François: Entre les murs | 42 |
| Bleier, Wolfgang: Verzeitelung | 36 |
| Bradbury, Ray: Space Opera | 32 |
| Bronski, Wac: Schampansinger | 46 |
| Cather, Willa: Meine Antonia | 44 |
| Claus, Hugo: Der Nummer von Belgien | 36 |
| De Carlo, Andrea: Das Meer der Wahrheit | 35 |
| Enquist, Anna: Kontrapunkt | 33 |
| Faber, Katharina: Fremde Signale | 45 |
| Faulkner, William: Licht im August | 40 |
| Keel, Daniel: Ray Bradbury, ausgewählte Erzählungen | 32 |
| Keel, Daniel: Roland Topor, Tragikomödien | 38 |
| Liebtrich, Savyon: Die Frauen meines Vaters | 32 |
| Mörtl, Peter: Über den Walden ruht der Tod | 48 |
| Pinilla, Ramiro: Der Feigenbaum | 45 |
| Ragde, Anne B.: Einsiedlerknecht | 34 |
| Riel, Jerr: Gesang des Lebens | 34 |
| Robt, Silvia: Überschlüger | 46 |
| Samarasen, Preeta: Abend ist der ganze Tag | 42 |
| Seyfried, Gerhard: Gelber Wind oder Der Aufstand der Boxer | 38 |
| Stefánsson, Jón Kalman: Sommerlicht, und dann kommt die Nacht | 35 |
| Stein, Gerth: Enzo | 33 |
| T' Hart, Maarten: Der Flieger | 36 |
| Wieninger, Manfred: Restige Flügel (pro & contra) | 44 |

Sachbuch 54

| | |
|--|----|
| Badou, Bertrand: Ingeborg Bachmann - Paul Celan, Herzzeit | 60 |
| Brand, Juliana: Briefwechsel Arnold Schönberg - Alban Berg | 56 |
| Chao, Ramon: Ein Zug aus Eis und Feuer | 56 |
| Franz, Rainald: Gottfried Semper und Wien | 60 |
| Grieser, Dietmar: Die guten Geister | 58 |
| Krautz, Jochen: Ware Bildung | 58 |
| Noll, Alfred J.: Kein Anwalt für Antigone! | 60 |
| Sachtlehner, Johannes: Der Tod ist ein Meister aus Wien | 58 |
| Schmidt, Christian T.: Allein unter 1,3 Milliarden | 55 |
| Schmidt-Günzel, Helwig: Kleine Geschichte Chinas | 55 |
| Wood, Ronnie: Ronnie | 56 |

Thema: Bildband 52

Chesses, Luc: Around the World

Thema: Moderne Sklaverei 54

Saïki, Ouarda: Die Spur der Tränen
Skinner, Benjamin: Menschenhandel

ro
ro
ro

Die Hölle
überlebt, das Glück
gefunden.



€ 9,20 (A)

Als sie die Diagnose Brustkrebs hört, bricht für Natalie eine Welt zusammen. Aber ihr Leben geht trotz Krankheit weiter, beginnt auf eine verwirrende, beglückende Weise neu. Denn manchmal merkt man im Leben erst sehr spät, was wirklich wichtig ist ...

Großes Gewinnspiel unter
www.rowohit.de/winnscotch

DURCHBLICK



Wurscht Semmel Schreiben

VON SYLVIA TREUDL

Abgesehen davon, dass die klassischen Neuerscheinungs-Saisonen, also Frühling und Herbst, immer verwaschener werden, jene Titel beispielsweise, die traditionell zur Frankfurter Buchmesse erschienen und dort wenigstens noch den Anschein erwecken konnten, es gehe - sogar auf der Buchmesse - ums Medium Buch (ein bissl wenigstens) - spätestens im August vorliegen und damit im Oktober mehrheitlich für den journalistischen Aspekt des Betriebs so interessant sind wie die ranzige Butter vom Vorjahr, abgesehen auch davon, dass man schon länger dem Eindruck erliegen könnte, außer in höchst erfreulichen Ausnahmefällen würden Verlagsprogramme nicht mehr von Verlegerpersönlichkeiten gestaltet und getragen, sondern nur mehr von Vertriebs-, Verlagsvertretern und den Ökonomen, abgesehen davon also, dass der ganze Buchmarkt immer mehr den Strategien der Modebranche angelegentlich erscheint, wo der eben begonnene Sommer sofort vom Sommerschlussverkauf beendet wird, kurzlebige Trends das Geschäft am Laufen halten und alles immer schneller wieder als absolutes No-no auf dem Misthaufen des Konsums landet, letzterer ein Monstrum, das vor lauter Gier an Diarrhöe leidet und im selben Tempo ausscheidet, wie es einschauft, abgesehen von alledem also hat die Literaturproduktion sich mittlerweile längst Kriterien zu unterwerfen, wie jedes x-beliebige andere Produkt auch, das marktgängig sein möchte, respektive sein muss. Dass Literatur eventuell kein x-beliebige Produkt darstellt, mag je an antiquarier Ansatz sein, wird aber von manchen nach wie vor hartnäckig behauptet. Wenn es allerdings um Marktstrategien, sprich Verkaufszahlen geht, kann es aber schon vorkommen, dass eine international etablierte Autorin in der Rubrik „Danksagung“ den obligaten Kratzfuß ihrer Lektorin gegenüber nicht mit der professionellen Betreuung in literarischer Hinsicht begründet, sondern das „beste Gespür für eine Story in der gesamten Buchwelt“ ins Treffen führt. Das klingt ein bisschen nach Tagesjournalismus. Nach *prez a portec*. Und nach schnellem Verfalldatum. Heute Missbrauch als Story, morgen ein aktueller (sic) Kriegsschauplatz. Gemacht sollte das Ganze natürlich perfekt im Sinne des schnellen Warenereignisses sein. Was einem Autor u. U. ein eher fragwürdiges Kritikerlob einträgt, welches feststellt: „Die Könnerschaft, mit der er seine Storys komponiert, ist beinahe ohne Makel.“ Das sitzt. Ob's den Autor freut, ist eine andere Frage. Der Anspruch an Literatur „ohne Makel“ (was immer das bedeuten mag) - das hört sich jedenfalls an wie höllische Frucht-wassertomaten oder EU-normkonform getrimmte Salatgurken.

Wurstsemmel oder Geschichten - Hauptsache die geführte Marktströmung wird erwischt, das Produkt ist glatt und schön oberflächenbeschichtet. Schnell über'n Tessen soll es, morgen ist ein neues da. Hat da jemand was von Erzähllass, seriöser Auseinandersetzung mit der Welt oder dem Klaus-Merz-Wort vom „Entauern“ in der Literatur gesagt?

PRAKTISCH

Landvermesser.TV

In Berlin stehen fünf schwere Benzokübel mit Monitoren herum, auf denen ein Schrifstellervideo startet, wenn man vorübergeht. Das macht der Bewegungsmelder! Die Kommunikationsdesigner und Kulturwissenschaftler Tatjana Brode, Jens Krüger und Matthias Ort haben mittlerweile zehn Schrifsteller für ihr Projekt gewinnen können. So erzählt Ulrich Felzer beispielsweise am Potsdamer Platz von der Videoüberwachung ebendort, wo sein Roman „Teil der Lösung“ beginnt.



Dabei zeigt eine Ausschnittsmappe am Monitor die Stationen an, zu denen die Erläuterungen der Schrifsteller und Zitate aus ihren Büchern im Video zu sehen, als Mitschnitt zu hören und als pdf herunterzuladen sind. Und mit einem Navigationsgerät sind sie sogar vor Ort zu hören! Dieser Innovation verdankt das Projekt seinen Namen: GPS-basiertes Literaturprojekt im Netz und auf den Straßen Berlins. »

ANIMIEREND

Lesekreise in Großbritannien

Etwa 50.000 sollen es schon sein! Für die so genannten „Book Clubs“ gibt es in Großbritannien sogar einen eigenen Preis, den „Penguin-Orange Broadband Readers' Group Prize“. Die Verlage schicken regelmäßig Annoncen als Ambassaden, als Botschafter an die Leserzimmerbahn - die Clubs sind weiblich dominiert -, um mehr über die Lektüreerfahrungen zu erfahren. Für die Gruppen geht es dabei oft um mehr, als um literarischen Geschmacksaustausch. Da hat Elizabeth Noble in ihrem Roman

„Die Farbe des Fliedens“ um fünf Frauen zwischen zwanzig und fünfzig, die sich in einem Lesekreis treffen und dabei auch einen anderen Umgang mit ihrer eigenen Realität erlernen, subtil erzählt.

Im deutschsprachigen Raum scheint die Leser-Verlag-Bindung dagegen eher zurückgefallen. Aber auch hier gibt es Lesekreise, wie etwa Birna Gansubohms „Literarischer Salon“, der seit 1995 in Berlin an die Tradition einer Rabel-Vorlesung oder einer Henriette Herz anknüpft. »

EFFIZIENT

Live-Sprachunterricht im virtuellen Raum

Über das Internet ist man mit einem richtigen Sprachlehrer und den anderen Kursteilnehmern verbunden. Digital Publishing hat die mit



dem WorldWide Award ausgezeichneten Lernprogramm „Interaktive Sprachreise“ um eine Facette erweitert. Bei der neuen Version 12 kann man die mehrmals pro Woche angebotenen Unterrichtsstunden bis zu zehn Mal kostenlos dazu buchen. Da man mittels Mikrofons mit dem Klassenraum verbunden ist, bekommt man

neben den ständig neuen Lektionen zu aktuellen Themen direktes Feedback vom Sprachlehrer und kann sich mit seinen

„Mitschülern“ austauschen. So verbindet sich die Motivation durch die Gruppe mit der Flexibilität eines persönlichen Lernprogramms. Die „Interaktive Sprachreise“ ist für die Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch und Deutsch als Fremdsprache erhältlich. »

» Info unter www.digitalpublishing.de

WELTUMSPANNEND

Die Lebensumstände von Kindern

Ein Aufklärungsbuch der anderen Art: über Menschenhandel, Oasen, Straßenkinder und Weibsch. Über die Gamifigür Mena, das den asiatischen Fernsehanschafern wehleidet, dass auch Männer zur Hausarbeit überlistet werden und Mädchen in der Schule gute Leistungen erbringen können. Über Eltern, Radio und Trinkwasser. Über besondere und ganz gewöhnliche Dinge aus ungewöhnlichen Perspektiven. Zum Beispiel über Ayla aus jener der Suchendem, TV-Moderatorin und UNICEF-Botschaferin Sabine Christiansen



fiziert als Herausgeberin des Kinderbuchs „Gibt es hirsche in Afrika?“. Es ist sieben als ch-Taschenbuch erschienen, wurde von Leo G. Linder und Doris Mendlewitsch geschrieben und ist nicht nur mit Zeichnungen von Janosch, sondern auch mit vielen Fotos versehen. In Afrika gibt es übrigens tatsächlich hirsche! – wenn das Thermometer über 50 Grad anzeigt. Dann brennt das Atmen und selbst der willigste Schüler könnte sich nicht konzentrieren. Demgegenüber beginnen Käseferien in Teilen Russlands erst bei minus 35 Grad. *

KÖNIGLICH

Poetische Rosenkunde



Der Fotograf und Literaturwissenschaftler Gianni Bombini und die Gartenexpertin Simone Quare haben eine Liebeserklärung an Rosen und Lyrik verfasst (Lichtpark Verlag), die doch auf ganz undogmatische Weise in die Geheimnisse dieser beiden Gattungen einweicht. Am bescheidensten ist sicher die Band-

breite der opulenten Fotografien visueller Blütenklüge und prächtiger Sträuher, fülliger Polyanthen und schlichter Bismarckblüten. Aber auch Herkunft, Merkmalen, Aufzucht und Pflege der wichtigsten Sorten sind einige Seiten gewidmet. Die Poesie, die nicht immer von Rosen, aber immer von der Liebe handelt, beginnt bei Petrarca und Dante und reicht bis zu Pasolini. Manchmal im Original, manchmal nur in deutscher Übersetzung. Im Original sind auch einige deutsche Dichter zu lesen, denn wer könnte bei so einem Buch schon auf „Wenn du eine Rose schauet, sag ich las' sie grüssen“ von Heinrich Heine verzichten? *



Isoldo Ohlbaum entgeht keine Autorin: Siri Hustvedt (s. 1.), Doris Lessing (s. 74.) Umberto Eco (s. 2)



FOTOS: LITERATURHAUS MÜNCHEN/PIETRO DE VITO/BAK

AUGENBLICKLICH

Bilder des literarischen Lebens

Der Dichter Cees Nooteboom schreibt in seinem Vorwort zum großen Bildband der Fotografin Isoldo Ohlbaum, der im Schirmer/Mosel Verlag erschienen ist: „Der widerborstige Caselli, die strenge Susan Santag, der resignierte Max Frisch, die brütende Jelinek, der beobachtende Lévi-Strauss, der abwartende Enzenberger, die zögernde Kristof, der argwöhnische Mankeß, die stille Mayröcker inmitten ihres Chaos – Ohlbaum hat einen unfehlbaren Instinkt für die Gamis des Augenblicks...“ Und tatsächlich gibt es kaum einen Dichter, Denker oder Gelehrten, den die Münchner Fotografin Isoldo Ohlbaum in den letzten vier Jahrzehnten nicht abgelichtet



hätte. 355 von ihnen sind in dem 360 Seiten starken Buch vertreten, das auch in einer auf 300 Exemplare limitierten Vorzugsausgabe im Leihenschuber mit einer von der Künstlerin signierten Originalfotografie erstanden werden kann. Gleichzeitig mit seinem Erscheinen präsentiert das Literaturhaus München eine Auswahl von 120 Bildern in der Literaturhaus Galerie, und zwar vom 24. September bis zum 9. November 2008. – Mehr Information unter www.literaturhaus-muenchen.de

Roberto Alajmo

MAMMAHERZ

Roman

Die literarische Entdeckung aus Italien: „Dieser Roman ist dermaßen stark und dicht, dass er den Leser geradezu zwingt, ihn ohne Unterbrechung bis zum Ende zu lesen; vor allem weil wir es hier mit einem Erzählertalent zu tun haben, wie es in Italien heutzutage nur schwer zu finden ist.“

(Andrea Camilleri)

Roberto Alajmo
Mammaherz

www.haymonverlag.at

Wo Sie die besten Bio-Produkte in Österreich finden!



„Kompetenter Guide!“
Falstaff

„Überzeugende Produkte und Hersteller“
Wirtschaftsblatt

„Dieser einmalige Bio-Genuss-Guide sollte in keinem gut sortierten Bücherregal fehlen.“
Sonnenzeitung

„Ein optimales Nachschlagewerk“
bionews.de

„Sinnvoll genießen“
Wienerin

„Eine Entdeckung nach der anderen.“
Kurier

Neuerscheinung!

Rudolf Knoll
Jürgen Schmücking
BIO.GENUSS.GUIDE
288 Seiten mit zahlr. Abb.
ISBN: 978-3-85493-142-3
EUR 24,00
Holzhausen Verlag

**HOLZHAUSEN
DER VERLAG**

PERSONALIA



■ Besonders herzlich gratulieren wir dem Schriftsteller, Dichter und Dramatiker **Heinz R. Unger** zu seinem siebzigsten Geburtstag! Der gelehrte Schriftsetzer und mehrjährige Verlagsleiter, Werbeleiter und Zeitungredakteur hat vor allem mit seinen Theaterstücken und den Liedtexten für die Popgruppe „Die Schmetterlinge“ das österreichische Kulturleben nachhaltig beeinflusst.

Sein Musical „Heul“ aberndant Lysistrata“ wurde noch im legendären Theater der Courage unter Stella Kadmon uraufgeführt und „Zwölfelbuben“, das seine deutsche Erstaufführung 1987 im Bayrischen Staatsschauspiel erfährt, hat Diemar Pfleger für das Wiener Volkstheater inszeniert und Harald Sicheritz für den ORF verfilmt. Der seit 1969 freischaffende Schriftsteller hat Lyrik, Erzählungen und Romane für Kinder und Erwachsene geschrieben und arbeitet mit allen literarischen Medien und Möglichkeiten.

■ Wälgig überraschend ist im Juli der Schöpfer von Mario Palmisk, dem Feinschmecker und Kriminologen aus Wien, **Pierre Emme** gestorben. Im Februar 2005 ist im Gmeiner-Verlag der erste Roman das 1943 in Wien geborenen Krimiautors, der mit seinem bürgerlichen Namen Dr. Peter Milivisch

hieß, erschienen. Selther sind es acht geworden. Im Februar wird der neunte Krimi mit dem Titel „Schneeeckerlektat“ erscheinen, und sogar ein zehnter, der vom Autor kurz vor dessen Tod fertiggestellt wurde, wird zur Veröffentlichung vorbereitet.



■ Der abgedroschene Stabreim Ses Sells hat mit **Charlotte Roche** „Feuchtgebiete“ wieder seine Gültigkeit bewiesen. 700.000 verkaufte Exemplare sollen es bis jetzt sein, was angeblich sogar die Autorin überrascht hat. Da besteht, zumindest seitens der Autorin, keine Eile, die zahlreichen Anfragen von Theater- und Filmproduktionen nach den Aufführungsrechten positiv zu beantworten. „Wir sollte das sehen wollen!“, fragte sie publikumswirksam. Nun interessiert es sie offenbar doch. Im September steht „Feuchtgebiete“ nach dem Roman von Charlotte Roche“ auf dem Spielplan des Neuen Theaters Halle. Gespielt werden soll unter der Regie von Christina Friedrich in der Welt.

■ Zu den großen Krimiautoren zählt der niederländische Autor **Janwillem van de Wetering**. Seine Buchreihe um einige Polizisten in Amsterdam zählt zum Ungewöhnlichsten in der Kriminalliteratur. Er wurde am 12. Februar 1931 in Rot-

terdam geboren und verfasste Romane und Kinderbücher. Seinen größten und internationalen Erfolg feierte er mit dem Krimi „Massaker in Maine“ (1979), der 1984 sogar mit dem Grand prix de littérature policière ausgezeichnet wurde. Im Dezember wird bei Rowohlt seine Kriminalnovelle „Der Freund, der keiner war“ erscheinen. Van de Wetering ist im Juli im Alter von 77 Jahren in Maine, USA, gestorben.



■ Nach Literaturbelpreisträger Alexander Solchenizyn, Bill Gates, John F. Kennedy oder Benazir Bhutto wurde nun die Ehre der Ehrendoktorwürde der Eilbenuniversität Harvard der Harry-Potter-Erfinderin **Joanne Rowling** zuteil. Diese Gelegenheit nützte sie, um daran zu erinnern, dass Armut, die sie selbst kennengelernt hatte, keine romantischen Züge trage, sondern ängstigt, erniedrigt, entwürdigt und deprimiert und dass es nicht selbstverständlich ist, in einem demokratischen Land zu leben. Sie hat diesen Sommer übrigens eine 800 Worte umfassende Harry-Potter-Vorgeschichte geschrieben, die für eine Wohltätigkeitsaktion versteigert wurde, und im Dezember soll ihr Märchenbuch „The Tales of Beedle the Bard“ erscheinen, denn einen neuen Potter-Band wird es ja so bald nicht geben.

LEHRERLEBEN

Schulalltag um 1900



Von schrulligen Lehrern werden immer wieder Anekdoten aus dem Schulalltag übermittelt. Aber kaum einem Lehrer wurde ein ganzes Buch gewidmet. Das „Gullibuch“ ist hier eine Ausnahme. Erschienen ist es erstmals 1914. Im Mittelpunkt steht der Lehrer für Naturgeschichte Professor Alfons Quellcassa am staatlichen Gymnasium in Brixen. Seine Schüler verpassten ihm

den Spitznamen Gulli und waren von ihm so begeistert, dass sie in seinen Stunden heilig mitblanografierten. Das „Gullibuch“ wurde nun neu aufgelegt. Es ist aber nicht nur eine mitunter kuriose Anekdotensammlung, sondern bietet darüber hinaus auch Einblicke in den Schulalltag und das Freizeitverhalten von Schülern um die Jahrhundertwende und ist deshalb auch für die volkskundliche Forschung interessant. Herausgegeben wurde es von Wolfgang Marschek, dem Betreiber der Website www.sagen.at. Darüber kann es auch bezogen werden. ■

KINDERLEICHT

Wissensbücher für Zwischendurch

Benny Blu ist kein Filmdarsteller aus den „Wilden Kerlen“, sondern die Gallionsfigur einer Reihe kleiner und preisgünstiger Wissensbücher des „Kinderleicht Wissen Verlags“. Mit seinen blauen Wuschelhaaren schmuggelt er sich mit Tipps und Fragen in die Erklärungen und schlägt seinen kleinen Lesern und Lesenden knifflige Experimente vor. Die einzelnen Bände im A5-Format mit 32 Seiten um Euro 1,99 sind ideal zur Beschäftigung auf kurzen Reisen oder als Mitbringsel bei kleinen

Treffen. Zu den bisher rund 100 Titeln sind in diesem Sommer sechs neue dazugekommen. Z. B. über die Gitarre, ein „vielseitiges“ Instrument, über den Zirkus oder – in der Reihe „Benke“ – über Kapitäne, Fischer, Schleusenwärter und viele andere Tätigkeiten, die rund um Wasser angesiedelt sind. Die-



se Reihe, die sich an Kinder ab richtet, wurde 2007 durch die Reihe „Benny Blu Bambini“ erweitert. Diese Heftchen sind schon für Dreijährige richtig und mit Euro 1,20 ebenfalls wohlfeil. Die Themen entwickeln die Herausgeber zum Teil in Zusammenarbeit mit Kindern, zum Teil in Anlehnung an die Lehrpläne der Grundschule. »

FUNDSTÜCKE

Suchmaschinen

BÜCHER, TONTRÄGER, FILME UND EVENTS

Neben dem Verzeichnis der lieferbaren Bücher und den Großhandelskatalogen durchsucht die neue Suchmaschine www.dainetia.de eine Vielzahl von Verzeichnissen, etwa auch Antiquariate, Buchclubs und Online-Buchhändler. Durch die Einbeziehung der Produktbeschreibung und der Google-Ergebnisse wird die Treffer-Quote noch einmal erhöht. Außerdem werden beim Preisvergleich auch die Ver-

sandkosten beachtet. So ergeben sich besonders gute Suchergebnisse für Bücher, CDs, DVDs, MCs oder Videokassetten und Download-Angebote. Durch die Zusammenarbeit mit eventim kann auch nach Events und Tickets erfolgreich gesucht werden.

EVENTS, LOCATIONS UND PERFORMER

Über 600.000 Unique Visitors, die in mehr als 50.000 aktuellen Events stöbern konnten, verzeichnete

www.now-is.org im ersten Halbjahr und ist damit die führende deutschsprachige Web 2.0-Suchmaschine für Kultur, Freizeit- und Musik-Events. Mit einer individuell einstellbaren Aggregationsfunktion kann man sich zudem per E-Mail über Veranstaltungen, die den eigenen Interessen entsprechen, informieren lassen. Selbstständig können Tickets und noch endings auch Hotels in der Nähe über die Suchmaschine gebucht werden. »

SERENDIPITÄTISCH

30 Jahre Jonas Verlag

Schon der Titel der Broschüre, die der Jonas Verlag anlässlich seines 30-jährigen Bestehens aufgelegt hat,



lässt aufhorchen: Serendipity! Was ist denn das? Mein Rechtschreibprogramm kennt den Begriff jedenfalls nicht. Wikipedia dagegen schon. Der Soziologe Robert K. Merton (1910-2003) hat es im Wissenschaftsjargon für Entdeckungen, nach denen nicht gezielt gesucht worden war (wie z. B. die Röntgenstrahlen) geprägt. Eingeführt wurde der Begriff aber 1754 vom Literaten Horace Walpole, der damit auf das Märchen „Die drei Prinsen von Serendip“ (die frühere Bezeichnung



von Sri Lanka) Bezug nahm. Der Jonas Verlag nimmt damit Bezug auf sein Programm, das sich von Vorlieben leiten lässt und damit für Überraschungen gut ist. In der Broschüre ist neben kulturtheoretischen Essays und Geschichten der hessischen Regionalschichte, den beiden Schwerpunkten des Verlages, auch ein faszinierender Fototeil abgedruckt. Noch einmal wurde die Strecke von Bekefeld nach Marburg abgetahren, auf der der erste Besteller des Verlages (1980) über die Kultur des Schnellfließes aufgebaut war. Vieles sieht nach 30 Jahren genauso aus und vieles ganz anders ... »

Beweglich im Büchermeer!



Abbas Khider
DER FALSCHER INDER
Rauf Hamid, der Held aus Abbas Khiders autobiographischem Debütroman, flieht aus dem Irak. Seine Odyssee führt ihn, den jeder fälschlich für einen Inder hält, über Jordanien, Libyen, Tunesien, die Türkei, Griechenland und Italien nach Deutschland. Ein poetischer Roman über Fremde und Freundschaft. Gebunden, € (A) 16,50



Peter Overbeck
SANTIAGO, 11. SEPTEMBER
Am 11. September 1973 putschte General Pinochet gegen das demokratische Chile. Peter Overbeck, Kameramann und kämpferischer Sozialist, erinnert sich an die drei Jahre währende Zeit der Hoffnung auf eine freie Gesellschaft und den blutigen Alltagsputz. Der mitreißende Bericht eines Zeitzeugen über einen dramatischen Epochenbruch. Broschüre, € (A) 20,50

Nautilus

In jeder guten Buchhandlung
Mehr zum Programm im Netz:
www.edition-nautilus.de

► KURZMELDUNGEN

■ Auf der Jahrestagung der Forschungsgruppe Deutsche Sprache (FDS) wurde eine Studie von Uwe Grund vorgestellt, die zu dem Ergebnis kommt, dass die Schüler an deutschen Schulen seit dem Inkrafttreten der Rechtschreibreform doppelt so viele Fehler machen wie zuvor.

■ Aufgrund einer Rezension von Denise Spellberg, einer Professorin für islamische Geschichte in Texas, die den Roman als „historisch falsch, hässlich und dünn“ bezeichnete, zieht Random House das Buch über die sechsjährige Ehefrau des Propheten Mohammed „Jewel of Medina“ zurück.

■ Im neuen Bücherportal www.vorablesen.de werden wöchentlich Neuerscheinungen zum Probieren vorab ins Netz gestellt. Die momentan von der Ullstein Verlagsgruppe betreute Seite ist auch für andere Verlagshäuser offen.

■ Damit die Leser von rund 6000 neuen Jugendbuchtiteln nicht überfordert, sondern gefördert werden, ruft die Stiftung Lesen mit Unterstützung der arwa AG, der Arbeitsgemeinschaft von Jugendbuchverlagen und der Leipziger Buchmesse den Internationalen Preis der Jungen Leser ins Leben, dessen Preisträger auf der Leipziger Buchmesse 2009 vorgestellt werden sollen.

■ Die Krimiautorin Simone Ehrhardt bietet mit CrimePod.de einen Podcast mit Krimis zum Download an, auf dem auch alle Mitglieder der Vereinigung „Mörderische Schwestern“ Texte anbieten können.

■ „Schotts Sammelurkunde“ und das Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel schrieben erstmals den Preis für den kuriossten deutschsprachigen Buchtitel des Jahres aus, der auf der Frankfurter Buchmesse verliehen und mit einer Flasche Champagner prämiert wird. Die Langlist steht noch bis Ende September auf www.boersenblatt.net.

■ Die Veranstalter des deutschen Kindersoftwarepreises prämiieren in diesem Jahr nicht nur preiswürdige Computerspiele, sondern erstmals auch Spiele für Nintendo DS, Wii, PlayStation 2, PSP und Xbox360.

■ Unter www.henschreiberwilde.net/rowhit können bis zum 30. November 2008 deutschsprachige Romane, deren Handlung vor 1900 angesiedelt ist, eingereicht werden. Dem Sieger winkt ein Verlagsvertrag.

■ Der Europäische Rat der Liberator-Übersetzerverbände, CEATL, teilte mit, dass die EU-Förderung von sieben Übersetzungszentren in Europa in diesem Jahr ausfallen soll. Deutschland ist davon nicht betroffen.



In Paris ist Phantasie an den Wänden

ABGEFAHREN

Paris Street Art

Der Münchner Prestel Verlag unterhält Dependancen in Berlin, London, New York und keine in Paris. Die Pariser Kunst, genauer: Die Pariser Straßenkunst wurde dennoch eines Bildhandels für würdig befunden. Und was für eines Bildhandels mit was für einer Straßenkunst! Wildtiere und Gangsta, Schädlinge und Caroons, Costa Cordalis und Salvador Dalí, Vito Del



Wand-Graffiti von Wanda Sayy

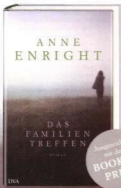
Forto ist nach seinen Angaben seit 1984, als Hip-Hop in Frankreich landete und er gerade 15 war, von dieser Kunstform besessen, weil sie multikulturell und flüchtig ist und sich ständig erneuert. Er fotografiert seit Jahren jeden Sonntagmorgen in

stillegelegten Fabriken, idlen Hallen und gewöhnlichen Straßen und fängt die Blikker einer pulsierenden Metropole ein. Aus der Begegnung mit Romakl Swine, dem Gründer und Eigentümer der Lazy Dog Buch-

handlung und Galerie in Paris, die sich auf urbane Kultur und Grafik spezialisiert hat, entstand dieses Buch. Ein Queerzeichen liest die meisten

Schöpfer der fotografierten Kunstwerke unter ihren Künstlernamen auf und erweist ihnen damit den zukommenden Respekt. – Unter www.prestel.com liest es sich prächtig in der vielfältigen Kunstbucpalatte des Verlages sobem. »

FOTOS: AGS, JAMES STREET ART/STREET



» Ein bewundernswerter Roman. «

Times Literary Supplement

»Das Familientreffen ist unbeirrbar explizit, scharfzüngig, chaotisch, humorvoll, trostlos, sehr laut und von schärfster Intelligenz.« The Sunday Tribune

»Anne Enrights Prosa ist pechschwarz – aber wie sie glitzert!« The New York Times

Ausgewählt mit dem **BOOKER-Preis**

Übersetzt von Ines Christen-Ober-Galland | ISBN 978-3-442-14776-2

DVA

DVA www.dva.de

EINFÜHRUNG

Erleuchtung übers Ohr

Auch via Hörbuch ist eine Einführung in den Buddhismus möglich. Die beiden Autoren Jonathan Law und Stephan Bodan haben für die „Dummies“-Reihe

schon eine Einführung verfasst und nun eine kompakte Version als Hörbuch erstellt. Sie beschränken sich



dabei nicht auf eine bestimmte Schule oder Praxis, sondern stellen die Hauptthesen und Streitfragen vor. Wichtige Begriffe wie Meditation, Zen oder Erleuchtung werden in „Der Edle Achtsame Pfad“ für Dummies im Verlag Wiley-VCH erläutert. »

TIERISCH

KartenKunstQuiz

Bei welcher Leidenschaft könnte man Kinder packen, um sie in die Grundzüge der Kartengeschichte einzuführen? Gewiss nicht bei der für Ahnengalerien. Aber praktisch alle Kinder schwärmen für Tiere. Hier war der moos Verlag an: Der Diner-Hase und die Romen Pferde von Franz Marc sind sprachwörtliche Tierimpressionen, aber auch Giuseppe Arcimboldos Porträt aus Wasserfarben bietet unendlich viel zu entdecken. Das „Kartenspiel Tiere“, das von bis zu drei Personen gespielt werden kann, lädt zu einem Galerienrundgang durch fünf Jahrhunderte ein. Das beliebteste und älteste Hauttier, die Katze, findet sich in den unerschöpflichen Darstellungen: Bei Peter Paul Rubens



als angreifende Großkatze (1615), in Abraham Teniers' „Barbierruhe mit Affen und Katzen“ in Menschenkleidem (1647/48) und bei Théophile Alexandre Steelen zusammengenitt in „Katzen auf dem Sofa“ (1908). Die Quizfragen betreffen sowohl künstlerische Epochen und Darstellungsweisen, als auch Lebensstile und Merkmale der Tiere und oft radelegende, aber weitgehend unbekannt Zusammenhänge. Erwa, das Wilhelm Pfeiffer, van dem „Küchen“ (1882) zu sehen ist, schon Johanna Spyri's „Heidi“ illustriert hat. Eine Zeittafel und kompakte Biografien der wichtigsten Vertreter einzelner Stile bieten einen Anreiz für weiterführende Beschäftigung. »

► DR. TRASH EMPFIEHLT



In Wahrheit wäre jeder gern eine Romanfigur

Das können Sie dem Doc ruhig glauben - immerhin werfen ihm einfache Gemüter regelmäßig vor, selbst nur eine fiktive Gestalt zu sein. Purer Unfug! Niemand könnte realer und bodenständiger sein als Ihr alter Trash, der es in seiner Bescheidenheit halt meist vorzieht, hinter sein Werk zurückzutreten. Aber selbst er fragt sich manchmal, ob die Realität, die man uns vorsetzt, wirklich alles sein kann: der Arbeitsalltag, der sich zu 50 Prozent im Löschen von Spams erschöpft; die johlenden Problemsvölker draußen vor den Fenstern, die sich gegenseitig mit „Eutert“ titulieren; die widerliche Zuhälterpolitik, die aus jedem betrügerisch veranlagten Proleten einen erfolgreichen Wirtschaftstreibenden macht ...

„Ja ja, ich weiß schon, ich soll mich nicht schon wieder echauffern, der Blutdruck und die Nerven, nur die Ruhe, Dr. Trash. Aber in einem Roman gefeile es mir entscheidend besser; notfalls würde ich auch mit einer Kurzgeschichte vorlieb nehmen. So geht es anscheinend auch einer (möglicherweise ohnehin erfundenen) Kollegin von mir, einem gewissen Peter Hies. Der folgte dem Angebot des amerikanischen Autors Jeff VanderMeer, ihm ein paar Daten aus seinem Leben sowie einige Dollars zu übersenden - und nun findet er sich als einer der Protagonisten in dem wunderschönen Short-Story-Band „Secret Lives“ wieder.

Jeff VanderMeer, falls den jemand absurdenweise nicht kennen sollte, ist der Verfasser des großartigen Werkes „Stadt der Heiligen und Verrückten“ (2005 in dt. Sprache bei Klett-Cotta erschienen), einer Sammlung von Geschichten, Pseudo-Sachtexten und erfundenen Biografien aus der fiktiven Stadt Ambra, die ihren Erfinder als Meister des „Slipstream“-Genres - also nicht ganz Phantastik, eine Menge Surrealismus und immer zwischen allen Stühlen - ausweisen. Zusammen mit seiner Frau hat er auch eine Anthologie namens „Steampunk“ herausgegeben, die ebenfalls erforschenswert ist. Und jetzt schenkt er neugierigen Lesern eben ein ganz privates „Geheimes Leben“, das naturgemäß um einiges interessanter ist als ihr angeblich reales. (Das gilt übrigens auch für besagten Hies.)

Sie sind zwar zu spät dran, um von VanderMeer auch eine Geheimexistenz spendiert zu bekommen, aber Sie können die „Secret Lives“ (Pyrae Books) der anderen wenigstens nachlesen und sich weiterhin wünschen, eine Romanfigur zu sein. Vielleicht gibt es ja irgendwo, irgendwann einen Schriftsteller, der sich Ihrer annimmt. Wenn nicht, erfinden Sie sich einfach einen ...

PS: Bestellen Sie „Secret Lives“ - bitter - beim ehrenwerten Buchhändler Mark Ziesing (www.ziesing-books.com). Der hat da nämlich auch seine Finger mit drin.

Bücher des Buchkultur-Teams



In der bekannten und beliebten Reihe „Spaziergänge“ im Arche Verlag ist nun auch eine Band über das Umland des Bodensees erschienen. Rund um den Dreiländerssee haben sich immer wieder für kürzere oder längere Zeit Künstlerinnen und Literatinnen niedergelassen. Alexander Kluy, der diese Gegend seit Jahren kennt, machte sich auf die Suche nach ihrer Spuren. Das Ergebnis waren fünf Spaziergänge. Und da begegnen einem schon illustre Namen, von Annette von Droste-Hülshoff, über Hermann Hesse bis Otto Dix. James Joyce tauchte auf, Pamela Wedekind, Erika und Klaus Mann. Selbst eine Künstlerkolonie sollte dort gegründet werden. Auch heute noch wird diese Gegend geschätzt, etwa von Marlin Walser oder Gaby Hauptmann. Genussvoll erzählt Alexander Kluy von dieser Gegend, kennt viele Anekdoten und bietet somit die Grundlage für gehaltvolle Ausflüge. Karten und viele Tipps für Sehenswürdigkeiten sorgen für hohen praktischen Nutzwert.

Alexander Kluy (Spaziergänge rund um den Bodensee) Arche 2008, 134 S., Euro 14,90/Tank 15,30/Hf 27,90

TYPISCH ÖSTERREICHISCH

Afrikanisches Märchen für Kinder



Mit „Charlotte Riegler“ ist dem Teatro Piccolo beinahe so ein Kinderklassiker gelungen, wie es „Die kleine Kaurig Nimmersatt“ oder „Jabu-Jabu“ sind. Nun hat die österreichische Truppe ihr Theaterstück „Jelantenmond“ im Jambo Verlag als Hör-CD herausgebracht.

Der Wiedererkennungseffekt der vertrauten Stimmen von Eva Billisch, Roland Düringer und Ch. Pico Kellner bringen Afrika ins Wohnzimmer, während die Lieder des Ensembles (USA aus Zimbabwe das Fernest wecken.

Die Geschichte handelt vom Defanten und dem Hasen, die gemeinsam ein Körnerfeld bestellen. Die größeren und selbigeren Körner des Hasen wecken den Neid und die Gier des Defanten, in einem der Körner, die er dem Hasen klaut und verschluckt, hatte sich dieser aber versteckt, um dem Dieb auf die Schliche zu kommen. Nun hört der Defant die Vorwürfe des Hasen in seinem Bauch. Er versucht zu fliehen, aber das Getöse ist wie der Mond, man kann vor ihm nicht davonlaufen! »

FORTSCHRITTLICH

Veranstaltungen

■ **KRIMIFESTIVAL HAMBURG**
Bereits zum zweiten Mal treffen sich vom 2. bis zum 9. November Größen der internationalen Krimiliteratur in Hamburg. Hamburger Abendblatt, Buchhandlung Heymann und Hamburger Literaturhaus haben 25 Auftritte mit Ingrid Noll, Lisa Markland, Friedrich Ani, Simon Beckert und vielen anderen organisiert. Das detaillierte Programm gibt es unter:
www.krimifestival-hamburg.de

■ **ZEBRA POETRY FILM FESTIVAL**
Vom 9. bis 12. Oktober zeigt die Literaturwerkstatt Berlin beim 4. ZEBRA Poetry Festival über 150 neue Poesiefilme aus aller Welt und vergibt Preise im Gesamtwert von 10.000 Euro. Das Projekt wird von der Literaturwerkstatt Berlin und inoffiziell Berlin mit Unterstützung von Hauptstadtkulturfond und Goethe-



Institut realisiert. Es soll an die Tradition von Cocteau, Handke, Man Ray und Tim Burton anknüpfen und findet im Rahmen des poessifestivals Berlin statt. Weitere Informationen: www.literaturwerkstatt.org

■ **LITERATURTAGE NAGOLD**
Seit den 80er-Jahren bestehen die Baden-Württembergischen Literaturtage, die heuer vom 17. Oktober bis zum 9. November in der Stadt Nagold stattfinden. Autoren wie Wilhelm Genzins, Susa Stannis, Hanns-Joachim Ortheil, Annette Pehat und Günter Walraf werden erwartet. Eine Krimischiene und die Reise des

Schriftstellers José F. A. Oliver auf der Spur der Flöher von Nagold bis Amstelveen, über die auf SWR4 regelmäßig berichtet wird, begleiten das Programm.
» www.literaturtage-nagold.de
» www.literaturwochen.de

■ **COFFEE & CRIME**
Vom 16. September bis zum 7. Oktober findet in ausgewählten Starbucks-Coffee-Houses in Deutschland das Krimifestival Coffee & Crime statt. In weiteren 125 Filialen wird eine Handbibliothek der vorragenden Autoren, unter denen sich Namen wie Ingrid Noll, Jakob Arjouni und Petros Markaris finden, aufliegen. Die Bücher des mitveranstaltenden Dinges Verlag werden von lokalen Buchhandlungen an den Lesabenden angeboten. Termine unter:
» www.dinges.ch oder unter www.starbucks.de

Neuerscheinung 2008
kultur.noe.at



Cornelia Travnicek
Die Asche meiner Schwester
Prosa
143 Seiten, geb. mit Schutzumschlag,
13 x 20 cm
ISBN 978-3-901117-90-5; € 18,00

Literatur
bout
auf!



Literaturedition Niederösterreich

PREISE UND AUSZEICHNUNGEN

| Preis | Preisträger | Buchtitel | Preisgeld |
|--|--------------------------------------|---|-----------|
| Liberalpreis 2008 | Amelia Faria | Alles Steine | 500 € |
| Bäcker-Brewer-Ehrpreis | Gianrico Carriglio | Das Gesetz der Ehre | 2.500 € |
| Großer Preis d. Dt. Akademie für Kinder- und Jugendliteratur | Kirsten Boie | Gesamtwerk | 3.000 € |
| Beinhart-Priessnitz-Preis | Angelika Reitzer | Gesamtwerk | 1.700 € |
| Paul-Schubart-Preis | Gabriel Kähler | Übersetzung von Emily Dickinsons Lyrik | 5.000 € |
| Niederösterreichischer Literaturpreis | Martin Beckmann | Einmal ein Mann zur Welt | 5.000 € |
| Erich-Kästner-Preis | Andreas Steinhilber | Gesamtwerk | 5.000 € |
| Mittelburgenlandpreis | Dragan Pešić | Gesamtwerk | 7.200 € |
| Janez-Skabičič-Preis | Nirjan Prescher | Übersetzung aus dem Hebräischen | 10.000 € |
| Thadäus-Troll-Preis | Annette Pehat | Gesamtwerk | 10.000 € |
| Rheiniger Literaturpreis | Ursula Kirchel | Gesamtwerk | 10.000 € |
| Andri-Gide-Preis | Georg Holzer | dt. Übersetzung „Les Amours de Cassandre“ | 10.000 € |
| Andri-Gide-Preis | Barbara Fontaine | frz. Übersetzung „Ein ansichtbares Land“ | 10.000 € |
| Johnson-Preis | Uwe Tellkamp | Der Turm | 12.500 € |
| Karl-Skoka-Preis | Thomas Meinecke & David Niewiadomski | Wörterlich: Übersetzungen/Variantionen | 12.500 € |
| Lessing-Preis | Kito Lorenc | Gesamtwerk | 13.000 € |
| Panjo-Preis | Christopher Kloebe | Unter Einzelfängern | 15.000 € |
| Ledy-Bowald-Preis | Dieter E. Zimmer | Übersetzung aus dem Anglickischen | 15.000 € |
| Krausottoliner Literaturpreis | Gerhard Falkner | Gesamtwerk | 20.000 € |
| Siegfried-Bonald-Preis | Bruno Latour | Gesamtwerk | 50.000 € |
| Samuel-Johnson-Prize | Kate Summersale | Der Verdacht des Mr. Wicher | 30.000 £ |

Neu bei Böhlau



Die Möglichkeit individueller Lebensgestaltung, Frauenemancipation, Bibebewegung, Arbeit mit Lustgewinn bis zur Rosenfreude in öffentlichen Parks ... Erziehungsgeschichte aus jenen Jahren.

286 Seiten, 16 s/w-Abb., 5 Faksimile.
ISBN 978-3-205-78151-6
EUR 24,90



Ein Panorama des Alltagslebens in Linz zwischen Nachkriegsnormalität und Aufbruchstimmung – die erste Waschmaschine, die erste Zigarette, die erste Liebe ...

106 Seiten, 31 s/w-Abb.,
ISBN 978-3-205-78153-0
EUR 16,90



Auf Basis seiner damaligen Aufzeichnungen schildert ein Akteur der politischen Wende von 1968 die Ankunft der DDR im neuen alten Deutschland im 41. Jahr ihres Bestehens.

288 Seiten,
vllt. s/w-Abbildungen
ISBN 978-3-205-78154-7
EUR 24,90



„Die Welt der Kellner schildert Görtler in seiner gewohnt wissenschaftlichen, leicht schulgigen, aber unterhaltsamen Manier.“ (Kurier)

401 Seiten,
16 Seiten s/w-Abb.
ISBN 978-3-205-77764-9
EUR 24,90



Leopold Rosenmayr rollt in diesem Buch in seinem Herkunftsmilieu eines Wiener Arbeiterbezirks „Unruhe“ und „Anschluss“ vom Frühjahr 1938 auf. „Ein überwältigend schönes, hilfreiches Buch.“ (Die Presse)

348 Seiten, 23 s/w-Abb.,
ISBN 978-3-205-77751-9
EUR 24,90



„Johanna Reinisch geht von den lässlichen Redewendungen aus und erklärt dann den Jahreslauf auf einem Bauernhof (...,) Arbeiter, Essen, Bienen, Feiern, Rufen. Alles hat zu seinen Platz.“ (Die Presse)

237 Seiten, zahlr. Abb.,
ISBN 978-3-205-77711-3
EUR 24,90



„Das historische Werk beleuchtet – spannend und erötisch – die heteroschichtliche Beziehung zwischen der exzentrischen Künstlerin Alma Mahler und dem Privatgenie Oskar Kokoschka.“ (Kurier Zeitung)

203 Seiten, 16 s/w- u.
4 Farb. Abb.,
ISBN 978-3-205-78270-6
EUR 24,90



In diesem Buch zum Haydn-Jahr 2009 wird der große Komponist und Musiker Joseph Haydn durch seine Interpreten in seiner eigentlichen Bedeutung bewirkt.

112 Seiten, Zahlreiche
Abbildungen und
Notenbeispiele
ISBN 978-3-205-78201-8
EUR 14,90



„... die berühmtesten Karajan-Porträts und Schnappschüsse mit, bisher nie gesehenen zu einem prächtigen Bindband verknüpft.“ (Die Presse) „Eine Augenweide.“ (Daino Zeitung) „Ein Prachtband.“ (Kurier)

228 Seiten, Zahlreiche
s/w-Abbildungen.
ISBN 978-3-205-77730-4
EUR 45,-

Gelebte Ungleichzeitigkeit

TEIL 2 DER BUCHKULTUR-SERIE: Moderne türkische Prosa reflektiert die konkurrierenden gesellschaftlichen Strömungen in der Türkei. Aus dieser Auseinandersetzung entsteht eine reiche literarische Vielfalt, meint HANS-DIETER GRÜNEFELD.

Istanbul ist die einzige Metropole, deren Gebiet auf zwei Kontinenten liegt. Über den trennenden Bosphorus verbinden mehrere Brücken den europäischen Landzipfel mit dem asiatischen Territorium der Türkei. So können Istanbul und die Brücken durchaus als Symbole für konkurrierende gesellschaftliche und mentale Strömungen in der Türkei gelten, wo sich Fortschritt in prekärer Ungleichzeitigkeit zu den je unterschiedlichen kontinentalen Traditionen herausbildet. Und vielleicht ist nicht die Hauptstadt Ankara, sondern Istanbul deshalb so oft Schauplatz oder Drehpunkt in der erdüblichen Prosa, weil die einzigartige Dynamik hier zur literarischen Transzendenz der Realität herausfordert.

In ihrem sublimen Essay „Vom Fremdein und Eigenheimlich“ macht Barbara Frischmuth (*1941), die in der Türkei studiert hat, auf diese Funktion der Literatur exemplarisch am Werk von Orhan Pamuk aufmerksam: „Im Unterschied zur Wissenschaft von Menschen, die bestrebt ist, das Typische zu erfassen, indem sie sich an statistische und sonstige berechenbare Werte hält, spielt die Literatur mit dem Unberechenbaren, mit dem, was den Einzelnen erst glaubwürdig macht. Und vermittelt gerade dadurch ein differenzierteres Bild jener Wirklichkeit, die in ihrer Dichte und Vielschichtigkeit nie ganz erfasst werden kann.“

Gemäß solchem Anspruch auf Universalität durch untypische Sujets haben zwei epische Meisterwerke einen je herausragenden

Status, sind moderne Klassiker par excellence, weil sie einer organisierten Gesellschaft sehr exzentrische Modelle menschlicher Existenz vorbehalten. Mit impressionistischen Stilholz Yusuf Atılgan (1921–1999) die europäische Flaneur-Figur als melancholischen „Mittäglinger“ nach Istanbul im Bohème-Milieu, finanziell abgesichert, streift C. ohne soziale Gravitation durch die Straßen, strotzend hoffend, sein Ideal der Liebe zu finden. Vergeblich. Er bleibt allein in einem „Ameisenbauern von Menschen“, empfindet sich „miten in tragischer Leere“ (Yüksel Pazarkaya im Nachwort). Wie ein Pendler zu dieser in ziemlich unbestimmter Zeit „schweben-

den“ Istanbul-Erzählung reglementiert „Das Uhrenstellinstitut“ im historischen Umbruch vom Osmanischen Reich zur Türkischen Republik durch Kontrolle der Präzision öffentlicher und privater Zeitmessung eine trügerische Ordnung: Von satirischer Grazie und grandioser Fabulistik geleitet, lässt Ahmet Hamdi Tanpınar (1901–1962) den Anti-Bürger Hayri İnal seine Lebensgeschichte als turbulente Pseudo-Karneval in Istanbul erzählen. Er propagiert auf verkörpertem Posten des stellvertretenden Direktors des Instituts den Fortschritt durch ideale Synchronisation – und scheitert: „So konstruiert sich auf einer übergeordneten Ebene (...) die Entfernung von Zeitknotenpunkten und der Vorstellung davon als ein Leitmotiv“ (Mark Kirchner im Nachwort) und zugleich als Kritik an nivellierender Sozialtechnologie. Lebensstilauswahl in beiden Romanen, deren Aesthetik jeweils Einzelgänger waren, quer zur Norm, ja utopisch als erfüllter subjektiver Rhythmus und als indirekte Vision individueller ungleichzeitiger Freiheit.

Sobald allerdings der Koken Istanbul geöffnet wird, verändert sich der Horizont zu mehr verbindlicher Verantwortung für die gesellschaftliche Entwicklung. Im ambitionierten Roman „Verlorene Worte“ von Oya Baydar (*1940) wird die Ehekrise von Ömer Eren, Bestsellerautor, und Elif, international mobile Biochemikerin, zum symptomatischen Indiz für die geografisch-politischen Spannungen im eigenen Land. „Ich nach Osten, du nach Westen ... wir driften immer weiter auseinander“, sagt Ömer zu seiner Frau. Sie bewegt sich auf ihrer Karrierebahn nach Europa, während er sich aufgrund der Beobachtung einer Gewalttat gegen ein kurdisches Paar nach Ostanatolien wendet. Die extremen bipolaren Handlungsstränge und deshalb in der Form zugleich repräsentativ für Unsicherheiten in der externen und internen Orientierung der Türkei, insbesondere die hier mit menschlicher Einfühlung beschriebene kurdische Tragödie. Eine Unsicherheit, die Oya Baydar, wegen politischer

► ZUM THEMA

Kelcevi Frischmuth (Vom Fremdein und dem Eigenheimlich) Übers., Reden und Aufsätze über den Erscheinungsbild des Dichters | Droicki 2008, 152 S., CarBA ISBN 2530

Yusuf Atılgan Der Mittäglinger. Roman | Übers. v. Julije Bevan; Nachwort von Yüksel Pazarkaya | Unikatverlag 2007, 292 S., hard 9783674263369/ 35,90

Ahmet Hamdi Tanpınar Das Uhrenstellinstitut. Roman | Übers. v. Gerhard Meier; Carl Hanser 2008, 427 S., hard 34900/ Euro 25,80/ 45

Oya Baydar Verlorene Worte. Roman | Übers. v. Monika Denner; Claassen 2008, 456 S., hard 22900/ Euro 25,00/ 41,90

Arife Kılıç Triyadellus. Erzählungen | Übers. v. Beate Carst; Unikatverlag 2008, 291 S., hard 9783674267299/ 30,00

Walidhan Wungen Tschador. Roman | Übers. v. Gerhard Meier; Unikatverlag 2008, 271 S., hard 17900/ Euro 16,40/ 32

Alles Above, alles Grün dieser Welt! Türkische Erzählungen | Übers. v. Beate Carst; dtb 2008, 256 S., hard 999/ Euro 10,20/ 17,40

Türkische Erzählungen des 20. Jahrhunderts | Hrsg. v. Übers. v. Petra Koppert und Frank Lutz; Inat 2008, 381 S., hard 22800/ Euro 23,50/ 39,20

Historische Echos aus Anatolien

Fundiertes Wissen über die Kultur der Türkei hat sich **Martin Greve** durch seine Untersuchungen zur „Musik im Kontext der Migration“ und Publikationen wie „Berlin Deutsch-Türkisch“ erworben. In einem exklusiven Interview mit **HANS-DIETER GRÜNEFELD** erläutert Martin Greve seine klingen-de Kulturgeschichte „Türkei hören“.

BUCHKULTUR: Für welche Zielgruppe ist dieses Hörbuch konzipiert?

Martin Greve: Das Basiswissen über die Türkei ist in Deutschland sehr bescheiden. Für Menschen, die beruflich mit Migranten aus der Türkei zusammenarbeiten, aber auch für Veranstalter und Touristen bietet es einen ersten Überblick zu den wichtigsten Etappen der türkischen Kulturgeschichte von den Anfängen in Ostasien über Byzanz und das Osmanische Reich bis zur Gegenwart, mit Literaturkapiteln über Yunus Emre, Karagöz, Nasreddin Hodsch, Nazım Hikmet und Orhan Pamuk. Wer durch diese historische Echos aus Anatolien motiviert wird, liest ohnehin weiter.

BUCHKULTUR: Warum sind auf der Titelillustration des Hörbuchs „Türkei“ Tanzende Derwische und eine Tulpe zu sehen?

Greve: Der Entwurf dazu kommt von der Grafikerin Roseltha Rösch und ist insofern berechtigt, weil für die Kulturgeschichte der Türkei sowohl die Tulpenzeit als auch die Mevlavi von Bedeutung sind. Diese Tanzenden Derwische sind zwar als Orden in der Türkei verboten, aber aus europäischer Sicht noch immer eine der bekanntesten Ikonen des Landes. Sie sind schon in den ältesten Reisebüchern aus dem 19. Jahrhundert erwähnt und sind bis heute eine touristische Attraktion. Die Mevlavi - zur heterodoxen Alevi-Gemeinschaft gehörend - repräsentieren den kulturellen, kaum den religiösen Aspekt des Islam. Die Titelillustration bildet nicht die Gegenwart (mit



potenzieller Re-Islamisierung) ab oder ein Modell, wie sich die Türkei entwickeln sollte. Das ist nicht die Aufgabe dieses Hörbuchs. Es soll von den wichtigsten Elementen der türkischen Kultur erzählen, und da haben die Mevlavi eine herausragende Bedeutung.

BUCHKULTUR: Wie ist das aktuelle Türkei-Bild in Europa / Deutschland?

Greve: Zum einen ist immer noch das Stereotyp vom Orient aus dem 19. Jahrhundert mit Kitsch, Erotik und Gewalt unterschwellig präsent. Dann ist ein Kontrast dazu das Bild vom schnauzbärtigen Gastarbeiter und inzwischen, seit den Ereignissen vom 11. September 2001, die diffuse Vorstellung vom gefährlichen Islam, von der Bedrohung durch männliche, kriminelle Jugendliche, türkische Mochos.

BUCHKULTUR: Haben erfolgreiche Unternehmer wie **Vural Öger (Öger Tours)** oder

Sina Afra (eBay-Direktor in Berlin) nicht die Wahrnehmung, was Migration überhaupt ist, nachhaltig verändert?

Greve: Ja, da sind positive Effekte zu beobachten und viele Persönlichkeiten wirken wie ein Korrektiv. Doch gerade diese arrivierten Migranten wollen gar nicht als Türken identifiziert werden, sondern sie sehen sich als internationale Unternehmer, Intellektuelle oder Künstler. Sie haben Angst vor ethnisierenden Klischees. Auch woken bekannte Schauspielerei wie Tayfun Bademsoy nicht unbedingt als Türken wahrgenommen werden, weil sie nicht nur die eifersüchtigen Brüder von Kopftuchmädels darstellen wollen. Auf diesem Gebiet verändern sich seit einigen Jahren festgefugte Schemata.

BUCHKULTUR: Inwiefern ist umgekehrt die Türkei vom Westen beeinflusst?

Greve: Sehr; sehr stark, weil die Westorientierung aus der Gründerzeit noch überwiegt und ein Staat politisch in die Europäische Union strebt. Inoffiziell diskutiert Thema in der Türkei. Die Künste sind allgemein von der europäischen Moderne geprägt, insbesondere die Lyrik, aber auch die Malerei, zu sehen bei der Istanbul Biennale, wo die Avantgarde aussteift. In der Musik gibt es Komponisten Neuer Musik, in der Popmusik ist die Sprache zwar Türkisch, aber anglo-sächsischer Stil und Habitus sind wie bei Tarkan günstig für den Erfolg.

Türkei hören! Text: Martin Greve. Sprecher: Erkan Demirci. Hörbuch 2008, 1 CD, 19 Min., Euro 24,90/24,90/29
www.scherbenverlag.de

Martin Greve & Kabir Nur Orhan **Berlin Deutsch-Türkisch** **Dieckhoff** in die neue Vielfalt! Herausgegeben von der Beauftragten des Berliner Senats für Integration und Migration Berlin 2008

Aktivität in der sozialistischen Türkischen Arbeiterpartei bis 1992 im Deutschlandexil, persönlich erlebt und nun mit realistischem Blick reinterpretiert hat.

Nach weiter im Osten erscheint die Türkei in Allegorien einer ominösen Provinz. Dort Haben die Brücken von Istanbul kaum noch Bedeutung; sondern verbergen sich historische und aktuelle Konflikte, und noch immer dumpfes (islamisches) Patriarchat bremst gesellschaftlichen Fortschritt. Gerade das Thema „Minderheiten“, nicht nur

mit Bezug auf die Kurden, ist ein Relikt des multiethnischen Osmanischen Reiches und unter dem Primat eines homogenen Nationalstaats unterdrückt worden. Dennoch ist es literarisch etwa im kulturellen Mosaik der Region Antiochien an der Grenze zu Syrien, wo Ayla Kula 1958 geboren ist, sehr präsent. Sie widmet sich in ihren Erzählungen vor allem den Menschen, die dort in labilen Situationen kurz nach der Gründung der türkischen Republik lebten. Ihre zentrale Perspektive ist das Leid von Frauen, so wenn Ayla Kutlu in atmosphärischer Dichte von

der grüsig retardierten „Triyandafilis“, Tochter eines reichen Geschäftsmannes, erzählt. Sie flieht aus familiärer Isolation und wird schrecklich misshandelt. Doch sie trifft schließlich einen Mann, der sie heiraten will. Seine Liebe überwindet sogar konfessionelle Barrieren, wenn die Ziehmutter von Triyandafilis meint: „Euer unterschiedlicher Glaube kann kein Grund für eine Trennung sein.“ Wo die Gefährdung des Lebens wächst, wächst also auch das Rettende, nämlich im Sinn für Respekt menschlicher Würde, unabhängig von der Religionszugehörigkeit.

Fortsetzung auf der nächsten Seite >

» Fortsetzung von Seite 10

Solche Toleranz ist für Murathan Mungan (*1955 in Mardin) kein Trost mehr. Sein bedrückender Kurzroman „Tschador“ führt in ein fiktives Land, in dem die „Soldaten des Islam“ die Macht übernommen haben. Aus dem Ausland zurück, sucht der arbeitslose Akhbar seine Familie. Doch ein Krieg hat seine Heimatstadt verwüstet. Akhbar fühlt sich total fremd, denn die Frauen sind verschleiert, und zwar nicht mit dem Tschador, sondern mit der schwarzen Burka, ein amorpher Sack mit Augenfenstern. „Wird Verhüllung erst zur Moral gemacht, dann geht es immer weiter so, nur finsterner und finsterner“, erklärt ihm eine Frau. Verzweifelt sucht Akhbar eine Lösung seiner Misere und entschließt sich dazu, dass in dieser sozialen Anonymität „die Burka ihn vom Niemand zum Jemand machen“ würde. Allerdings ohne Hoffnungschimmer, aus diesem repressiven

Land zu entkommen. So wie Akhbar in seiner naiven Heimatsehnsucht allmählich erstarrt, wird seine Geschichte zur warnenden Parabel in schwarzer Satire, dass rigoroser Islam wachsenden Einfluss auf die Gesellschaft erhält und Furcht das Regierungssystem stützt.

Doch auch im scheinbar urban geprägten Westen gibt es „Zwei Welten“ (in: „Alles Blau, alles Grün dieser Welt“, eine Anthologie zeitgenössischer Erzählungen aus der Türkei), die Erendiz Atasö (*1947) im Dialog von zwei Frauen verschiedener Generation konfrontiert: Die ältere, zum Establishment gehörend, hat die Zeit nach dem II. Weltkrieg als betauschendes Savoir-vivre genossen, während der jüngeren, eine etablierte Akademikerin, „die Fünfzigerjahre wie ein grausamer, kalter Korridor“ politi-

scher Umbrüche vorkommen. Systemkritik ist zwar nicht plakativ, aber deutlich. Ebenso oft gerade bei jüngeren Autoren ambivalent, wenn sie wie Fatih Özgüven (*1957) auf „Geheime Weise“ (in: „Türkische Erzählungen des 20. Jahrhunderts“, ein aktualisierter Längsschnitt, vor allem mit Texten der älteren Autorengeneration) exotische Klischees „durch antypische Verfremdung der Schauplätze“ (Petra Kappert im Nachwort) gewisse Erwartungshaltungen vermeiden wollen. Zumal der Begriff „Orient“ in der Türkei nicht mehr eindeutig ist, weshalb für Fatih Özgüven „geistreiche Europäer langweilig sind, wenn sie meinen, ihr Schulbroschüren zu verlassen“. Solche Projektionen eigener kultureller Standortbestimmung vermeiden auf die symbolische Spannung der Bosphorus-Brücken, nämlich sich in Distanz näher zu kommen. »



Türkische Diaspora in Deutschland

Verlage • Buchhandlungen • Foren • Netzwerke

Einsam stand Ahmet Doğan, Gründer des Ararat-Verlags, bei der Buchmesse in Frankfurt 1978 hinter seinem Tresen. Dort lag „Des Märchens Kern“ von Vasil Özgören, ein Jahr später auf die Auswahlliste zum Deutschen Jugendbuchpreis gesetzt. Weitere Titel deutscher Erstübersetzungen folgten rasch, so das Hauptwerk von Fakir Baykurt oder die Romantrilogie „Mutter Iraca und ihre Kinder / Die Rache der Schlangen / Das Epos von Kara Ahmet“. Obwohl die hochwertigen Produktionen des Ararat-Verlags, einige davon bibliophil ausgestattet, gewisse Anerkennung erhielten, konnten sie sich nicht auf dem Buchmarkt behaupten. Frustriert von der Ignoranz gegenüber der Übersetzten türkischen Literatur, gab Ahmet Doğan 1986 den Ararat-Verlag auf.

Ebenso kapitulierten nach relativ kurzer Zeit andere Kleinverlage, wie die Express Edition, Buntbuch bzw. Verlag am Galgenberg, die Bücher türkischer Autoren herausbrachten. Über die Jahrtausende hielt sich der IKDO Verlag Berlin, jetzt Wunsiedel, wo die Übersetzerin und Verlegerin

Brigitte Schreiber-Garbitz seit 1977 die Satiren und Erzählungen von Aziz Nesin publiziert. Dem literarischen und gesellschaftspolitischen Lebenswerk des „humanistischen Gewissens der Türkei“ widmet sich in Deutschland insbesondere der Förderverein Nesin-Stiftung (FSNSt) mit Veranstaltungen und Dokumentationen. Zuhilfenahme kommt außerdem der Dağyül-Verlag, 1983 von dem Übersetzerhepaz Yildirim Dağyül und Helga Dağyül-Bohne in Frankfurt gegründet. Trotz Krisen eine Kontinuität bewahren und ist nun in zweiter Generation von Jeanine Dağyül und Mario Pschera in Berlin zum Verlag für Literaturen der TürkVölker erweitert worden. Der Dağyül-Verlag veröffentlichte neben klassischen Lyriken wie Nazım Hikmet, Orhan Veli Kank und Behcet Necatigil auch Werke von Autoren, die nach Zentraleuropa emigriert oder dort aufgewachsen waren. Die Gedichte, Essays und Romane von Zafar Senock gehören zwar in den USA „zum Kanon der Germanistik und der Cultural Studies“, sind aber in Deutschland etwas ähnelnd beim 1987 in München gegründeten Babel Verlag (Verleger: Bülent

Talay) untergebracht, wo Zafar Senock eine Zeitschrift auch die internationale Literaturzeitschrift „Sine“ herausgegeben hat.

Der fleißigste Chronist der türkischen Kulturdiaspora ist Tayfun Demirci. Er hat als Bibliothekar an der Stadtbibliothek Duisburg eine Sektion mit über 22.000 Medien aufgebaut. Dokumentationen oder auch das Literarische Café Baykurt, einer seit 1999 (nach dem Tod des Initiators Fakir Baykurt) von Merveit Asar geleiteten Werkstatt für Schreibende, unterstützen. Repräsentativ nicht nur für das Ruhrgebiet ist das Festival „Literatürk“ in Essen, das vom 18. bis 25. Oktober 2008 zum vierten Mal stattfindet. Gefördert vom Land Nordrhein-Westfalen ist es ein Forum der aktuellen türkischen Literaturszene geworden.

HANS-DIETER GRÜNFEELD

Optimistisch meint Wolfgang Riemann, Turkologe und Übersetzer in Frankfurt, dass nach einer radikalen Veränderung der Interessen nun jeder große deutsche Verlag zumindest einen türkischen Autor unter Vertrag habe. Neugründungen wie der Sardes Verlag in Erlangen, Önel Verlag in Köln oder Literaturca in Frankfurt sowie über 20 spezialisierte Buchhandlungen weisen auf ein unerschöpfliches Reservoir und unermüdete Selbstorganisation in der türkischen Diaspora.

INTERNETINFOS

VERLAGE

• www.kilipedia.org (Süchtwiler Deutsch-Türkische Literatur / Liste deutsch-türkischer Schriftsteller)

• www.turkischbuch.com

BUCHHANDLUNGEN / BIBLIOTHEKEN

• www.landesbibliothek.de/region/babel/turkies/

• buchwandel.net/de.html

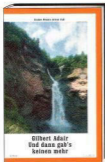
• www.duisburgbibliothek.de/stadt/bibliothek/multimedienangebote/turkische_bibliothek.php

FESTIVAL

• www.literatuerk.de

INITIATIVE

• www.forum.de



Gilbert Adair, *Und dann gab's keinen mehr*. Roman. Aus dem Englischen von Jochen Schimenzig, 273 S., Geb., EUR 18,90(D) / EUR 19,50(A)

Ein hochintelligenter, anspielungsreicher Krimi, der bei aller Verspieltheit und der pikanten Würzmischung aus Zitaten und sprechenden Namen mit gänzlich unerwarteten Wendungen aufwartet und so ein atemraubendes Lesevergnügen verschafft.



Jay Parini, *Tolstojs letztes Jahr*. Roman. Aus dem Englischen von Barbara Hojahn-Deyk, 359 S., Geb., EUR 19,90(D) / EUR 20,50(A)

„Ein präzises Bild der letzten Lebensmonate des Mannes, der vier Jahre vor dem Ersten Weltkrieg wie ein Monument ins 20. Jahrhundert ragte ... Versiert kombiniert Parini Authentizität und Fiktion und erzeugt durch ständige Perspektivenwechsel steigende Spannung.“

Susanne Künckel,
Welt am Sonntag



Aravind Adiga, *Der weiße Tiger*. Roman. Aus dem Englischen von Ingo Herzig, 319 S., Geb., EUR 19,90(D) / EUR 20,50(A)

„Klug, provozierend, atemberaubend: ein grandioses Roman-debüt.“

Fiona Ehlers, *KulturSPIEGEL*

„Adiga ist ein großartiger Erzähler.“

Oliver Jungen, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

„Eine der großen literarischen Überraschungen des Jahres.“

Elke Serwe, *Für Sie*

C.H.BECK
www.beck.de



Die Landkarte führt einem vor Augen, wie weit die Türkei in den Osten reicht.

reicht – die Nachbarschaft von Georgien im Norden und im Süden der Irak –, und ermöglicht einem, die Reise nachzuvollziehen.

Eine Reise durch die Türkei in Erzählungen

In der **Türkischen Bibliothek** sind viele Autorinnen und Autoren zu entdecken. VON MANFRED CHOBOT

„Von Istanbul nach Hakkâri“ ist eine „Reise“ in 19 Kapiteln von Istanbul bis in den Osten des Landes und wieder zurück. Jede der 33 Geschichten handelt von einem bestimmten Ort, einer Gegend, bezieht sich mehr oder weniger direkt darauf. In vielen Geschichten wird der Bruch zwischen Tradition und neuen Einflüssen thematisiert. Amizante und zugleich berührend die Geschichte „Der letzte Beraber“ von Erkan Karagözü, die von einem alten Mann berichtet, der eine als Nomade lebte und den nun das Gesetz zur Sesshaftigkeit zwingt. Sein Clan hat sich in der Großstadt als Händler etabliert, jedoch will der Alte nicht einsehen, warum er nicht mehr mit seiner Schafherde umherziehen sollte. Er kauft eine Herde und unternimmt einen kläglichen Versuch, wie ehedem umherziehend sein Leben in den Griff zu bekommen.

Older „Ormer, der Weisenjunge“, der mangels medizinischer Versorgung vom Tierarzt erkrankend wird. Der Vater möchte dem Arzt seine Dankbarkeit zeigen, indem er ihn über den Pass begleitet, der viele Monate im Jahr unpassierbar ist und jedes Jahr seine Opfer fordert. In der Erzählung „Der Spielkamerad“ von Ahmet Ümit kommt das Kunden-Problem zur Sprache. Ein Leutnant der Armee, überawgt von der Richtigkeit seines Handelns, macht seinem Vorgesetzten den Vorschlag, die kurdischen Rebellen mit ihrer eigenen Taktik zu schlagen, indem er ihnen in die Berge folgt. Der Anführer der Kunden spricht ein tadelloses Istanbul Türkisch, ist ein gebildeter Mann, und eigentlich besteht kein Grund, ihn zu

öten. Dennoch fühlt er sich der indoktrinierten Überzeugung verpflichtet, den „Spielkameraden“ und seine Leute zu bekämpfen. Jedoch ist das „Spiel“ bitterer Ernst. Eine Versöhnung ist nicht vorgesehen.

Die tradierten Männlichkeitsrituale müssen aufrecht erhalten bleiben. Davon erzählen Bekir Yıldız in „Der Damaszener“, wenn zwei Nachbarn sich mit ihren gezähnten Vögeln einen Stellvertreterkampf liefern, oder „Sevket aus Antep“ (von Ethan Bener), der den Gast aus der Stadt nicht nur bewirmt, sondern gleichzeitig zu bestechen versucht, da der Mann im Aufzug der Finanzschöcke gekommen ist. Münner läuft die Dramatik zwischen den Zeilen ab. Die Roma „Kancay hatte sich nie im Spiegel betrachtet. Aber sie sah sich auf den Lippen derer, die sie anblöckten, und in den Augen jener, die sie anblöckten.“ Poetisch beschreibt Halikarnas Balıkcısı den „Blick, der einem Ring ähnelte, aus dem der Diamant herausgehoben war“. Die Roma lasse sich ihre Würde nicht nehmen.

Surreal die Geschichte von Orhan Duru: Die Wellen des Meeres sind in einer Flutche gefangen. Daraus lässt sich eine Metapher des Lebens herauslesen.

Auch einen Text von Sait Faik, Klassiker und Erneuerer der türkischen Literatur, enthält diese Sammlung. Gegen „Die Überschwemmung“ sind nicht einmal die Reichen imstande, etwas auszurichten. Die Landkarte der Türkei auf den Vorsetzseiten führt einem vor Augen, wie weit die Türkei in den Osten

19 Erzählungen von „Liebe, Lügen und Gespenstern“ vereint Böse Sagaster in ihrer Auswahl. Mehr noch als die auf Orte und Städte konzentrierte Anthologie von Tevfik Turan liegt hier der Schwerpunkt auf einem reichhaltigen Kaleidoskop, wie nämlich Autorinnen und Autoren der jüngeren Jahrgänge mit den Traditionen einerseits sowie westlichen Einflüssen andererseits umgehen. (Beide Sammlungen zeichnen ein hohes Anteil an Erzählerinnen aus.) Das Spektrum reicht von Short Story über Science-Fiction bis Grusel- und Gespenstergeschichten. Exemplarisch ist die Erzählung „Die Migus“ von Mehmet Zarran Sağdıçlı, in der ein Großvater aufgrund von Beschönigungsformeln die Blutrache neu beleben möchte, obwohl die Beteiligten alle längst verstorben sind. Jedoch der Enkel erbt für solche „Spinnerien“ bloß ein Lächeln und setzt Teewasser auf.

Zwischenmenschliche Beziehungen kommen nicht zu kurz, wobei in dem Text „Die Hasen des Kommandanten“ von Nedim Gürsel sogar das Tabuthema der Homosexualität angesprochen wird. Weil Menschen eben Menschen sind und zwei Geschlechter nicht immer frictionsfrei miteinander auskommen, bedient sich Nadi İnan einer wunderbaren „Landkarte“, auf der die Wege der Frauen zu den Männern mit „einer persönlich interpretierten Allgemeinen Männerkarte“ beschrieben werden. Denn die Damen leben allein und wünschen sich einen optimalen Partner, der ihre Wünsche einzigartig erfüllt und mit dem sie sich zusammenfinden können, wie es ihnen beliebt. Denn die jungen Frauen sind emanzipiert: Wunderbar surreal – und umso mehr real! Während „Meine große Schwester“ noch darunter leidet, dass sie nicht allein ausgehen darf – der große Bruder wäre berechtigt, sie zu ermahnen, wenn sie nicht den Gesetzen des Anstands geborcht.

Dem Leser erschließt sich ein vielfältiges Bild der Türkei, wofür es sich lohnt, auch diese beiden Bücher zu lesen.

► ZUM THEMA

Tevfik Turan (Hg.) **Von Istanbul nach Hakkâri. Eine Handreise in Geschichten.** Zeitschrift Übersetzungen. Innovent Verlag 2005, 48 S., Euro 9,90/9,90

Böke Sagaster (Hg.) **Liebe, Lügen und Gespenster. Türkische Erzählungen.** Zeitschrift Übersetzungen. Innovent Verlag 2004, 205 S., Euro 9,90/9,90

Gebiete der Welt

Die literarische Reportage einst und jetzt: Über Bücher von Egon Erwin Kisch, Martin Pollack, Else Spiller und Marius Szczygiel. VON ALEXANDER KLUY

Es scheint verhezt zu sein. Fällt das Wort „Reporter“, dann werden damit noch immer Bücher assoziiert, die 50, 60, 80 Jahre alt sind. Man denkt an Jack Lemmon und Walter Matthau aus Billy Wilders „Extrablatt“, an hektisch nach dem nächsten scoop, nach Aufsehen erregende Schlagzeilen suchende investigative Blatthunde. An Telefonbatterien im Entrée verbrauchter Pubs in Londons legendärer, länger aufgelassener Zeitungstraße Fleet Street. Oder an Egon Erwin Kisch (1885–1946): im Hutband den Pressenotizzens, im Mundwinkel die Zigarette, den Stift in der Hand. 1925 erschien Kischs Sammlung „Der rasende Reporter“, seither hängt ihm dieser Beinamen an. „Kisch, schreib das auf!“ wurde als Schreibimpuls legendär. Anlässlich des 60. Todestages des Prager Autors im März dieses Jahres hat Ilija Trojanow, selber ein rasender Weltreisender, eine Auswahl von Reportagen aus der zwölfbändigen Kisch-Gesamtausgabe (6900 Seiten!) getroffen: Lokal- und Kriminalnotizen, „Vermischtes“ wie ein Besuch einer „Hochschule für Tuschenspieler“, Feuilletons und Reiseimpressionen. Es ist erstaunlich, dass Kischs Texte die Zeiten besser überstanden haben als so mancher Roman aus den 1920er-Jahren. Seine Sprache ist lebendig, biegsam, genau, sein Blick prägnant und somit prädestiniert für Sachen am Reise- und Schreibwegrand. Tiefdinn mutet das dieser Sammlung vorangestellte Urteil Robert Musils an, der schrieb, bei Kisch seien „durch ein Periskop Gebiete der Welt (samt Beleuchtung)“ zu entdecken, die das Publikum „sonst nie kennen lernen könnte“; diese Art Reportage ist eine Zeitnotwendigkeit.

Einen seiner letzten Texte schrieb Kisch über den Ort Zlin, den Stammsitz der tschechischen Schulfirma Bata. Der polnische Reporter Marius Szczygiel hat sich fast sechs Jahrzehnte später nach Zlin begeben. Und eine fulminante Reportage geschrieben, die nun in „Gottland“ nachlesen ist. Bei Szczygiel wird Bata-land lebendig, die Firma, die Familie Bata und ihre fast ein ganzes Jahrhundert umfassenden Verzweigungen und Verwerfungen. Vom Kisch-Image ist



Ilija Trojanow: Notizen zum 60. Todestag von Egon Erwin Kisch

Szczygiel, bei der Warschauer Zeitung „Gazeta Wyborcza“ verantwortlich für das Reportage-Ressort, meilenweit entfernt. Seine Texte über das tschechische Nachbarland kommen schmucklos daher, sind allerdings hochinformativ, glänzend geschrieben und raffiniert komponiert. Und zugleich von einer beeindruckenden Spannweite, die die tschechische Republik nach 1990 ebenso aussagekräftig abdeckt wie Kommunismus und Opportunismus. Schon im von Martin Pollack edierten Band „Von Minsk nach Manhattan“ (2006), einem Querschnitt durch die lebendige Reportagegenese in Polen, war Szczygiel mit einem Beitrag vertreten. Nun ist der 1966 geborene Autor in vollem Umfang zu entdecken – als sorgsamere, einfühlsamere, brillanter Schilderer von Schicksalen wie dem Eduard Kirchbergers, eines unbekannteren weiterwärtigen Autors, der Schauspielerin Lida Bawová, einer Schlagersängerin, eines jungen Selbstmörders. Reportage, Spurensuche und von Neugier befeuerte Rekonstruktion fern jedes Skandalisierens ergäbe bei Szczygiel hochklassige Literatur.

Wie das auch bei Martin Pollack der Neugier ist. Spurensuche, Genauigkeit und Neugier

zeichnen die Texte des 1944 geborenen Österreicherers aus, seit „Vatermoed“ (2002) und „Der Tote im Bunker“ (2004) Spezialist für literarisch-historische Tiefenbohrungen. Aus 25 Jahren stammen die an verstreuter Stelle publizierten Essays und Betrachtungen, die ihn als luziden Aufklärer präsentieren. Ob er über Russe oder Ljubljana, Warschau oder das städtische Burgenland schreibt, seine Berichte aus dem verheerten Kontinent namens Mitteleuropa sind glänzend. In seinem Reichtum wie seinem Elend. „Und in allen Ländern dasselbe Bild, da ein wenig rötler, dort in seidigen Kleidern, überall aber gruchminkt mit Lüge, angetan mit Not.“ Diese Beobachtung stammt aber nicht von Pollack, sondern von der Schweizer Reporterin Else Spiller, die ebenfalls Europa bereiste – das verelendete, arme von 1908. Sie wagte sich damals ins dunkle Herz Europas. Die exotische Metapher ist keineswegs zufällig. „Wenn es ein dunkelstes Afrika gibt“, so William Booth, der Gründer der Heilsarmee. „gibt es nicht auch ein dunkelstes England? Können wir nicht Parallelen finden vor unseren Toren und nur einen Steinwurf entfernt von unseren Kathedraalen und Palästen ähnliche Schrecken entdecken wie jene, die Stanley in den ausgedehnten Aquatorialwäldern erlebt hat?“ Die Heilsarmee spielte eine entscheidende Rolle für Spillers Texte. Denn sie tauchte als Ethnologin nicht allein in die „Schlammviertel“ ein, sondern ließ sich von Heilmännern begleiten. Diese waren damals alleits respektiert, waren sie doch oft die einzigen, die sich bis ins dunkle Herz der Elendsviertel wagten. Armut, Alkoholismus, Aussichtslosigkeit beschreiben Spiller eindrücklich. Sinnigerweise „Aus des Lebens tiefsten Tiefen“ wollte sie ihr 1911 erstmals erschienen Buch nennen. In ihrem Facettenreichtum, ihrer Diagnostik bleiben literarische Reportagen eine Zeitnotwendigkeit, gestern wie heute.

► DIE BÜCHER

Ilija Trojanow (Hg.): **Egon Erwin Kisch – Die schönsten Geschichten und Reportagen** Archa 2008, 20 S., Euro 6,90/ Euro 5,90 (D)

Ilija Trojanow **Der entweihte Güter-Reportagen** Kiper 2008, 200 S., Euro 19,00 (D) ISBN 978-3-902119-12-9

Marius Szczygiel **Gottland, Reportagen** Übers. v. Ilija Trojanow, Suhrkamp 2008, 270 S., Euro 18,00 (D) ISBN 978-3-518-06134-8

Martin Pollack **Woran wir den Stalins erschossen? Reportagen** Dölling 2008, 282 S., Euro 19,90 (D) ISBN 978-3-03910-252-9

Else Spiller **Stamm, Erlebnisse in den Schlammläutern moderner Großstädte** Cotta 2008, 94 S., Suhrkamp 1978, 978-3-518-06134-8

Kein verklärter Blick zurück

Bekennender Fan des VfL Bochum, Kabarettist, Autor mit einem Hang zu Pop- und Rockmusik: **Frank Goosen** ist ein höchst unterhaltsamer Chronist näherer Vergangenheit und teilnehmender Beobachter der Populärkultur. VON TOBIAS HIERL



Die Gratwanderung zwischen Melancholie und Witz absolviert Frank Goosen auch in seinem letzten Roman „So viel Zeit“ und den Fußballgeschichten „Weil Samstag ist“ souverän.

Witz trägt aber auch seinen ersten Roman „liegen lernen“, in dem er das Aufwachen in der Bundesrepublik in den 80er-Jahren beschreibt. Seine Hauptfigur Helmut knobbert dort an der noch immer schwindenden ersten Liebe, der noch einige andere folgten, aber nie in der erstmaligen Intensität. In „Pokorny läst“ erzählt Goosen, der das Leben eines Kabarettisten aus eigener Erfahrung kennt, von einem etwas frustrierten Emmentaler, der sich seiner Vergangenheit stellen muss. In „Pink Moon“ vermischt Felix Nowak, seinem Vater, von dem er gar nicht wusste, dass er noch lebt, beim Begrüßen der Mütter zu sehen und macht sich dann auf die Suche nach ihm. Bei diesem Roman wurde ihm vorgehalten, mit seinem Witz zu knausern und zu sehr auf Wertschmerz zu se-

zen. Dem kann Goosen wenig abgewinnen: „Ich schreib' ja nicht nur Romane, sondern bin auch mit Kleinkunst-Programmen unterwegs, schreib' also sehr viel Kornsches, habe aber zwischendurch schon mal das Bedürfnis, etwas zu verändern. Und ich wollte bei „Pink Moon“ mal gucken, wie es ist, eine Geschichte zu erzählen, ohne auf Witz zu setzen. Ich wollte da einfach mal einen anderen Ton ausprobieren. Letztlich basierte das ganze Buch auf dem ersten Satz, der mir eingefallen ist: Ich sah meinen Vater

erstmals 19 Jahre nach seinem Tod.“ Und irgendwie war in diesem Satz schon die Richtung vorgegeben: „Da packte ihn der Ehrgeiz, die Witze ein wenig zurückzuführen. Damit hat er die Erwartungshaltung so mancher seiner LeserInnen etwas enttäuscht. „Was mich beim normalen Leser nicht so stört, die Leute haben das Recht, es so zu empfinden, ich hab mich aber über manche Kritiker geirrt, die das Buch in die Tonne geklopft haben, nur weil es nicht witzig war.“

Das lässt sich von seinem jüngsten Roman nicht sagen. Da wollen einige Freunde ausprobieren, ob sie noch genügend Elan für eine Welteneroberung aufweisen können und gründen eine Rockband. Was sich ein wenig anhört, wie: Männer, die in der Mitte des Lebens ihre Krisenphasen haben, zeigt sich doch als sehr schön konstruierte Geschichte mit viel Musik und eben Witz. Und wieder ist die Vergangenheit, oder besser ihr Schumen, präsent, denn erst wenn man mit ihr ins Reine kommt, kann das Leben in der Gegenwart beginnen. Für Männer im Alter um die 40 sicher eine empfehlenswerte Lektüre. An allen Büchern ließe sich der Schluss ableiten, Goosen wäre sehr aufmerksam seiner Umgebung gegenüber und könnte auch viel aus eigenen Erfahrungen schöpfen. Goosen beschäftigt sich gerne „mit Leuten meines Alters“. Autobiografische Umstellungen werden aber strikt zurückgewiesen. Sicher ist da und dort die eigene Erfahrung verarbeitet, doch er selbst taucht nur in den Fußballgeschichten

auf. Hier erzählt ein leidenschaftlicher Fan von den Erlebnissen am Fußballplatz und von legendären Spielen. Zentral ist dabei der VfL Bochum sowie jener Leidenschaft, den ein Bochum-Fan durchzuhalten hat. Ein Kapitel ist der WM und damit auch der Faszination gewidmet, die durch den Besitz eines Tickets für das Spiel Ukraine-Tunesien ausgelöst wird. Ein etwas kürzerer Abschnitt beschäftigt sich relativ aktuell mit der EM. Und nachdem seine Söhne ins fußballfähige Alter kommen, ist das letzte Kapitel der Nachwuchsförderung gewidmet.

Sein nächster Roman soll das Ruhrgebiet zum Thema haben. „Ich will über diese hochspannende Gegend schreiben, aus der ich komme, und ich bin ja einer der wenigen, die auch geblieben sind.“ Diesen direkten Kontakt sieht er als Vorteil, denn die literarische Szene im Ruhrgebiet ist doch etwas überschaubar. Die Kleinkunstszene hingegen

floriert. „Ich möchte die Geschichte der Veränderungen erzählen, die im Ruhrgebiet seit dem Zweiten Weltkrieg vor sich gegangen sind. Da geschahen massive Umwälzungen. Bis Ende der 50er-Jahre waren im Ruhrgebiet 750.000 Menschen direkt im Bergbau beschäftigt und heute sind es nur mehr knapp unter 30.000. Dieser Wandel erzeugt Reibung und Probleme, die literarisch bisher kaum beleuchtet worden sind.“

ZUM AUTOR

Frank Goosen, geboren 1966, hatte mit „Liegen lernen“ einen beachtlichen Erfolg. Der Roman wurde auch verfilmt. Weitere Bücher folgten. Er studierte Geschichte, Germanistik und Politologie. Gemeinsam mit Jochen Malmsheimer gründet er ein Kneipen-Literaturkabarett namens „Tresenlesen“, wo er bis 2000 fast tausend Auftritte absolvierte. Er lebt mit seiner Frau und zwei Söhnen in Bochum. Zuletzt veröffentlichte er „Weil Samstag ist, Fußballgeschichten“. Seine Bücher erschienen alle bei Eichhorn, die Hörbücher als Autorenlesungen bei Tacheles.

So viel Zeit (Eichhorn 2007, 348 S., Euro 19,95/ab 25,00) 1/1 2030

Weil Samstag ist (Eichhorn 2008, 360 S., Euro 12,95) 1/1 1240/1/14

»Ich bin das Kind von Beckett und Schehrazade.
Und wenn Sie fragen, wer Franz Kafka ist –
der ist mein Cousin.« *Hasan Ali Toprak*

Das Jahrhundert
der türkischen Frau



312 Seiten, Leinen
€ [D] 22,90 € [A] 23,60

»Der bedeutendste je über
Istanbul geschriebene
Roman.« *Orhan Pamuk*



376 Seiten, Leinen
€ [D] 22,90 € [A] 23,60

Die inoffizielle
Geschichte der Türkei



312 Seiten, Leinen
€ [D] 19,90 € [A] 20,50

Die Macht der Poesie
am Bosphorus



352 Seiten, Leinen
€ [D] 22,90 € [A] 23,60

Der ideale
Reiseführer durch den
türkischen Alltag



416 Seiten, UT 435
€ [D] 9,90 € [A] 10,20

Sänger und Chronist
seines Landes



312 Seiten, Hardcover
€ [D] 22,90 € [A] 23,60

Debüts 2008

Neue Prosa am Prüfstand

Ein Debüt ist im eigentlichen Sinn das erste Auftreten eines Künstlers, die Antrittsrolle also. Gift für reproduzierende Künstler ebenso wie für produzierende. Es gibt sogar Literaturpreise, die ausschließlich Debütanten zugutekommen. Die Buchkultur-Redaktion sucht jedes Jahr zum Herbst, wenn die neuen Kataloge da sind und die neuen Bücher zur Frankfurter Buchmesse druckfrisch erscheinen, die interessantesten Debüts des Jahres.



■ **Isabella Huser** wurde 1958 geboren und wuchs als Kind einer Italienerin und eines Schweizer in Zürich auf. Sie studierte Übersetzung und Terminologie, war in Mailand als Gerichtsdolmetscherin, in Vevey als Übersetzerin und am Filmfestival von Locarno als Generalsekretärin tätig. Als Filmproduzentin zeichnet Isabella Huser verantwortlich für viel beachtete Dokumentarfilme. „Das Benefizium des Ettore Camelli“ ist ihr erster Roman.

Isabella Huser

Spannende Spurensuche

Benefizium heißt Wohltat. Was ist heute eine „Wohltat“? Ein Lotteriegewinn? Eine negative Krebsprognose? Ein knapp vorbeigehuchter Autocrash? Oder das Wiederfinden lange verschütteter Geschichten, Lebensbilder? „Das Benefizium des Ettore Camelli“ wippt sich schließlich als vererbes Gut, von Priester zu Priester innerhalb einer Familie weiterzugeben. Sozusagen eine uralte „Pensionsvorsorge“ für Priester, die ja sonst kein Einkommen hatten.

Doch halt, anhebt dieser umfangreiche wie gewichtige Romanerzählung der Schweizerin Isabella Huser mit einer an Fieberfantasien erinnernden wuchtigen Sequenz: Dieser Ettore träumt?, sieht?, versucht zusammenzufassen?, nämlich extreme Lebensstationen. Das klingt jetzt wohl sehr sprunghaft und undeutlich. Doch Isabella Huser lässt die Fäden langsam, aber sicher zusammenlaufen. Immerhin hat sie sich eine überzeugende Protagonistin ausgesucht, die auf den Spuren des Ettore und des Benefiziums wandelt: Heather, US-Amerikanerin, die sich, unter-

stützt vom Erbe nach ihrer Mutter, ein „Freiannjahr“ leistet. Eines, das sie nach Italien führt. Und die Reise geht los.

In den Kapiteln lässt Huser einerseits die Heather der Gegenwart von ihrer – immer intensiver werdenden – Suche berichten; andererseits die von Mal zu Mal auftauchenden Vorfahren von Umständen und Zeiten reden. Um schließlich draufzukommen, dass das Benefizium vor Jahrhunderten nach einem Bruder mord begründet wurde, dass seither ein Fluch auf der Familie lastet, und wie sich diverse Verstrickungen auflösen.

Eine große Familiengeschichte ist das, ein Parfüccerit durch Jahrhunderte auf der Suche nach der Wurzel des Benefiziums. Inklusive Menschenschicksalen, die allesamt miteinander zusammenhängen. Lösung? Heather braucht keine Lösung, sieht sie doch am Ende endlich klar. Und im Übrigen gründet das Erbe nach ihrer Mutter letztlich auch auf dem Benefizium des Ettore Camelli.

Ein bereicherndes Debüt, ein Lesevergnügen, spannend und sinnlich.

Isabella Huser: *Das Benefizium des Ettore Camelli* (Böhringer Verlag 2008, 307 S., Gebd. 22,90 €)

Stefan Puchner

Wunderbare Meerfahrt

Von einem, der auszug, um seinen Schmerz zu stillen. Stefan Puchner legt mit seinem Erstling einen historischen Roman vor, der sich von anderen Titeln dieses Genres in erfreulicher Weise unterscheidet. Der in München lebende Deutsche bedient sich hier einer historischen Persönlichkeit, nämlich des Kartographen Nicolaus Claussøn Swart, sowie eines Ortes der nordischen Mythologie und macht daraus eine neue, eigene Geschichte. Eine Geschichte, die märchenhaft ist, dennoch glaubwürdig und realistisch. Und so wie das mythische „Nebelheim“ eine Übergangswelt voller Geisteswesen zwischen Erde und Grünland bezeichnet, so befindet sich auch der Leser in einer Welt zwischen literarischer Realität und Fantasie. Bis zum Schluss ist nicht ganz klar, was von den Figuren erdacht, was tatsächlich (literarisch-fiktional) erlebt ist.

Erzählt wird die wundersame Meerfahrt des Kartenzeichners Swart, der das irdische Paradies im hohen, ewig eisigen Norden sucht. Im Jahre 1438 kehrt der Toggelglaube zurück in das in Flammen stehende, einst so blühende Reich Erichs XIII., der mit seinem getreuen Schreiber Rikman nach Gotland flieht, um in Ruhe zu sterben. Dort wird ihm der heimgekehrte Kartograf zur neuen Hoffnung. In zwei Erzählsträngen werden die Geschichten zweier Männer erzählt, die des Kartenzeichners und die des Scheiters.

Die gewollt atmische Sprache lädt zu Beginn des Romans nicht unbedingt zum Weiterlesen ein. Hat man es als Leser aber über die ersten Seiten hinaus geschafft, fesselt die Geschichte, zieht sie in ihren Bann. Und fröhlich nicht nur das Was, das erzählt wird, sondern vor allem das Wie. Puchner findet zu einem eigenen Sprachstil und zu seiner ganz persönlichen Art zu erzählen. Zwei personale Erzähler gibt es hier, die sich stilistisch unterscheiden. Nüchtern ist die Sprache, archaisch, unsentimental, trotzdem voller Poesie. Eindringlich kommen auf subtile Art die Kälte des Eismeeres zum Ausdruck, die Nebel, das Unklare. Kälte herrsche auch am kitschigsten Zufluchtsort und in den Herzen der Protagonisten, sodass es selbst den Leser fröstelt. Bilder entstehen vor dem geistigen Auge, deutliche Szenen. Es wundert nicht zu lesen, dass der Autor bereits für Kinokurzfilme ausgezeichnet wurde, Drehbücher schrieb und für Bernd Eichinger



■ **Stefan Puchner**, geboren 1971 in Erlangen, aufgewachsen in Nürnberg, studierte an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Seine Kinokurzfilme wurden mehrfach ausgezeichnet, einige Jahre arbeitete er für Bernd Eichinger. Heute lebt er als freischaffender Drehbuchautor und Dramaturg in München und unterrichtet dort an der Hochschule für Fernsehen und Film.

arbeitete. Neben seiner schreibenden Tätigkeit unterrichtet er an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Also einer, der Altmung von Dramaturgie hat, und der sich ganz offensichtlich eingehend mit dem Spätmittelalter, mit Astronomie, Kartografie, Schiffbau und Naunik beschäftigt hat. Außerdem einer, der sprachliches Können mitbringt.

Stefan Puchner (Helmstedt) Helmann und Groppe 2008, 394 S., Dvd 10/9/97/21.600/9 3498



■ Geboren ist **Cornelia Travnicek** 1987 in St. Pölten, sie lebt in Traiskirchen und studiert dt. Sinologie und Scientific Computing in Wien. 2004 erhielt sie den Publikumspreis beim Hattinger Förderpreis, 2005 den Marianne-von-Willemer-Förderpreis, 2006 den „Youngster of ARTS“ und 2007 das Hans-Wiegel-Literaturstipendium des Landes Niederösterreich. Ein schmales Bündchen mit kurzen Texten ist als Erstlingsarbeit in der Edition Linz („Aurora Borealis“) 2007 erschienen.

Cornelia Travnicek Verkorkste Geschwisterbeziehung

Ein brüselige Kekes, Schokoriegel und Chips fressender arbeitsloser Psychologe auf der Rückbank. Dazu eine Promenademischung von Hund, laufend auf den Namen Napoleon. – Eine Verkettung von Zufällen bringt es mit sich, dass unsere Ich-Erzählerin mit den Ohrenananten auf der Fahrt von Wien ins muntenkannische Rifgebirge das Auto lenkt. Denn der Psychologe hat keinen Führerschein.

Das klingt doch reichlich witzig, und ist es auch. Wenn da nicht der erste Anlass für diese Reise wäre: Im Auto wird auch eine Urne mitgeführt, worin sich die Asche der Erzählerin's-Schwester befindet. Wie die Schwestern zueinander standen, will sie aufwachen, das beschreibe Cornelia Travnicek in diesem, nun ja, Episodennroman mit leichter Feder und durchaus ironischem Ton.

Der ironische Ton passt erstaunlicherweise exakt zur def-

tigen Geschichte dahinter: Schwester Nummer 1, die Erzählerin, ist die Ältere der beiden. Die Jüngere hat ihr den Freund weggeschmuppst. Nicht weiter bemerkenswert; aber als der sich wieder einmal an Schwester Nummer 1 heranzumache und nicht abließ, ließ ihm diese das Gemütsmesser, das sie gerade zur Hand hatte, hinein (trat ihm außerdem ins Gemüch, sodass er seither zeugungsunfähig). Niemandem hatte sie den wahren Grund für die Selbstverleumdung erzählt; sie galt ab man als eifersüchtige Fuchtel, die der Schwester die große Liebe geraubt.

Die Jüngere kehrt also erst Jahre später, als staubiger Inhalt einer Urne, nach Hause zurück. Darzwischen ist der Vater der beiden gestorben, der Kontakt abgerissen. Und jetzt sitzt Schwester Nummer 1 im Auto und fragt sich, ob es das ist, was sie suchte, oder alles nur ein komischer Traum.

Schließlich gelangen die drei, nach mehreren Zwischenfällen, Erlebnissen und einwilligen Gesprächen, ins Zielgebiet. Verteilt die Asche in der heißen Steinwüste, der Hund gibt seinen Geist auf und wird gleich mitentsorgt („Ist vielleicht besser so“, meint der mitfühlende Psychologe schluchzend). Erleichtert ob des vollbrachten Auftrags gehen die beiden Hinterbliebenen was essen, ordentlich einen trinken, und schließlich miteinander ins Bett. Dann fahren sie wieder zurück, und vielleicht bleiben sie zusammen, vielleicht nicht, das ist nicht weiter wichtig.

Wichtig aber ist, dass der Autorin ein kleines Kameestück gelang: Die Aufzeichnung einer ziemlich verkorksten Geschwisterbeziehung, ohne Bitterkeit und Metalkeule, doch mit viel Witz und Detailreife geschrieben. Aus vielen Puzzleteilen fügt sich schließlich ein gelungenes Bild – ein Stück Alltagsleben, das ohne Schielen auf extreme Bilder und vertrackte Einfälle von Cornelia Travnicek aufgereichert wurde. Dafür bleibt einem beim Lesen oft nichts anderes übrig, als still in sich hineinzufragen: Was kann man über ein Buch besseres sagen, als dass es einen dazu anregt!

Cornelia Travnicek **Die Asche meiner Schwester** (Literaturfonds Niederösterreich 2008, 144 S., Lektor: Bodo 2008)



■ Der 1984 in München geborene **Benedict Wells** schaffte es bis zum Abitur 2003, verschiedene bayerische Internate zu durchwandern. Dann zog er nach Berlin. Statt ein Studium in der vorgeschriebenen Zeit abzuschließen, zog er es vor, an seiner Prosa zu arbeiten. Um sich die täglichen Brötchen leisten zu können, jobbte er in diversen Bereichen. Wells spielt in einer Band – ob er ebenso wie sein Protagonist Rauli exzellent bis überirdisch Gitarre spielt, ist nicht bekannt. Der Roman ist sein farloses Debüt.

Benedict Wells *Rührendes Roadmovie*

Eigentlich witzig: Da lese ich den Debütroman des Benedict Wells, „Becks letzter Sommer“, wenige Wochen später finde ich im „Spiegel“ eine beinahe idente Geschichte über eine junge deutsche Popband, deren Manager ebenso alt ist wie unser Herr Beck in seinem „letzten Sommer“, also knapp unter fünfzig. Da hat Wells also was – ohne abzuschreiben – direkt aus dem Leben gegriffen, gut erfunden.

Also Beck: Der ist zum Beginn dieser langen Geschichte um Musik und Künstlerturn ein Musiklehrer, ehemals hatte er eine Band,

aber das ging unendlich schief. Unter seinen Schülern ein „komisches Kind“, wie er sagt. Ein Siebzehnjähriger, stammt aus Litauen, heiße Rauli. Und entsuppt sich bald als absolutes Gitarren-genie – „Durchs Zimmer donnerte ein mächtiges Gitarrenriff, vorgetragen in rasender Geschwindigkeit ... schneidende Klänge, die Beck nicht mal im Traum hinbekam.“ Und Beck träumt bald einen neuen Traum: Er möchte den jungen Gitarristen promoten, sein Manager werden, mit dem das erringen, was ihm selbst nie gelang: Rock'n'Roll.

Weiters bevolltekt wird dieses Roadmovie von Lara, einer Kellerlerin, die teilweise Becks Nähe sucht, sowie Charlie, Becks Freund aus Band-Uralzeiten, ein Deutschafrikaner und Hypochonder sondergleichen. Dazu kommen noch die unklaren Familienverhältnisse Raulis, ein Musikmanager und Bekannter Becks, der ihn ordentlich übers Ohr haut. Und mit Lara geht auch nichts klar, sie beschwindet und lässt einen Verwandten am Herzen zurück, Beck. Der hat ja, denkt er, immer noch Rauli und damit die klingende Zukunft. Wenn nicht Rauli das eigene Hemd näher wäre als der Rock ...

So, die zügige Geschichte zu Ende erzählen will ich nicht. Die sollte man selber nachlesen (Achtung: Trübenfluggefahr!). Acht Jahre nach diesem „letzten Sommer“ treffen einander die zwei Protagonisten wieder, Rauli (mittlerweile berühmt) und Beck. Jaja, was kostet eine Katze? – Wie aus dem ganzen Ruhm blöß wenig Blamage und sonst nichts wird, das hat Beck mit Bravour vorgetragen. Feine Sache das, vor allem für Leute, die Musik mögen und sich darin auskennen (Richtung Pop, Rock und Blues).

Benedict Wells: *Becks letzter Sommer*. Eigenes 2008, 450 S., Euro 19,90/Tard 26,50/Hb 29,90

Abbas Khider *Groteskes Emigrantenschicksal*

Im ICE Berlin-München findet der Emigrant Habibi ein großes Kuvvert neben sich auf dem leeren Platz. Darin, als Manuskript, die Erinnerungen eines gewissen Rasul Hamid. Und er beginnt zu lesen. Rasul Hamid erzählt darin von seinem Leben im Irak, von seiner Flucht, die ihn nach Jordanien, nach Lybien, in die Türkei, nach Griechenland, Italien und schließlich nach Deutschland führte. Acht Kapitel hat das Manuskript, und in jedem Teil erfährt man etwas mehr von Hamid, von seinen Eltern, seinem Gefängnisaufenthalt im Irak. Wie er durch einen Autor-eifen dem Tod entkam, wie er begann, Papier zu stehlen, um zu schreiben, wie er sich mit italienischen Polizisten betrunken hat. Es ist keine durchgehende Geschichte, denn jeder Teil hat immer einen neuen Anfang und auch ein Ende. Zusammen ergeben sie aber die große Geschichte eines Lebens. Einzelne Monatssteine fügen sich aneinander, die man gar nicht an einem Abend erzählen könnte, denn etwas vergisst man immer. Es ist soviel gesehen in diesem Leben. Die Fahrten mit den Schleppern über die Grenzen, immer wieder ein neuer Versuch, Arbeit zu finden, manchmal als Lehrer, dann wieder als Gelegenheitsarbeiter. Die vielen Menschen, denen er begegnete ...

Abbas Khider verarbeitet in seinem Roman viele autobiografische Elemente, wenn er die Geschichte von Rasul Hamid erzählt, der er sein kann, manchmal auch ist – die Geschichte eines Emigranten, eines Flüchtlings, vergleichbar mit den Erzäh-



■ **Abbas Khider** wurde 1973 in Bagdad geboren und lebt seit acht Jahren in Deutschland. 1996 floh er nach einer Verurteilung aufgrund „politischer Gründe“ und nach einer zweijährigen Gefängnisstrafe aus dem Irak. Mehrere Jahre als so genannter illegaler Flüchtling in verschiedenen Ländern folgten. Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft. Er veröffentlichte bisher Lyrik, Gedichte in deutscher Übersetzung erschienen in der Anthologie „Rückkehr aus dem Krieg. Neue irakische Lyrik“, hg. von Khalid Al-Maaly und Heribert Becker (2007).

lungen anderer Emigranten, die ähnliche Erfahrungen machen mussten, aber doch wieder eigen und sehr persönlich. Es ist ein schmales Buch, das durch seinen klaren Blick auf die Ereignisse beeindruckt. Manches ist grotesk, manches banal, manches verblüfft.

Abbas Khider: *Der falsche Indes*. Edition Nautilus 2008, 107 S., Euro 14,90/Hb 16,90/Hb 21

WENN RECHT ZU UNRECHT WIRD

Um den Tod ihrer Familie zu sühnen, zieht Jeannette Baker gegen einen mächtigen Chemiekonzern vor Gericht. Als dieser zu 41 Millionen Dollar Schadenersatz verurteilt wird, ist die Sensation perfekt. Doch dann nimmt eine Intrige unglaublichen Ausmaßes ihren Lauf ... Der neue Thriller von John Grisham geht unter die Haut.

464 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
€ 20,60 (A) - ISBN 978-3-453-00662-1

SEIN PACKENDSTER ROMAN SEIT JAHREN,
THE NEW YORK TIMES

**JOHN
GRISHAM
BERUFUNG
ROMAN**

HEYNE <



Auch als Hörbuch bei
Random House Audio

Lese- und Hörprobe unter www.heyne.de

HEYNE <



■ **Philipp Moog**, geboren 1961, ist vor allem als Schauspieler, Synchronsprecher und Drehbuchautor bekannt. Er spielte viel in Serien, u. a. „Der Alte“ und „Derrick“ allerdings auch in dramatischen neuen deutschen Filmen wie „Marlas letzte Reise“ und „Kursfehler“. Nach Drehbüchern u. a. für die Spierling-Serie verfasste er nun seinen ersten Roman.

Philipp Moog *Abgründiges Mörderspiel*

Der Protagonist von Philipp Moog ist klein, dick, hat rötliche Haare, die immer weniger werden, und arbeitet als Kassierer in einer Münchner Bankfiliale. Eigentlich das Klischeebild eines Menschen, der im Leben immer Zweiter sein wird. So geht es ihm auch. Da gibt es zwei Kolleginnen, die blonde Daphne und die betrunzene Yvonne, die es ihm schon angetan hätten, doch was sollen sie mit so jemandem wie ihm. Er hat dafür seine Pornofilm-Kollektion. Dann wäre da noch eine weitere Kollegin, Marlene, schon etwas älter, doch sie hat für ihn etwas übrig und bringt ihm auch Rote Grütze in einer Tupperware-Box mit. Nur, die will wiederum er nicht. Schon der Vater des Kassierers war eine unscheinbare Figur, aber zumindest singen konnte er. Da verfällt er auf einen Ausweg: Wenn er die Freunde seiner Kolleginnen umbringen würde, dann könnte doch der Weg frei sein für ein erfülltes neues Leben. Und er macht sich ans Werk. Als Mörder ist er sehr ambitioniert, ob mit Stein oder Fundargabel. Doch der Effekt ist nicht der erwünschte, und zudem erregt die Häufung der Todesfälle doch Aufmerksamkeit. Moogs Roman ist keine Rachegeschichte der Verlierer, sondern eher ein sarkastisch-böses Seick, das sich in zwei Monaten im Hochsommer entspinnt. Sympathisch ist der Kassierer nicht gerade, doch wird man zunehmend neugierig, was er sich denn noch einfallen lassen wird. Moog hält seine LeserInnen auf der Spur und den Roman in der Schwebe. Am Schluss weiß man, dass Kassierer abgründige Menschen sein können. Oder vielleicht wären sie es nur gerne?

Philipp Moog **Lebendige** | DuMont 2008, 198 S., Euro 12,90/ISBN 978-3-7089-3230-0

Alina Bronsky *Schnoddrig im Alltagsmief*

Eigentlich kann Alina Bronsky als Glückspilz gelten. Sie verfasst einen Roman, schickt ihn an einen renommierten Verlag und wird sofort genommen. So wird es zumindest verlagsseitig kopportiert. Dann wird noch eine Homepage gestrickt und fertig ist eine zukunftsreiche Jungautonin, die auch noch zum Bachmann-Preislesen geschickt wird. Bei dieser Lesung, wo sie denn doch ein wenig attackiert wurde, war einer der Vorwürfe, sie würde ihre LeserInnen zu sehr belienien, ihnen zu sehr nach dem Mund schreiben. Das mag bei manchen Passagen vielleicht

zutreffen, die ein wenig zu glatt geraten sind. Da passt alles, das ist die Konstruktion sehr stimmig. Andererseits, was ist gegen ein genau konzipiertes Buch einzuwenden? Es macht Spaß und weckt Neugierde auf das, was noch kommen wird.

Eigentlich ist die Ausgangssituation des Romans mehr als trübe. Da ist die 17-jährige Alexandra Naimann, russische Emigrantin, kurz Sascha genannt, und da sind ihre beiden kleineren Halbgeschwister Alissa und Anton. Der Seifvater sitzt im Gefängnis, weil er ihre Mutter umbrachte. Alle drei wohnen in einer Wohnung inmitten von Sperrmüll, in einem Hochhausghetto, euphemistisch „Solitude“ genannt, und nur betreut von einer Verwandten des ungeliebten Vaters. Das ist das Material, aus dem Sozialporno gestrickt sind. Doch viel Betroffenheit wird nicht an die Oberfläche geschwappelt, denn dafür ist die Protagonistin zu engagiert, zu frech, zu intelligent. Anfangs hat sie nur noch zwei Ziele im Leben, ein Buch über ihre Mutter zu schreiben, weil sie nicht will, „dass ihre Mutter nur berühmt wird, weil sie so elend gestorben ist“, und Vadim, ihren Stiefvater, umzubringen. Als drittes Ziel kann noch gelten, dass sie sich engagiert für ihre Geschwister einsetzt und sie beschützen will. Natürlich gäbe es noch die Vorstellung von einem besseren Leben, diverse Wünsche und Sehnsüchte. Doch bei Sascha ist man sich sicher, sie wird es schaffen. Sie durchschaut die Menschen, sieht ihre Schwachpunkte und weiß eben, wofür sie sich einsetzen soll. Die Welt der Zugezogenen beschreibt Alina Bronsky genau und mit Lust an originellen Details und Charakteren. Stimmig von den Gerüchen bis zu ausufernden Festen ist ihre Szenerie gezeichnet und sie legt ein gutes Tempo vor, manchmal vielleicht etwas zu rasch. Es passiert viel, zur Ruhe kommt man selten und verfolgt gespannt den Weg der jungen schnoddrigen Protagonistin und wie sie versucht, die Probleme in den Griff zu bekommen. Autobiografisch soll nichts daran sein, aber eine gute Beschäftigungsgabe ist eine unabdingbare Voraussetzung für AutorInnen, um ein authentisches Milieu zu zeichnen. Ihre Figuren sind nicht platt, sondern werden sehr lebendig mit ihren Stärken und Schwächen gezeichnet. Wenn das die Zukunft der Unterhaltungsliteratur ist, kann man sich freuen. Ach ja, Alina Bronsky soll ein Pseudonym sein. Sie will ihr Privatleben vor zu viel Aufmerksamkeit schützen. Mal sehen, wie lange das funktioniert.

Alina Bronsky **Scherbenpark** | Gegenüber 2 | Btbuch 2008, 207 S., Euro 14,95/Euro 12,90/ISBN 3708932300



■ **Lauf Verlag** ist **Alina Bronsky**, geboren 1978 in Jekaterinburg/Russland, die Tochter eines Physikers und einer Astronomin. Sie verbrachte ihre Kindheit auf der asiatischen Seite des Ural-Gebirges und ihre Jugend in Marburg und Darmstadt. Nach abgebrochenem Medizinstudium arbeitete sie als Texterin in einer Werbeagentur und als Redakteurin bei einer Tageszeitung. Sie lebt in Frankfurt und hat noch nie etwas veröffentlicht - und dann gleich einen Roman geschrieben.

Eine Liebe in Irland

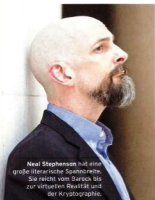


»Eine leise, lebensweise, schwerelose Geschichte vom Loslassen und wieder bereit Werden für die Liebe. Schertenleib offenbart einen herrlichen Humor und ungewohnte poetische Kraft.« Die Welt

Bizarre Welten

Endlich! Über vier Jahre hat es gedauert, bis nun der dritte Band des Barock-Zyklus, „The System of the World“ auf Deutsch unter dem Titel „Principia“ erscheinen wird.

VON STEFAN BECHT



Neal Stephenson hat eine große literarische Spannweite. Sie reicht vom Barock bis zur virtuellen Realität und der Kryptographie.

Der US-amerikanische Autor Neal Stephenson, der durch seine Bücher „Snow Crash“ (in dem er bereits 1992 „Second Life“ erfand), „Diamond Age“ und „Cryptonomicon“ bekannt wurde und im November 2008 in Deutschland unterwegs sein wird, ist indes nicht untätig gewesen. Am 9. September 2008 erscheint in den USA sein neues Buch „Anathem“, das in der Zukunft auf dem endlichen Planeten Arbon spielt und wieder fast 1000 Seiten Lesefreude verspricht.

Doch bleiben wir in der Gegenwart und rekapitulieren kurz: „The Confusion“, der zweite Teil der Trilogie, endet, nach einer wildbewegten Pinnatzenreise um die Erdkugel, mit der Ankunft Jack Shaftoes, dem König der Vagabunden und einem der Protagonisten, in seiner Heimatstadt London im Oktober 1702. Und er sagt niemand geringerm als Isaac Newton, dem Begründer der modernen Physik und obersten Münzverwalter der Brieschen Krone, den Kampf an.

„Principia“ beginnt 12 Jahre später, am 15. Januar 1714 mit der Ankunft von Daniel Waterhouse in England und endet am Freitag, den 29. Oktober 1714 in London, Waterhouse, seines Zeichens Puritaner,

Naturwissenschaftler, Erfinder, Kryptograph, Mitglied der Royal Society und Freund Newtons wie Leibniz, ist das alles verbindende und zusammenführende Element des „Systems“. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, spielen sich auch alle Ereignisse direkt in London oder drumherum ab. Stephenson nimmt damit den Faden, den er in „Quicksilver“ mit der Heimnufung bzw. Beerdigung Daniels aus Amerika gesponnen hat, um den Wissenschaftsstreit zwischen Leibniz und Newton zu schlichten, wieder auf und führt in „Principia“ alle Handlungsstränge und Personen, die er in „Confusion“ über die Welt verteilt hat, zusammen.

Nicht von ungefähr hat Stephenson dafür das Jahr 1714 gewählt. Nach dem Tod der Königin Anna bestieg der deutsche Kurfürst von Hannover als Georg I. den englischen Thron, und mit ihm wird seine charismatische Schwiegertochter Caroline von Ansbach zur Prinzessin von Wales und 13 Jahre später zur Königin von England. Sie war es auch, die Daniel mit nachdrücklichen Bitten und einem „Versorgungsangebot“ für seine Familie, überbracht durch Enoch Roco, dazu bewegte, sein selbstgewähltes Exil in Amerika aufzugeben und sich auf den Weg nach England zu machen. Noch einmal erlebt Daniel, nun schon ein älterer, jedoch rüstiger Mann, ganz ähn-

lich wie im Winter des Jahres 1688/89, in dem Wilhelm von Oranien durch die „Glorreiche Revolution“ als Wilhelm III. den Thron bestieg und damit das protestantische und freiheitliche Verfassungsgesetz Englands einlieferte, ein Jahr der grundlegenden politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in England. In deren Mühlen er, wie könnte es anders sein, unweigerlich immer tiefer hineinschlürft.

Kaum in London angekommen, tritt er nur knapp einem Atentat, wobei offen bleibt, ob es ihm oder vielleicht doch Isaac Newton galt. Ob es der Bau von Daniels merkwürdiger Maschine ist, die aus Wasser Energie (also Strom) macht, seine Verwicklung in die Ränke um den sagenhaften Schatz von Salomons Gold, also Gold, aus dem sich wieder Gold gewinnen lässt, oder um seine Bemühungen Jack Shaftoe, den Vagabunden, der zu Jack, dem Münzer geworden ist, habhaft zu werden – Daniel Waterhouse muss mehr als einmal um seinen Kopf fürchten. In all dem Wirrwarr, in dem auch die schöne Eliza, die Gräfin von Zeur und Herzogin von Qwghlm, wieder eine tragende Rolle spielt – nicht nur als eine der Investorinnen in Daniels Maschine –, geht es in erster Linie doch immer um die Macht und die Währungen, die diese Macht aufrecht erhalten und garantieren: Gold. Gold (1694 wurde die Bank von England gegründet), der Handels-, Informations- und so manch anderes.

Dass sich an diesem Geschäft, das wir auch Politik nennen dürfen, bis heute nicht viel geändert hat, ist einerseits eine Binsenweisheit. Andererseits ist es faszinierend, zu sehen und zu lesen, wie bereits vor 300 Jahren die Grundlagen für unser modernes Handels-, Wirtschafts- und Betriebssystem gelegt wurden, das sich daran, bis heute, wenig geändert hat. Die „Settings“, die Grundeinstellungen unserer Betriebssysteme, egal ob von Stephenson nun als „Metaversum“, „Barock-Zyklus“, „Cryptonomicon“ oder „Second Life“ bezeichnet, darauf weist uns der Autor immer wieder hin, sind hochmanipulativ und von wenigen essentiellen Faktoren abhängig. So wie Gold immer noch eine Währung garantiert, sind es heute Informationen, die sich zu Geld bzw. Gold ummünzen lassen.

Wer sich auf die Reise durch den nun über 3000 Seiten starken Barock-Zyklus begibt, wird auch in „Principia“ immer wieder wunderbar überrascht und mit einem fabelhaften Epilog, der mehr Fragen aufwirft als beantwortet, belohnt.

ZUM AUTOR

Neal Stephenson, geboren 1959, lebt in Seattle und gilt als einer der Hauptvertreter des Cyberpunk.

Neal Stephenson *Principia* Übers. v. Michael Stangl und Juliane Gräberer-Wilke München 2008, 104 S., Euro 29,95 (eBook 10,99 € 9,99)

erschien am 20. Oktober!

Web Sites: www.quicksilver.com www.nealstephenson.com www.nealstephenson.de

Neal Stephenson bei:

- 13.2008, 20 Uhr: 5073 Köln: Kulturkirche
- 4.12.2008, 10:21 Berlin: Lehmanns Buchhandlung
- 5.12.2008, 19:30 Uhr: 9023 Regensburg: Buchhandlung J. Heyn

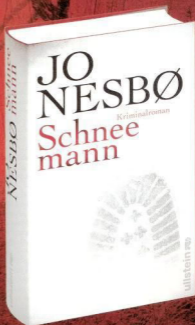


er ist krank.
er ist böse.
er findet dich.

Der neue Nesbø.
Jetzt im Handel.

Ein Serienmörder tötet auf bestialische Art und Weise. Seine Opfer: junge Mütter. Auf der feberhaften Jagd nach dem unheimlichen »Schneemann« kämpft sich Kommissar Harry Hole durch ein Labyrinth aus Verdächtigungen und falschen Spuren. Immer neue Morde geschehen. Als Holes Freundin Rakel ins Visier des Killers gerät, entwickelt sich ein gnadenloses Duell.

Jo Nesbø | Schneemann
498 Seiten, geb. mit Schutzumschlag
€ (D) 19,90 | € (A) 20,50 | sFr 35,90
ISBN 978-3-850-08767-5



100% Bucher
auf der Welt
Rakel - Episode
ab 12. Oktober



Mehr unter www.nesbo.de

ullstein 

Monster und Gentleman

Die Geschichte des Jack Unterweger



John Leake
Der Mann aus dem Fegfeuer
Das Doppelleben des Jack Unterweger
ISBN 978 3 7017 3101 5
€ 14,90

Jack Unterweger als Knastbarat gefeiert, als Mordmörder verurteilt. Die spannen erzählte Dokumentation eines einzigartigen Kriminalfalles.

John Leake nähert sich dem Kriminalfall wie der Person Jack Unterweger dokumentarisch und literarisch. Er bleibt bei den Tatsachen, bleibt nüchtern angesichts des Fasszinierend-Morbiden, er geht ins Detail, ohne sich zu verlieren; er erzählt eine wahre Geschichte, die so hätte gewesen sein können.

BUCHWELT

Ich bin nicht sadistisch

Die französische Schriftstellerin **Virginie Despentes** wird gerne als Skandalautorin und Extremfigur der Literatur- und Filmlandschaft beschrieben. In den 90er-Jahren ist sie mit ihrem Buch „Baise-moi – Fick mich“ schlagartig bekannt geworden. In Frankreich wurde der gleichnamige Film, bei dem sie selbst Regie führte, zensiert, die Begründung lautete: Er sei pornografisch. In ihrem neuen Buch verabschiedet sich Despentes erstmals von der Fiktion und schreibt über sich selbst: Die Autobiografie einer stillen Exzentrikerin. **ELISABETH PUTZ** hat die Autorin in Barcelona getroffen.

Zum Interview trägt Virginie Despentes schwarze Jeans und ein schwarzes Shirt. Wir treffen uns in einem kleinen Café hinter dem MACBA (Museum für Moderne Kunst). Bei ihr zu Hause wird gerade umgebaut. Despentes wirkt selbstischer und zerbrechlich, höflich und doch distanzierend. Auf der literarischen und filmischen Bühne ist sie bekannt für ihren Hang zum Exzessiven, dafür, Sex, Drogen, Alkohol und Gewalt unverblümt auf die Agenda zu setzen. Ihren ersten Roman, „Baise-moi – Fick

“, hat sie mit 22 Jahren zu schreiben begonnen. Er handelt von zwei jungen Frauen: Die eine wird vergewaltigt, die andere erwürgt ihre Mitbewohnerin, sie stoßen zufällig aufeinander und gehen auf Rache- und Tötungsfeldzug. „Ich finde den Film sehr positiv. Er ist zwar brutal, aber nicht sadistisch. Es gibt keine langen Foltersequenzen oder dergleichen. Ab einem gewissen Zeitpunkt hat es mir gereicht, in Filmen immer nur zu sehen, wie der Körper der Frau misshandelt wird. Ich würde gerne einmal einen Horrorfilm machen, in dem eine Frau sechzehnjährige Burschen in einem Wald terrorisiert, weil es das Blatt einmal umdrehen würde, aber nicht, weil ich eine sadistische Person sein könnte. Ich bin nicht

sadistisch.“ Die Rockfanatikerin Virginie Despentes kämpft gegen die Unterdrückung der Frau. Ihre feministische Ader kommt in ihrem neuen Buch „King Kong Theorie“ besonders zur Geltung. Darin kombiniert sie feministische Aussagen – sie bespricht Simone de Beauvoir, Judith Butler oder Donna Haraway – mit ihrer eigenen Geschichte. Erstmals erzählt sie über ihre Vergewaltigung mit 17 Jahren, über das bis heute nachwirkende Trauma, das sie zur Schriftstellerin gemacht hat, denn eine Verge-

waltigung, schreibt Despentes, macht besessen. „Ich war danach verärgert, ein Mädchen zu sein. Ich habe meinen Körper gehasst.“

Ich habe vier Jahre keine Röcke und Kleider getragen und ich bin sehr dick geworden, sagt sie. „Drogen und vor allem der Alkohol haben mir geholfen. Sie helfen, die Angst zu annullieren. Ich fühlte mich wie eine Vierjährige. Man vergisst seinen Körper und sein Geschlecht. Seit sieben Jahren bin ich nun total clean.“ Die meisten vergewaltigten Frauen trauen sich nicht, zur Polizei zu gehen. Sie richten ihre Aggressionen gegen sich selbst und fühlen sich schuldig, schreibt Despentes, den weiblichen Masochismus versuche sie historisch-

Drogen und vor allem der Alkohol haben mir geholfen. Sie helfen, die Angst zu annullieren.





Virginie Despentes:
Ich esse nicht viel. Das
ist nicht mein Charakter.
Schreiben ist meine Art,
die Dinge zu sagen.

kulturell zu erklären. Sie selbst hat ein Leben als Punkerin und Prostituierte geführt. „Ich habe das wegen des Geldes gemacht. Das war zumindest der bewusste Grund. Und ich hatte die Gelegenheit und war neugierig. Ich habe zweieinhalb Jahre in dem Job gearbeitet und danach war Schluss. Die Männer sind netter, wenn sie zahlen müssen, das hebt deinen Wert. Früher war das zumindest so. Man kann einem 65-jährigen Mann ja auch nicht vorwerfen, mit einer 25-Jährigen schlafen zu wollen, vor allem wenn er korrekt ist und zahlt. Es ist ein Job wie jeder andere. Wenn man in Barcelona auf die Straßen geht und die Frauen beobachtet, die Brot verkaufen oder putzen gehen, glauben Sie, die lieben ihren Job?“

Genauso ist es mit der Prostitution. Sie ist ein Job.“ Für Despentes war es sehr schwer, ein autobiografisches Buch zu schreiben. Sie geht damit nicht auf Lesereisen. Nach zwei öffentlichen Diskussionen in Frankreich, an denen sie teilgenommen hat, sagt sie Veranstaltungseinladungen systematisch ab. „Ich rede nicht viel. Das ist nicht mein Charakter. Schreiben ist meine Art, die Dinge zu sagen. ‚King Kong Theorie‘ zu schreiben, war total anstrengend und beängstigend und ich habe mich danach nicht besser gefühlt. Aber ich glaube, das es anderen etwas gibt. Wenn ich mit 15 so ein Buch gelesen hätte, hätte mir das Luft

zum Atmen gemacht, glaube ich. Durch die Diskussion schreitet man voran. Aber ich persönlich hasse es, das Buch zu schreiben. Es ist mein Job, es ist mühselig, aber für mich persönlich wäre es einfacher gewesen, über etwas anderes zu schreiben, als mich direkt zu exponieren. Ich finde, das hat keine therapeutische Funktion, es heilt mich nicht. Es gäbe viele Dinge, die man nicht gerne tut, aber am Ende ist es doch gut, sie erledigt zu haben.“

► ZUR AUTORIN

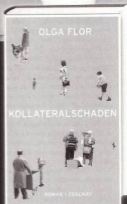
Virginie Despentes wurde 1969 in Nancy geboren. Sie arbeitete in Massagesalons und Peepshows, betrieb einen Plattenladen und trat als Rapsängerin auf, bevor sie zu schreiben begann. Ihr 1993 veröffentlichter Roman „Baise-moi - Fick mich“ machte sie auf Anhieb berühmt. Weitere Romane auf Deutsch: Die Unberührte (1999), Pauline und Claudine (2001), Teen Spirit (2003), King Kong Theorie (2007).

„Baise-moi - Fick mich“ Übers. v. Kerstin Hysak, Jochen Schwarzer
romans 2003, 204 S., Euro 19,90
ISBN 3 209 01940 0

„King Kong Theorie“ Übers. v. Kerstin Hysak, Berlin Verlag 2007, 168 S., Euro 18,90
ISBN 978 3 70 89 1270 0



Foto: © Mark-Lipat



„Olga Flor schreibt sich mit großem Können in die erste Reihe der österreichischen Literatur.“

(Paul Rindl, Neue Zürcher Zeitung)

www.zsolnay.at



RAY BRADBURY

Ein Mensch, der Comics liebt, das Kino, Halloweend und Eiscreme, kann kein schlechter Mensch sein. Aber ein guter Autor?

Ray Bradbury ist kein guter, nein: er ist ein hervorragender, ganz außergewöhnlicher Autor. GIs hatten in den 1940ern pulp-Hefte dabei, die Kurzgeschichten des 1920 geborenen Bradbury enthielten. In den 1950er-Jahren griffen Teenager des frühen Raumdramas begeistert zu seinen „Mars-Chroniken“; europäische Intellektuelle schätzen bis heute seinen von François Truffaut verfilmten Autodafroman „Fahrenheit 451“. Eine jede Generation fasziniert die Bücher des immens produktiven Bradbury, immer wieder wurde er neu „entdeckt“. Mittlerweile nennen ihn Kritiker in einem Atemzug mit Melville, Poe, Mark Twain. Seine Prosa ist human und abgründig und, auch das, ironisch.

Der Diogenes Verlag, der gem. Bücher seiner Kernautoren neu übersetzen oder ältere Übersetzungen aufpolieren lässt, von Eric Ambler und F. Scott Fitzgerald etwa, von Georges Simenon wie von Patricia Highsmith, legt nun eine dreibändige Kasse mit Bradburys Hauptwerken „Fahrenheit 451“ (1953), „Der illustrierte Mann“ (1951) und „Die Mars-Chroniken“ (1950) vor – die Übersetzungen wurden vom Lektorat gründlich überarbeitet und versehen mit bisher nicht eingezeichneten Vor- und Nachworten des Autors – sowie einen werentschöpfenden Auswahlband mit 25 Erzählungen. Was immer noch ein Bruchteil dessen ist, das Bradbury in über 70 Jahren zu Papier brachte.

Etwas mehr als 500 Geschichten hat er bis

AKTUELLES. GUTES ODER SCHLECHTES.

Auf alle Fälle Bemerkenswertes finden Sie auf den folgenden Seiten.

heute publiziert. Und tatsächlich erweist sich seine Begabung als Erzähler, der schlicht erzählen will, ohne ins Schlichte abzgleiten, als füllbar. Ohne dabei auf einschüchternendes Überwältigen zu spekulieren. Als Einstieg in das Universum des Ray Bradbury, in dem Seiendes sich mit abseitigen originellen Einfällen vermischt, in dem von Sehnsucht, medialer und technischer (Selbst-)Projektion schlackenlos und schnell erzählt wird, eignet sich dieser Band gut.

In seinen Romanen, gelesen mehr als 50 Jahre nach der Erstveröffentlichung, treten eine erstaunliche soziale Verunsicherung und bursche Sozialkritik zutage. So sind die „Mars-Chroniken“ ein böser Report der verheerenden Besiedlung des roten Planeten durch den Menschen. Und eine satirische Entzauberung der amerikanischen Provinz. Wie auch die düstere negative Utopie „Fahrenheit 451“ um den Feuerwehrmann Guy Montag, der Bücher verbrennt, aber entdeckt, welch Reichtum sich zwischen zwei Buchdeckeln verbergen kann, auch Outsider, schließlich zum Hingegen wird, sehr diesseitige Züge aufweist und auch als Anklage der liberalen Kampagne des betrieb-

tigten Senates McCarthy zu lesen ist.

Bradbury begegnete jüngst in einem Interview dem Vorwurf, „Fantasy“, also ein subliterarisches Genre, zu bedienen, mit einer entzückenden Antwort: „Homer“, so Bradbury, „war auch ein Fantasy-Autor.“ Was nun Bradbury-Lesern auf Deutsch noch fehlt, ist Sam Wellers lebendig geschriebene autorisierte Biografie dieses Autors. Hoffentlich muss man „The Bradbury Chronicles“ dem in dieser Hinsicht merkwürdig hartleibigen Diogenes Verlag nicht so lange abpressen wie die nun vorliegenden gründlich lektorierten, so verdienstvollen Neuauflagen.

ALEXANDER KLUY

FAZ! Ray Bradburys Bücher der 1950er-Jahre sind fesselnde Hauptwerke der US-Nachkriegs-Literatur.

Ray Bradbury (Space Opera) Übers. v. Peter Kasjak. Diogenes 2008, 96 S., EUR 19,90/ISBN 40 353/1 68

Sarah Keel, Daniel Kampa (Hg.) Ray Bradbury: Ausgewählte Erzählungen Übers. v. Margareta Sörman u. a. Diogenes 2008, 402 S., EUR 19,90/ISBN 4 285/10 35 90



AUF DER SUCHE NACH DER VERLORENEN WAHRHEIT

Über 20 Jahre hat Meir in dem Irrglauben gelebt, sein Vater sei gestorben – bis zu jenem Tag kurz vor seinem 30. Geburtstag, an dem seine Mutter ihm eröffnet, dass er noch lebt und seinen Sohn sehen will. Diese Enthüllung bewegt Meir dazu, sich auf die Spuren seiner Vergangenheit und seiner Erinnerungen zu begeben. Als siebenjähriger Junge hat er Tel Aviv verlassen und zu seiner depressiven Mutter nach Amerika ziehen müssen. Davor lebte er mit seinem Vater auf der Straße, der – charmant und frauenverliebt – Tag für Tag eine neue Bliebe bei seinen Geliebten suchte. Diese Ausschweifungen seines Vaters haben Meir stark geprägt. Als er ihn dann in Tel Aviv am Sterbebett wiedertrifft, gibt er vor, sich an nichts zu erinnern. Sein Vater, den er lange Zeit fast glaub-

te, will sein Gewissen beruhigen und erzählt ihm von den mitunter verhängnisvollen Erlebnissen mit seinen Frauen. Die Fragen nach der Schwere unausgesprochener Probleme, der Aufmerksamkeit eines Kleinkindes und bedingungsloser Elternliebe thematisiert Liebrecht intelligent, indem sie von der gegenwärtigen Erzählung assoziativ in die Vergangenheit springt, die sie zur Gegenwart macht. Das ermöglicht der Autorin eine mehrfache Perspektivenbeschreibung und das Spiel mit verschiedenen Erzählweisen. Diese bergen zumal ein erhebendes und erschreckendes Moment. Einziges Manko: Historisch-kulturelle Hintergründe bleiben fast gänzlich unerwähnt.

ELISABETH PUTZ

FAZ! Intelligentes Spiel mit Perspektiven, das manchmal langatmig wird.

Sylvia Liebrecht (Die Frauen meines Vaters) Übers. v. Vera Loos u. Naomi He-Benning. dtv 2008, 300 S., EUR 15/ISBN 3 550/01 25 90

TIERISCH
MENSCHLICH

Titel, Cover und Klappentext erwecken hier eine Lese-Erwartung, die in keiner Weise erfüllt wird. Schon nach wenigen Seiten ist klar: Es handelt sich nicht um die – suggerierte – humoristische Schilderung einer Freundschaft zwischen zwei

Männern, von denen einer zufällig vier Pfoten hat. Auch nicht um eine satirisch-ironische Darstellung der Spezies Mensch aus Sicht eines Hundes. Und schon gar nicht um eine rührende Tiergeschichte, in der ein Hund zum rettenden Helfer aus der Not wird. Der Roman hat vielleicht von allem ein bisschen etwas, hat Anleihen bei verschiedensten Genres genommen, um daraus etwas Eigenes zu machen. Nämlich ein kluges, facettenreiches Buch, über dem man lacht und weint. Das nachdenklich stimmt und der Unterhaltung dient.

Interessant ist der Blickwinkel. Erzählt wird aus der Perspektive des Hundes Enzo, die dem Autor ganz offensichtlich die Freiheit schenkt, unbeachtet, quasi unsichtbar an dem Leben der Menschen teilzuhaben, Mäuschen zu spielen, zu schildern, zu kommentieren. Enzo ist ein Hund, der sich menschlich fühlt, der vieles nicht versteht, anderes dafür mit einer unwahrscheinlichen Klarheit sieht und

analysiert, der grundhehrlich ist, der aber obwohl ihm alles Böse grundsätzlich fremd erscheint, auch nicht immer nur „gut“ handelt. Menschlich eben. Dieser Enzo schildert einige Jahre aus dem Leben seines geliebten Herrchens und besten Freundes Denny und erzählt damit nebenbei sein eigenes Leben. Schonungslos, reflektierend, eindringlich. Es geht, wie könnte es anders sein, um Leben und Lieben, um Kämpfen, Siegen und Verlieren. All diese tierischen und menschlichen, tiefbinnigen und unterhaltenden Elemente werden von Garth Stein mit souveräner Leichtigkeit zu einem einheitlichen Ganzen verwoben. Als Filmmacher und Drehbuchautor weiß er um das Einsetzen dramaturgischer Mittel. Gleichzeitig ist seine Sprache derart gekonnt, dass selbst ein Autorennen (für die daran wenig interessierte Leserin) zum Erlebnis wird: In diesem Sinne ist der Roman nicht nur etwas für Formel-Liebhaber und Hundefreunde! Er ist für alle, die einen (auch in der Übersetzung) gepflegten Sprachstil sowie eine brillante Erzählweise schätzen und die subtilen philosophischen Betrachtungen nicht abgeneigt sind.

KAROLINE PILCZ

Fazit: Ein intelligentes Buch, das die Welt vergessen lässt und sie gleichzeitig näher bringt.

Garth Stein: *Enzo, ein Kanari, ein Mensch zu sein* (Übers. v. Renner Löffler-Laurence, Droemer 2008, 320 S., Euro 16,95/ Duz 113096/ 29,90)

GOLDBERG-VARIATIONEN

Die Aneignung dieses Klavierwerks von Johann Sebastian Bach, das zum Schwierigsten der Musikliteratur gehört, und zwar nicht nur technisch, sondern auch gestalterisch, ist einer der Handlungsstränge im neuen Roman von Anna Enquist. Sie ist ausgebildete Pianistin und in ihrer holländischen Heimat als Lyrikerin mindestens ebenso bekannt wie als Erzählerin. Das andere Thema, das sich durch „Kontrapunkt“ zieht, ist der Versuch der Frau, sich an ihre Tochter zu erinnern, Episoden aus deren Leben zu Papier zu bringen. Dort, wo es keine Erinnerung mehr gibt, muss die Fantasie aushelfen. Die 32 Kapitel – aus 52 Stücken bestehen die Goldberg-Variationen – sind also zweigeteilt. Ein Teil ist der Musik und ihrem Schwierigkeiten gewidmet – wie die Frau sie angeht, mit Mühsal und Wut, aber auch voll distanzierter Gelassenheit oder analytisch. Da befasst sie sich dann auch mit Bach und wie er geliebt hat oder wie berühmte Pianisten sich dem Werk angenähert haben. Der andere Handlungsstrang ist das Bemühen um die Erinnerung an die Tochter, an alle Lebensalter dieses

wunderbar einmaligen Kindes. Die Mutter verkürr, schreibt sich die Vergangenheit zu einer Idylle um: „Die Worte waren ein Netz zum Einfangen der Tochter.“ Trauer um die Tochter, das ist ein Thema, das Anna Enquist schon in ihrem Roman „Letzte Reise“ behandelt hat. Wenn man etwas an diesem Buch kritisch anmerken kann, dann das, dass es hin und wieder doch sehr in literarisch nicht bearbeitete Gefühl abdriftet. Im Umsetzen der Musik in Sprache aber ist die Enquist Meisterin. Sie beschreibt nicht nur die technischen Schwierigkeiten, sondern in weit gespannteren Assoziationen das, was sie beim Notetzen, dann beim Spielen und Hören empfindet. Sie will, dass Bach gerauert hat beim Komponieren, weil auch sie Trauer spürt beim Spielen, weil auch sie um ihre Tochter trauert, so wie der Komponist damals um seine Frau. 804

Fazit: Meisterhaftes Umsetzen von Musik in Worte, bodenbräunige Erinnerungen einer Mutter an ihre Tochter.

Anna Enquist: *Kontrapunkt* (Übers. v. Hansi Diller, Luchterhand 2008, 224 S., Euro 11,95/ Duz 113097/ 29,90)

»Ein starkes,
atemloses
Buch.«

Süddeutsche Zeitung



© Johanna Neuman, 41665, 324 S., € 10,20 (A)

Die rebellische Behiye. Die schöne Handan. Zwei Mädchen in Istanbul. Neunzehn Tage, in denen die Welt aus den Fugen gerät. Ein rasanter Roman über die Freundschaft zwischen zwei Teenagern, ein Kultbuch in der Türkei.

ALLE SEINE SCHWEINE

Anne B. Ragde ist nicht nur in Norwegen, sondern auch im deutschsprachigen Raum als Krimiautorin beliebt. Mit der Geschichte der Familie Neshov beweist sie ihren Rang als Erzählerin auf ganz andere Weise.

Familiensaga, Heimatroman, Liebesgeschichte und eine Parabel über das Anderssein hat Ragde zu einem unzerbrechbaren Netz verwoben, in das sich die Leserin sofort und mit Wonne verstrickt. Und auch als alle Geheimnisse entdeckt sind, alle Fremdheit oder gar Feindschaft gelöst ist und die Liebe den Tod überwunden hat, halten die Fäden dieses Netzes das Gedächtnis umfangen. So schnell vergisst man den heruntergekommenen Schweinezüchterhof nahe Trendheim samt den drei so unterschiedlichen Brüdern nicht.

Nicht nur Tor, der Bauer, Margido, der Bestattungsunternehmer, und Erlend, der aus der Art geschlagene Designer bevölkern das einsame Anwesen. Da war auch einmal ein mächtiger und von allen geliebter Großvater, eine Mutter, deren Tod das ganze Drama auslöst, und da geizert immer noch der sturme Vater durchs Haus. Um die Oma noch einmal, zum ersten Mal, zu sehen, taucht auch noch eine junge Frau aus Oslo in der bäuerlichen Wildnis auf, die Tor als seine Tochter vorstellt. Eine uneheliche Tochter kann man noch akzeptieren, aber den dicken Mann, den Erlend aus Kopenhagen mitbringt, und dem er ungeniert über den Oberschenkel streicht,



Anne B. Ragde als Erzählerin

während die einander misstrauisch beugenden Familienmitglieder in der schmutzigen Küche dünnen Kaffee trinken, den kann Tor nicht ertragen. Dann aber, am Ende des ersten Teils der Familiensaga, öffnet der alte Vater für einige Sätze den Mund und das ohnehin wacklige Kartenhaus bricht völlig zusammen. Deshalb muss es auch einen zweiten Teil geben. In dem wendet sich dann die gesamte Misere mit viel Kompromissbereitschaft aller allmählich zum Besseren. Was nicht unbedingt heißt, dass alles gut wird. Auf jeden Fall aber, dass es einen dritten Band geben wird (auf Norwegisch bereits gibt), in dem über neue Probleme und neue Familienmitglieder zu lesen sein wird.

Anne Birkefeldt Ragde schreibt einen unaufgeregten, nahezu trockenen Stil, widmet sich aber mit großer Liebe jeglichem Detail, sei es die Glassammlung von Erlend

in Kopenhagen oder die Arbeiten des Schweinezüchters Tor. Dennoch haben die Romane eine schwebende Leichtigkeit, schwerfällig sind bestenfalls manche Menschen im System, nicht aber ihre Beschreibung. Spannung wird nicht nur durch die schwelenden Familiengeheimnisse erzeugt, sondern auch durch die Wandelbarkeit der mitfühlend geschilderten Charaktere. Nichts ist vorhersehbar und alle die komischen und dennoch liebenswerten Figuren sind immer wieder für eine Überraschung gut. Die Welt, in die sich die Autorin mit großer Vorsicht begeben hat, ist eine Männerwelt, und ohne diese zu desavouieren, bewältigt sie diese Eindringen in das fremde Territorium der alternden verkorksten Männer, in die Welt der stummen Bauern und ebenso schweisamten Frauen mit freundlicher Ironie. Wenn der stolze Tor wegen eines Gipsbeines völlig hilflos vom Trockenklosett fällt und dieses gleich mitreißt, dann mischt sich Schrecken und Mitleid mit sogar häuslichem Gelächter. Vielleicht, so denke ich, hat er seine Lektion endlich gelernt. Das werden wir hoffentlich erfahren.

DITTA RUDLE

FAZIT Hochsensibel erzählte Familiengeschichte aus dem kargen Norde. Die Liebe zum Detail mindert keineswegs die Spannung.

Anne B. Ragde (Eiseshöhle) Übers. v. Gabriele Harth, 198 S., 200 S., 200 S., 12,90 € (9,90 €) / ISBN 978-3-85097-319-0

[Ein Löwenhai] Übers. v. Gabriele Harth, 200 S., 200 S., 12,90 € / ISBN 978-3-85097-319-0



ERLESEN

VON DITTA RUDLE



Eine Woche in Eiseshöhle, Schnee und Stürmen, in durchweichten Zelten und notdürftig eingerichteten Igloo mit mir der dänische Autor Jørn Riel mit seiner Trilogie über die Wanderungen der Inuits von Alaska nach Grönland beschrift. In der Grönland-Saga „Gesang des Lebens“ (Übersetzt von Wolfgang Th. Recknagel, Unionsverlag) beschäftigt sich Riel mit der

Erschließung und Besiedlung der größten Insel der Welt und erzählt im ausschweifenden Ton alter Sagen von den mutigen Männern und tapferen Frauen, die auszuweichen, ihr Leben zu verbessern und die Welt zu erkunden. Um 1000 führt Heq seine Sippe den Mackenzie-Fluss entlang nach Grönland. 500 Jahre später ist Grönland fest in der Hand der Inuit; Arluk erkundet die (seiner) Welt. Angelangt im 20. Jahrhundert, erinnert sich Soré, Nachfahrin der arktischen Jäger, an die Mythen und Legenden ihrer Ahnen. Riel, geboren 1931 in Odense, bürgt mit seinem eigenen abenteuerlichen Leben (und einem Glossar) für die authentische Basis seiner Erzählung. Mit zwanzig nahm er an einer geologischen Expedition in die Arktis teil und blieb sechzehn Jahre. Im unzugänglichen Nordosten

Grönlands machte er sich mit den, teils recht archaischen, Sitten und Gebräuchen der Inuit vertraut. Heute kann Riel auf ein Oeuvre von mehr als vierzig Romanen – nicht nur in eisigen, sondern auch in brennheißen Gegenden spielend –, Erzählungen, Märchen und Gedichtbänden blicken und als unermüdlicher Abenteuerer zwischen der Hitze Malaysiens und der Kälte Südschwedens pendeln. Riel ist ein großartiger Märchenerzähler und versteht es, seine fiktiven Figuren lebhaft darzustellen und ihre (authentischen) Reisen, ihre Kultur und Lebenswelt so eindringlich und mitreißend zu schildern, dass es mir sogar gelungen ist, eigene Wertvorstellungen über Bord zu werfen und die Männergesellschaft der Inuit nicht abzutreiben, sondern als fremde Welt zu begreifen.

ISLÄNDISCHE
DORFGESCHICHTEN

Ein kleines Dorf in Island, im Westen vom Meer begrenzt, 400 Einwohner. „Die Besonderheit des Ortes bestand darin, keine Besonderheit aufzuweisen. (...) Eins scheinen wir anderen Orten dieser Art aber vorzuzählen: Hier gibt es keine Kirche. Und auch keinen Friedhof.“ Aber es gab eine Strickereifabrik, die wegen einer Wette zweier Politiker errichtet wurde. Inzwischen wässert sie nicht mehr, nicht zulässt, weil der Direktor sich von einem Tag auf den anderen eingebildet hat, er müsse Latein lernen, um die Werke der Astronomen Galilei und Kepler im Original lesen zu können. Als der neberberufliche Polizist des Ortes sich erhängt, weiß keiner, warum. Sein schmachtiger Sohn übernimmt das Amt des Vaters, hat aber keine rechte Freude damit. Es passiert ohnehin niemals etwas. Ein Bauer beginnt ein Liebesverhältnis mit der Frau des Nachbarbauern. Das geht so lange gut, bis seine Ehefrau dahinter kommt, seinen Wagen anzündet und die Hunde erschießt. Er verkauft den Hof und arbeitet im Lager des Genossenschaftsladens. Bis es im Lager zu spuken scheint. Solchem Verdacht muss ernsthaft nachgegangen werden.

Allmählich wird man involviert und nimmt Anteil an den Schicksalen - oder Geschichten? Allesamt sind sie miteinander verquickt, sowohl die Bewohner, als auch die Geschichten, was niemanden so richtig wundert, zumal jeder jeden kennt. Sollte jemand glauben, in dem Dorf ereigne sich nichts, don belehrt Jón Kalman Stefánsson, geboren 1963, eines Besseren.

Er tut dies auf eine mitreißende Weise, selbst dramatische Ereignisse werden sarkastisch abgemildert: Die Charaktere der Menschen kommen durch scheinbar nebensächliche Details ins Licht.

„Und am schönsten ist es, wenn es regnet, denn wann sonst könnte man diese Mischung aus Tatendrang und Zärtlichkeit erleben.“ Es geht um die Scheibenschwärmer eines Lastwagens. „Wenn die Zelt vor lauter Dunkelheit nicht vorankommt und man kaum das Wasser dazu bringt, aus dem Hahn zu laufen“ - wegen solcher Passagen sollte dieses Buch - in großartiger Übersetzung - gelesen werden. MANFRED CHOBOT

Fazit: Geschichten aus einem isländischen Dorf, mitreißend erzählt, witzig und sarkastisch. Sex und Trampk indogriechen - eben Leben pur.

Jón Kalman Stefánsson (*Sommerlicht, und dann kommt die Nacht*) Übers. v. Karl Ludwig Weitz, Klettan 2008, 32 S., € 9,90 (eBook 2,50 €)

BRUDERZWIST IN ROM

Der eine ist ein aufstrebender Politiker, Mitglied der Hautevolé Roms, der andere ein Sonderling, der lieber ohne Strom von der Außenwelt abgeschnitten im Gebirge lebt. Zwei Brüder, die sich in unerschiedliche Richtungen entwickelt haben und miteinander kaum noch kommunizieren. Doch dann muss Lorenzo ins Tal fahren und den Apennin überqueren, um sich bei Bruder Fabio und der kapriziösen Schwägerin einzukuartieren. Der Vater ist gestorben. Die Wohnung muss geräumen, das Erbe geteilt werden. Nach dem Begräbnis des international bekannten Violonen begegnet Lorenzo einer jungen Frau, die ihm später anvertraut, dass sein Vater im Besitz eines brennenden Dokuments war, der Beandschrift eines senegalesischen Kardinals wider die Politik der katholischen Kirche und die Weigerung des Papstes, die Problematik von AIDS und Überbevölkerung anzuerkennen. Die Pikanterie an der Geschichte, die Mette erzählt, ist, dass der Kardinal, weggesperrt in einem römischen Spital, selbst an AIDS gestorben ist. Logisch, dass sein Aufsatz niemals an die Öffentlichkeit gelangen darf. Logisch aber auch, dass verschiedenen

NGOs daran gelegen ist, dass die Welt sehr wohl erfährt, was der afrikanische Würdenträger zu sagen hatte und wie er gestorben ist. Fabio, der knapp vor der nächsten Wahl stehende Politiker, hat genügend Teppiche bereit, um die Angelegenheit darunter zu kehren. Lorenzo, der widerspenstige Bruder, gestellt sich zur anderen Seite, nicht nur weil er sich in Mette verliebt hat ...

Andrea De Carlo scherzt den LeserInnen ein wahrhaft filmreifes Happy End im Hafen von Faro (Portugal), und mehr sollte man von einem Thriller nicht verlangen, auch wenn er mit Humor und Ironie brillante Themen anpricht. Dabei bleibt sich der Autor als stilvoller Moralist treu, macht ohne viel Aufhebens und ohne selbst zu werten klar, wer die Guten sind, leuchtet akribisch und nüchtern. De Carlo zu lesen, ist immer großes Vergnügen. DITTA RUDLE

FAZIT: Stilistisch ein echter De Carlo, nüchtern, wertfrei, präzise. Inhaltlich eher das Drehbuch für einen Politkrimi mit Liebesgeschichte.

Andrea De Carlo (*Das Meer der Wahrheit*) Übers. v. Meta Pilg, Diogenes 2008, 350 S., € 12,90 (eBook 2,99 €) / € 18,90

Ein großer
Roman über
die aufregendste
Stadt der Welt:
Istanbul

BERLINER VERLAG



Salman Rushdie, *Am Rand*, Roman. Aus dem Türkischen von Christoph K. Neumann, 432 Seiten, Geb., Euro 22,- / D | ISBN 978-3-8339-0270-1

STARKE JUNGE
LITERATUR
AUS ISTANBUL
BERLINER
TASCHENBUCH
VERLAG

Kurt Schwabe (*Unser Istanbul*) Aus dem Türkischen von Christoph K. Neumann, 274 Seiten, Euro 8,90 | D | Euro 9,20 | ISBN 978-3-8339-0257-3

TEUFEL, TOD UND ERSTE LIEBE

Nun ist ein älterer Roman des Niederländers Maarten 't Hart, ein Entwicklungsroman in klassischer Manier, ins Deutsche übersetzt worden. Die starre Buchstabenrigidität der orthodoxen Christengemeinden ist das Motiv der 1998 erschienenen autobiografischen Erzählung „Der Flieger“. Später hat 't Hart einen großen Roman über die sturen Calvinisten und ihren religiösen Wahn geschrieben: „Der Psalmenreit“ (Buchkultur 112/2007) spielt im 18. Jahrhundert, als in 't Harts Geburtsstadt die Fischer wegen der Länge des Psalmenesangs revolutioniert. Diesmal ist es nur einer, der das Bibelwort von der Vergebung der Sünden etwas anders auslegt, als die strenge Lehre es vorschreibt. Vergeblich bemüht sich der Vater des Erzählers, den Freund zur Vernunft, nämlich zum Schweigen, zu bringen. Ginus wird aus der Glaubensgemeinschaft ausgeschlossen, verliert seine Arbeit und muss das Dorf verlassen. Für den Erzähler ein schwerer Schlag, denn auch Ginus' Tochter, die angebetete Mägdlein, verschwindet. Das schmerzt, auch wenn die 17-Jährige den kleinen Gymnasialisten niemals eines Blickes gewürdigt hat. Wie des Autors Vater ist auch der des Erzählers Totengräber. Doch so will er nicht genannt werden. Er ist Grabmacher, er gräbt doch keine Leute tot! Der Sohn sitzt für den Vater zu viel und zu lange über seinen Büchern, dafür geht er an den Sonntagen zwei Mal in die Kirche. Damit der Junge an die Luft kommt, baut ihm der Vater einen Drachen. Auch ein wiederkehrendes Thema in 't Harts Büchern: die Auseinandersetzung mit dem Vater, einem armdünnen, sturen und strenggläubigen Mann, des Autors Vorfahren bereits durch den Erinnerungsband „Gott fährt Fahrrad“ vertraut.

't Hart versteht es, seine Kritik an religiösem Fanatismus, Pharisäertum und am Machtmissbrauch selbsternannter religiöser Führer in spannungsgeladene, mit reichlich Humor gewürzte Situationen zu verpacken und gibt seinen Leserinnen mit den feinen Natur- und Landschaftsbeschreibungen immer wieder eine Pause von der schwarzen Beklemmung, die jene verursachen, die sich rechtgläubig nennen. Voller Liebe beschreibt er seine Protagonisten, hängt ihnen gern eine kauzige Verschrobetheit um und lässt sie alle, wie Körnte es in den Geschichten des Sohnes eines Grabmachers anders sein, mit dem Tod mehr als vertraut sein. **DITTA RUDOLF**

Fazit: Vergänglich, klug, ein wenig boshaft und sehr schön erzählt.

Maarten 't Hart *Über Flieger* (Übers. v. Gregor Seligmann) Piper 2008, 204 S., ISBN 9783708922396

BELGIEN - WELCH' EIN ZUSTAND!

Hugo Claus' großer Roman „Der Kummer von Belgien“

Nichts als Kummer. Kummer mit Louis, dem vorwitzigen, alklüngen, schulisches wenig erfolgreichen und auflässigen Zehnjährigen. Kummer aber auch mit seiner Familie, den Seynaeves. Wie auch Kummer mit den Zeitläuften – es sind die Jahre 1938 bis 1945 – und mit der Stadt Walla, in der Louis mit seiner Familie lebt. Und vor allem mit dem Land, in dem die Seynaeves leben – Belgien. Der Kummer von Belgien eben. Denn: „Belgien ist kein Land, sondern ein Zustand“, so ein immer wieder von Louis' Vater, einem naiven aufscheinenden Nationalisten, der eine Druckerei betreibt, bemühter Spruch. Es sind nicht nur Kriegs-, Besatzungs- und Befreiungsjahre, es sind die Jahre, in denen Louis den Übergang von der Kindheit zur Jugend erlebt und durchmacht. Und am Ende, nach unzähligen, in den bunten Erzählteppich, an dem Hugo Claus hingebungsvoll gewoben hat, eingetragenen Anekdoten, Ereignissen und Erlebnissen, einschneidenden Veränderungen, Trickereien, Phantasereien, Erfahrungen und Initiationen in die Welt der Erwachsenen, findet der phantasiebegabte und leseüchtige Louis, der keinesfalls Drucker werden will wie sein Vater, den Weg zur Literatur, zum eigenen Schreiben.

Hugo Claus, am 5. April 1929 in Brügge geboren und am 19. März dieses Jahres in Antwerpen freiwillig aus dem Leben geschieden, schrieb nicht nur Prosa und Lyrik, sondern er damit am bekanntesten wurde. Er war auch Dramatiker und Librettist, Film- und Theaterregisseur und Maler, und als bildender Künstler immerhin Mitglied der neoexpressionistischen Gruppe „Cobra“. Er erhielt zahlreiche Preise, unter anderem 2003 für sein Gesamtwerk den „Leipziger Buchpreis zur Europäischen Ver-

ständigung“. Er, der seinen ersten Roman bereits mit 21 Jahren schrieb, hätte auch den Nobelpreis verdient für diese mal tragische und melancholische, dann wieder burlesk-komische Familienchronik voller pittoresker Charaktere und Figuren. Denn es ist ein klarsichtiges Panorama der Kollaboration, des Opportunismus und flexibler Wetterwendigkeit, fokussiert auf einen kleinstädtischen Kosmos, der fiktiven Stadt Walla, hinter der sich Kortrijk verbirgt. Claus greift auf das klassische Muster des Entwicklungs- und Bildungsromans zurück, dreht aber das Romankaleidoskop mit Lust und viel Tempo in Richtung Avantgarde. So wenn er ein Gebet mit dem Monolog von Louis' Großmutter gegenreißt; wenn er innere Monologe verfasst. Humor und Ironie zeichnen das ausfinden („Kummer von Belgien“, einen großartigen Schelmenroman, aus. Und nicht zuletzt ist dieses schwebewichtige und doch so verspielt anmutende Buch auch ein Spiel mit der eigenen Biografie, war doch Hugo Claus selber der Sohn eines Druckers und besuchte wie Louis eine von katholischen Ordensschwämmern geleitete Schule.

Geschmeidig neu übersetzt, wird man, 25 Jahre nach der Erstveröffentlichung, deutlich, dass es sich bei diesem Roman einer Kindheit und Jugend, einer Familie und einer Stadt, bei diesem Buch über Krieg, Faschismus, Betrug, Hurechele, Liebe und Erkenntnis um einen der bedeutendsten niederländischen und um einen der fulminantesten europäischen Romane nach 1945 handelt. **AK**

Fazit: Ein singulärer Kindheits-, Schelmen- und Zeitroman – ein großes europäisches Buch aus den Niederlanden.

Hugo Claus *Der Kummer von Belgien* (Übers. v. Wiltraud Hamerl, Klett-Cotta 2008, 832 S., ISBN 9783039102529/4698



WORTPFAD E

Es ist eine seltsame Welt, in der sich das „Ich“ im zweiten Buch Wolfgang Ibers, Jahrgang 1965, bewegt – die eine Rinde hat, aber kein Brötchen; in der man „abgebildet“ und doch keine Wurst ist. Sprichwörter werden mit Töchtern und Söhnen werden Vätern und Müttern aus dem Gesicht gerissen. „Ich“ sitzt im Wertezimmer seines Kopfes – der Küchenteisch ist ein Ruhepol, ein Anker in dieser auf den Wortwert festgenagelten Welt, die „Ich“ lieber von außen betrachtet und gleichzeitig die Grenze zur Realität – da zuzumal? – nicht überschreiten kann. Und dann gibt es diese Prosa, die nicht abstrakt bleiben möchte und immer wieder

Türen in die parallele Realwelt öffnet. Kaum gelingt es, sie in die Geräusch- und Hirschklopfen zurückzustopfen ...

Man muss sich ganz einlassen auf diesen Wortpfad, den der Autor zwischen Realität, Hirnstube und Sternhaufen einschlägt. Dann allerdings kann man mit Vergnügen sein Auge grasen lassen, der Knopfchraupe begegnen. „Die Reise wird immer länger“, sie ist aber noch nicht aus! **TL**



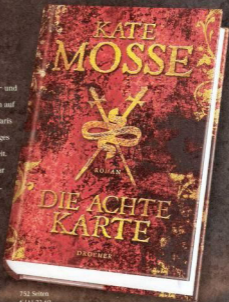
Fazit: Ohne Einlassen auf den Text, kein Vergnügen.

Wolfgang Iber *Wortpfad* (Übers. Otto Müller 2002, 127 S., ISBN 960725840



DIE KARTEN KENNEN DIE WAHRHEIT ENDLICH – DIE NEUE KATE MOSSE

Die Liebenden, die Kraft, der Teufel – und die Gerechtigkeit. Als die junge Meredith auf der Suche nach ihren Wurzeln durch Paris streift, stößt sie auf ein unvollständiges Set Tarotkarten aus vergangener Zeit. Und eine der Karten trägt unverkennbar ihre eigenen Gesichtszüge –



752 Seiten
€ | A | 23,60
ISBN 978-3-426-99601-8

Bestseller by
Droemer
www.droemer.de

CHRONIK IMPERIALER ATTITÜDEN



Militärisch auftrumpfend war der persönliche Regierungstil des deutschen Kaisers Wilhelm II., mit direktem Einfluss auf koloniale Eroberungen. So auch 1900, drei Jahre nach der Besetzung von Tsingtau in China, als Widerstand gegen die erzwungene Öffnung der Märkte im Reich der Mitte in Allianz mit anderen europäischen Staaten durch brutale Interventionen niedergeschlagen wurde: „Pardon wird nicht gegeben“, sagte Wilhelm II. in seiner berühmten „Munsterrede“. Auf vier repräsentative Blickwinkel – der Unternehmerfamilie Lenck und deren Privatlehrerin Arletta Lind, dem Marineoffizier Max von Reichenow, dem Chinakorrespondenten Ferdinand Roeder und dem Reichstagsabgeordneten der SPD Johannes Ballhaus – hat Gerhard Seyfried in seinem Roman „Gelber Wind oder Der Aufstand der Boxer“ den Horizont damaliger deutscher Expansion verengt.

Mit suggestiver Genauigkeit schildert Gerhard Seyfried die extreme Ereignisdichte von knapp einem Jahr historischer Turbulenzen. Doch die Detailistik gerade militärischen Inventars und Verhaltens sowie des wilhelminisch geprägten Sprechstus der Personen überdecken manchmal die wünschenswerte kritische Distanz des Autors zu seinem Subjekt. Nur gelegentlich finden sich Kommentare wie: „Auf beiden Seiten gibt es ein erschreckendes Maß an Vorurteilen.“ Nun, die stets zwischen Berlin und Ostchina, insbesondere der klausrophobischen Situation im Diplomatenviertel von Peking, pendelnden Schauplätze und bedrückende Szenen der Zerstörung geben dem Roman doch eine elastische Struktur. Aufgrund der strikt figurengebundenen Erzählung in Tagebuchform hat Gerhard Seyfried eine epische Chronik imperialer Attitüden geschrieben, eine mit kritisch recherchierten Fakten und Zitaten gefüllte Innensicht von rückwärtsloser Interessenpolitik.

HANS-DIETER GRÜNEFELD

Fazit: Ein historischer Roman über das wilhelminische Zeitalter, dessen Kritik an der deutschen Kolonialpolitik in China sich hinter suggestiver Faktenfülle verbirgt.

Gerhard Seyfried *Gelber Wind oder Der Aufstand der Boxer* (Cicero Berlin 2008, 646 S., EUR 29,90/ EUR 30,00) 4/10



IM CAFÉ PANIK

Weltbekannt wurde der als Sohn jüdisch-polnischer Eltern in Paris geborene Zeichner – Roland Topor mit seinem Filmarbeiten – in Werner Herzogs „Nosferatu“ trat er ebenso als Schauspieler auf wie in Volker Schlöndorffs „Eine Liebe von Swann“; für dessen „Die Blechschüssel“ entwarf Topor das Plakat, und sein Roman „Der Mieter“ wurde von Roman Polanski verfilmt, der auch die Hauptrolle spielte. Als Zeichner bizarrer Grafiken mit häufig gewaltsamem oder sexuell perversem Inhalt und satirischem Humor und als Schriftsteller nahm er in den 1960er-Jahren – als Hommage an den Surrealismus, aber mehr noch an Dada – an der Gründung des „Mouvement Panique“ teil. Zahlreiche Zeitschriftenillustrationen, eigene Bände mit Zeichnungen und die notorischen „Mémoires eines alten Anstochs“, mit denen Topor sich über den Memoirenboom lustig gemacht hat, begründeten seinen Ruhm als eigenwilliges Multitalent.

In den Band mit Erzählungen, Manifesten und Selbstauskünften führt der niederländische Schriftstellerkollege Arnon Grünberg kundig, aber leider auch etwas unstrukturiert ein. Seiner Analyse des schwarzen Humors von Roland Topor, mit der er „der Angst direkt ins Gesicht“ lacht, kann man nur zustimmen. Und wie Grünberg die Geschichte des Skandals in der Kunst, mit der sie Anstoß erregen will, entfaltet, deckt sich mit dem, was Topor in

Als Zeichner wie als Autor ungemein phantasievoll:
Roland Topor

einem seiner Interviews unter lauem Gelächter verrät: Dass es ihm nämlich vor allem darum geht, Anstoß zu nehmen an allem, was in der Gesellschaft ungerecht und bedrohlich ist und auszudrücken, was andere an obszönen Fantasien in sich verschließen. Diese schwer zu fassende Haltung macht Topor selbst natürlich häufig zu einem Angriffsgegenstand, wie er auch in dem berühmten Proust-Fragebogen erklärt.

Dabei gebe er in seinen Manifesten überaus treffende Analysen der ökonomischen Logik

der Kunst und der Verwandlung von Moral in „das Glatte“ unserer heutigen globalisierten Gleichförmigkeit. Und seine Erzählungen mit ihren traum- und alpträumenhaften Szenarien, wie in der von Gogol inspirierten Geschichte, in der eine Frau einem Mann ihren Busen abtritt und beide den Rollentausch genießen, sind bei allem Makabren und Albemern auch intelligente Zerspiegel der Gesellschaft. Topor experimentiert mit den unterschiedlichsten Genres, die in dieser Auswahl ausgewogen zusammengestellt sind: Wie er selbst sagt, haben ihn die Krimis von Dashiell Hammett und der Film Noir inspiriert, und so gibt es in dem Band herrliche Krimi-Miniaturen zu lesen. Science-Fiction und Homagen an George Orwell oder Robert Louis Stevenson geben sich an typischen Topor-Schauplätzen ein Stelldichein: Im Panik-Café versammelt der Autor die Pariser Intellektuellen und Idioten und konfrontiert sie mit einem angedachten Besuch aus der Zukunft.

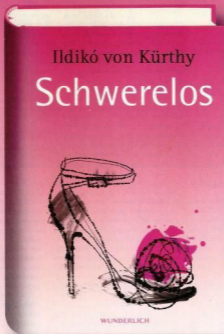
SABINE BAUMANN

Fazit: Wer den vielbeten surrealistischen Zeichner Roland Topor als skurrilen Erzähler und intelligenten Kulturtheoretiker kennenzulernen will, findet mit diesem Band den richtigen Einstieg und eine ausgezeichnete Textauswahl.

Daniel Keel, Daniel Kampa (Hg.)
Roland Topor: *Trajektionen*
Übers. v. Ulfert Pfaff, Bogenes 2008,
362 S., EUR 23,90
ISBN 9783708913890



Von Herzen. Von Kürthy.



Ildikó von Kürthy - Schwerelos

256 Seiten - Gebunden - € 18,40 (A) / sFr. 32,20 (UVP)

WUNDERLICH



Boris Andrejewitsch Pilnjak

Er begann mit neun Jahren zu schreiben, mit vierzehn wurde er erstmals gedruckt und veröffentlichte schon 1920 den Sammelband „Gewesen“, von dem er selbst sagt, dies seien die ersten Geschichten über die Oktober-Revolution – einige davon nahm er dann in sein Hauptwerk „Das nackte Jahr“, 1920 erschienen, auf. Pilnjak wurde 1894 bei Moskau als Boris Wopajew geboren; er war Sohn eines wolgadeutschen Tierarztes, nach eigenen Angaben hatte er „verfälscht gemischtes Blut“: deutsches, jüdisches, russisches, tatarisches. Er schloss 1920 ein Studium an der Handelsakademie Moskau ab. Seit 1915 brachten Zeitschriften Texte Wopajews unter dem Pseudonym Pilnjak (Waldarbeiter). Er war mit namhaften Zeitgenossen wie Pasternak, Babel, Platonow befreundet, war Mitglied der „Serapionbrüder“, zeitweilig Vorsitzender des Altussischen Schriftstellerverbandes, 1934 Teilnehmer am Gründungskongress

des Sowjetischen Verbands. 1930 lag bereits eine achtbändige Werkausgabe vor, aber er hatte zunehmend mit Institutionen Schwierigkeiten, trat aus dem Verband aus, ließ Werke im Ausland erscheinen, ging auf Reisen und verfasste Reisebücher über Tadschikistan, Japan, die USA. Über Pilnjaks Ende gibt es wenig Zuverlässiges. Sovjet scheint verbürgt: 1938 wurde er von einem Militärtribunal wegen angeblicher Spionage für Japan zum Tod verurteilt, selbst erschossen, verscharrt in einem Massengrab mit Tausenden Stalinsopfern. Nach dem XX. Parteitag wurde er rehabilitiert, aber es gab zu gleich einen Partelbeschluss, Pilnjaks Werke in den kommenden zwanzig (!) Jahren nicht zu veröffentlichen, da sie „nicht zeitgemäß“ seien. Das Verdikt war ohne Debatte bindend für die stalinhörige DDR-Literaturwissenschaft; zunächst wurden in Nachschlagewerken der Name Pilnjak und die Titel verschwiegen. In der ersten Ostausgabe von „Nackten Jahr“ (Aufbau Verlag 1980) wurden die Fakten umgeleget: „Pilnjak starb 1947“. Man könnte bei Lektüre des „Nackten Jahrs“ vermuten, dass Pilnjak die herkömmliche Romanstruktur so radikal ändern wollte, wie die Revolution die Gesellschaftsstruktur zerstört hat. Auf wenig mehr als 200 Seiten agieren etwa ebenso viele Personen, dazu kommen anonyme Gruppen und Stimmen, manchmal sind die Namen nicht eindeutig zugeordnet; eine fortwäh-

fende Haupthandlung gibt es nicht, keine geschlossenen Nebenhandlungen, auch keinen Helden, alleiniger Held ist die Revolution, und: zum ersten Mal taucht in der erzählenden russischen Literatur ein „Bolschewik“ auf, den im Unterschied zum „Kommunisten“ die Sympathie des Autors zu tragen scheint (für Lenin, weniger für Mars). Die sprachliche Gestaltung ist meisterhaft und schafft einprägsame Szenen, auch grandiose Naturschilderungen, die nach Wermut duftende Steppen in der Mittsommernacht oder die Schneestürme. Man prägte die Bezeichnung „Pilnjakismus“ für diese neue Schule der sowjetischen Literatur. Ein anderes Hauptwerk von Pilnjak ist „Maschinen und Wölfe“ – ein Panorama der Revolution. Mit gewaltiger poetischer Kraft werden die Magie eines universellen Neubeginns gestaltet, aber auch die zermalmenden Parteitagen, die nicht einmal eines so erprobten Bewältigers wie Pilnjak verschonen. Andere wichtige Romane von ihm sind „Die Wolga fließt ins Kaspiische Meer“ und „Mahagoni“ (1929 veröffentlicht in Berlin, was ihm viele Angriffe einbrachte). Seiner ersten Frau gelang übrigens die Rettung des letzten Romanmanuskripts „Der Salzpelicher“: eine vollständige Herausgabe erfolgte in Russland erst 1990.

Boris Pilnjak (**Das nackte Jahr**) übers. v. Günter Datz. Suhrkamp 1994, 235 S., Euro 15,95/Eur 4,20/Pl. € 0,8
Boris Pilnjak (**Mahagoni**) übers. v. Mascha Schönbach/Julia A. Eichhorn 1988, 336 S., Euro 27,50/Eur 28,30/Pl. € 0,84

EIN MODERNER KLASSIKER

Dieser moderne Klassiker hat ein wenig Angst gemacht, und so war vor der Lektüre an nähernde Recherche angefragt. Im Nachwort der Neuübertragung begründet Paul Ingendaay, warum eine solche hat sein müssen. Faulkner sei Literaturgeschichte und in unseren Breiten – im Gegensatz zu seiner amerikanischen Heimat – nicht mehr gelesen worden. Und weil es bei Melville, Joyce, Proust und Pessoa gelungen sei, durch Werkausgaben oder Neuübertragungen eine Renaissance zu besorgen, so wäre auch bei Faulkner dieser Weg gegangen worden, denn: „Einer Übertragung, die mehr als fünfzig Jahre alt ist, lässt sich mit kosmetischen Korrekturen nicht mehr helfen.“ Franz Fein hat den 1932 erschienenen Roman „Light in August“ 1935 ins Deutsche übersetzt. In diesem Jahr erschienen – um nur die Österreicher zu nennen – Roths „Bakerymensch“, Brochs „Schlafwandler“ und die ersten beiden Bände von Musils „Mann ohne Eigenschaften“. Für Ingendaay steht fest, dass Übersetzungen schneller ablege als Originale. Dennoch stellte sich die Frage, ob so das Original aus dem Jahr 1932 nicht eigenartig hinter der Übertragung aus dem Jahr 2008 zurückbleiben muss?

Zur Umfelderkundung diene auch das deutsche Feuilleton. Fritz Radtatz schwärmte in der ZEIT, dass es Faulkner – wie nur wenigen Schriftstellern – „geglückt sei, „einen – ihnen ganz eigenen – Kontinent zu kartografieren“. Und spielt Faulkner gegen Proust aus: „Gegen die räumliche, moralische und, ja, auch politische Unermesslichkeit von William Faulkners „Yoknapatawpha County“ liest sich etwa Prousts Recherche doch recht seidenglänzig.“ Was immer seidenglänzig in diesem Zusammenhang bedeuten mag. Denn, laut André Gide: „Jube Monsieur Marcel halt jene Gesellschaftsstruktur, zu der er nie Zugang hatte“. Faulkners Pulsschlag hingegen „ging im Rhythmus des amerikanischen Südens ... Faulkner schrieb nichts Beobachteteres, er gab der eigenen Identität Wort, Satz und Fabel.“ Soweit Fritz Radtatz.

Was die zweite Frage aufkommen lässt: Ist diese intensive Kenntnis des Milieus ein literarisches Kriterium? Thomas Mann kannte natürlich die Buddenbrook-Gesellschaft, nicht aber das Land, in dem Joseph und seine Brüder lebten. Los Tolstoi lebte Jahrzehnte nach der Zeit, die er in „Krieg und Frieden“ beschrieb. Zwei Fragen also vor der dann doch recht zwiespältigen Lektüre von William Faulkners „Light in August“. Im Zentrum des Romans steht

Joe Christmas, ein Mann, der nicht weiß, ob er ein Schwarzer oder ein Weißer ist. Seine Kindheit im Waisenhaus, die extrem bigotte Erziehung, sein gestörtes Verhältnis zu den Frauen und zu seiner Umwelt überhaupt, bringen ihn dazu, ein provokant aggressives Leben zu führen. Unsinn mit sich und seinen Gedanken, treibe er durch die düstere Landschaft. Eine Art Rahmenhandlung, die zwischendurch immer wieder aufgegriffen wird, ist die Geschichte der Lena Grove, einer (jungen) Frau, die hochschwanger den Vater ihres Kindes sucht. Gegenstrahler können diese beiden Handlungsstränge nicht sein: brutal, pathetisch, einer antiken Tragödie gleich die des Joe Christmas, sanft und ruhig, mit sich und der Natur eins ist Lena. Dazu wiederum stellt Faulkner kalte und gewalttätige, finarisch wahrheitsgierige und bigotte Menschen aus dem amerikanischen Süden. KONRAD HOLZER

FAZIT Hochspannung und Pathos prägen das Erzählen des Nobelpreisträgers, welches so schon aus unserer Zeit herausfällt, klassisch wird, aber auch nicht mehr wirklich berührt.

William Faulkner (**Light in August**) übers. v. Helmut Fielingshaus und Susanne Hübner. Rowohlt 2008, 480 S., Euro 19,90/Eur 20,50/Pl. € 0,95

»Das ist er wieder,
der typische Lehmann-Sound,
schnodderig und direkt.«

Der Spiegel

Ein »fabelhafter Roman«. FAZ

»Trilogie vollendet,
Wunder vollbracht.« Stern



BUCH:
304 S., geb./SO
€ 20,80 (R)
018-5-6216-0744-7

HOBBY:
Ungek. Lesung, 5 CDs
€ 24,95
018-5-638181-79-2

Eichborn  BERLIN
www.eichborn-berlin.de

EINGESCHLOSSEN

François Bégaudeau, Ex-Lehrer und -Boxer, hat vor zwei Jahren mit seinem Roman „Entre les murs“ (Übersetzungsvorschlag: Von Mauern umgeben) in Frankreich großes Aufsehen erregt und den begehrten Preis des Radiosenders France Culture erhalten. Die Verfilmung seines Buches durch Eric Carlet – einer der interessantesten Regisseure einer neuen realistischen und sozialkritischen Generation von Filmemachern – hat nun in Cannes die Goldene Palme erhalten; der Film läuft übrigens auch bei der Viennale in diesem Herbst. Die Mauern: Das sind zunächst die realen Eingrenzungen einer Schule in der kulturellen Ungleichheit eines Pariser Arbeiterbezirks. Vor allem aber sieht sich der in ICh-Form erzählende Lehrer mit Mauern konfrontiert: Barrieren, die sich im Laufe des Schuljahres zwischen ihm und seinen Schülern aufbauen und sich nicht überwinden lassen. Die bunt zusammengewürfelte Multikulturgruppe von Fünfzehnjährigen hat ganz offensichtlich Interessen, die den Erörterungen der Feinheiten französischer Grammatik diametral entgegengesetzt sind. Der Reiz des Buches liegt in der Darstellung dieses Konfliktes durch die Illustrierung der sprachlichen Diskrepanzen: Der innere Monolog des frustrierten Pädagogen wird der zum Stakkato verstümmelten Schülersprache gegenübergestellt. Modernes Standardfranzösisch prallt auf Rap-ähnlichen Jugendslang. Kein Wunder daher, dass dem deutschsprachigen Publikum dieser schillernde Text nun zwar in seiner cinematografischen Form, aber noch nicht in einer literarischen Übersetzung vorliegt. Vielleicht wäre es sinnvoll, eine Umsetzung in die aus dem Kino schon bekannte „Kanakisprache“ des Berliner Kreuzbergs zu versuchen. So könnte auch der deutschsprachige Leser diesen hyperrealistischen Zugang zu den Problembezirken nachvollziehen. Wünschenswert wäre es, denn hier werden mentale, innere Einblicke in ein Milieu gewährt, das hierzulande bisher nur aus politischen Berichten über immer wieder explodierende Unruhen bekannt ist. Ohne große Illusionen zu erwecken, gibt der oft resignierende, aber nie mehr zynisch kapitulierende Blick des Erzählers eine gewisse Hoffnung nie auf, dass eine interkulturelle Kommunikation und/oder Integration möglich wäre. THOMAS LEITNER

Fazit: Ein Buch, das die enormen Schwierigkeiten eines kulturellen Miteinanders drastisch aufreißt und gleichzeitig durch einfühlsame Schilderung des Anderen die Funktion zivilisatorischer Vermittlung bespricht.

François Bégaudeau: *Entre les murs*, Gallimard 2006, 290 S., Euro 8,40

TRÜGERISCHES GESCHEHEN

Ein erstaunliches und doch klassisches Debüt: Preeta Samarasans Roman „Abend ist der ganze Tag“.

Die junge Malaysierin Preeta Samarasan zog bereits während ihrer High-School-Zeit in die USA, um dort ihr Studium abzuschließen, und noch bevor sie ihren ersten Roman veröffentlichte, wurde er bereits mit dem University of Michigan Hopwood First Novel Award ausgezeichnet.

Oberflächlich betrachtet handelt es sich bei „Abend ist der ganze Tag“ um einen Familienroman indischer Zuwanderer nach Ipoh, Malaysia, deren Familienleben als Zusammenleben de facto nicht existent ist: Der Vater, ein erfolgreicher Staranwalt, überzeugt von sozialistischen Ideen, zerrisst zwischen Frau und chinesischer Geliebter, versagt im Privaten gänzlich. Die Mutter, aus kleinen Verhältnissen stammend, ringt um Zuneigung und Anerkennung, die sie jedoch nie erhalten wird – weder von ihrem Mann, noch von ihrer Schwiegermutter, die von Anfang an gegen diese nicht „standesgemäße“ Verbindung war. Auch von ihren drei Kindern, die sie bereits mit vier Jahren intellektuell wie auch im differenzierten emotionalen Erleben überflügeln, bekommt sie kaum mehr als ab und ein Fünkchen des vorgeschriebenen Respekts.

Das mühsam errichtete und aufrecht erhaltene Trugbild der heilen Familie, das schon an allen Ecken und Enden beckett, bricht in sich zusammen, da eine Kaskade an Ereignissen über die einzelnen Familienmitglieder hinwegströmt. Innerhalb von Tagen werden alle schuldig bzw. ihre Schuld wird offensichtlich. Die Ereignisse streben in kausaler Folge, und trotzdem fällt es schwer, ihren Anfang zu benennen; an deren Ende steht jedoch der Aufbruch Umas in die USA; oder viel eher müsste man von einem scheinbaren Ende sprechen, denn das Drama im verbleibenden 4-Personen-Haushalt wird – wenn auch nicht erzählt – weitergehen.

Ebenso trügerisch wie der Schluss ist die Aniedelung des Geschehens in der privaten Sphäre: Durch das Gewebe „Familiendrama“, das so lose und leicht gewirkt ist, wird der tiefer gehende Blick auf politische, soziale und kulturelle Konflikte zwischen den Ethnien möglich; beginnend mit der Wende zum 20. Jahrhundert über die Unabhängigkeit Malaysias 1957 und die damalige Hoffnung auf ein friedliches Mis-

einander im Vielvölkerstaat, die sich alsbald als trügerisch erweisen sollte.

Einklicke in das Rechtssystem, in Vorurteile gegenüber den verschiedenen Ethnien werden gewährt, ebenso wie in die soziale Schwierigkeit eines mehrgliedrigen Staates bei geringer Schulbildung einer großen Bevölkerungsgruppe. Die Blindheit der Mittel- und Oberschicht gegenüber all jenen, denen das Leben weniger Glück bescherte, wird gleichfalls thematisiert – ohne dass Preeta Samarasan plakativ den moralischen Zeigefinger erhebt. Nebenher klingt das zentrale Hintergrundthema an – Gleichgültigkeit und mangelnde Empathie.

„Abend ist der ganze Tag“ ist ein tragikomischer Roman, dessen gelungene Strukturierung auf jeden Fall erwähnt werden sollte. Das Material wird in Episoden zergliedert, wobei Preeta Samarasan wieder und wieder auf bestimmte Teilbereiche des bereits Erzählten zurückkommt, das Bekannte erweitert und sich hierdurch die zuvor getätigte Interpretation der Verhältnisse verändert. So erscheint besagter Onkel Tango zu Beginn als Versager, ein Tunichtgut, der auf Kosten seines Bruders lebt; am Ende des Romans hingegen stellt man fest, wie sich dieses Bild sukzessive um 180 Grad wendete ...

Auch sprachlich ist Samarasans Debüt gelungen; es bezaubert durch einen ganz eigenen Ton, der in Passagen wie nachfolgender deutlich wird, die erzählt, wie Uma wider Erwarten beim Abschied am Flughafen doch nochmal stehen bleibt, um der jüngeren Schwester Aasha zuzulächeln: „Als Uma sich wieder umdreht, löst Aasha das Lächeln von der Scheibe und lässt es in ihre Tasche gleiten. Denn was würde mit ihm geschehen, wenn sie das nicht täte? Es würde vertrocknen und auf den Boden fallen, weggefegt werden von irgendeiner Flughafenpostfrau in Uniform. Eine Verschwendung. Der blanke Hohn. Zu Hause wird sie sich in eine Ecke von Umas leerem Zimmer verkriechen und ganz für sich allein das Lächeln betrachten, aber ihr Schweiß wird Teile davon aufgelöst haben.“

MARLEN SCHACHINGER

FAZIT: Ein empfehlenswerter Roman, für dessen Genuss jedoch aufgrund des Seitenumfangs Mühe in Form eines ruhigen Wochenendes notwendig ist.

Preeta Samarasan: *Abend ist der ganze Tag* (Übers. v. Sabine Hilber und Nikola Volland, Hohen 2008, 400 S., Euro 19,90/Euro 25,90) 9,90



»Drury ist ein großer amerikanischer Autor und ›Die Traumjäger‹ sein bestes Buch.« Jonathan Franzen



»Ein verführerischer Roman ... scharfsinnig und fesselnd zugleich.«
The New York Times

Humorvoll und einfühlsam erzählt Tom Drury die dramatische Geschichte einer zerrissenen Patchwork-Familie aus dem Mittleren Westen der USA. Ein zutiefst menschliches Stück Gegenwartsliteratur.

Aus dem Amerikanischen von
Gerhard Falkner und Nora Matecza
255 Seiten, gebunden mit Schutz-
umschlag, € 30,50 (A)



Spannend, philosophisch, österreichisch!

Diese österreichische Seele ruht nirgendwo so flugunfähig dahin wie in der Provinz. Harland ist die Hauptstadt dieses düsteren Desasters an Lebenswille, die Figuren gehen wie in einem Thomas-Bernhard-Altkraum geduckt und geil durch die Sauerie, und wenn etwas geschieht, dann entweder als Gericht oder als Überbreitung.

Der Privatdetektiv Marek Miert ist in seinem neuen Fall gerade bei der Vormittagsjause, feste Blutwurstscheiben spielt er mit dem Hirschfänger auf. Die Frau, die ihm den Auftrag erteilt, ist erötisch überköcht, wie das in der Provinz üblich ist, und ihre Biere besteht darin, ihren Mann zu beschamen und die Ehe zu retten. Im Dschang-el der Böswilligkeit gibt es kaum einen sinnlosen Beruf als den eines Buchhändlers. Der zu Beschuzende ist so einer. Schon bei den ersten Beschutzungen tritt der Fall klar zu Tage. Der Buchhändler forscht in alten Akten aus der Nazizeit herum und rekonstruiert in der verwahrenden Augen ein geheimnisvolles Lager. Der Befund ist erschütternd, jeder in der Gegend hat Nazi-Dreck am Stecken, nur die Betrachteren haben die Akten verschwinden lassen. Nahtlos geht die Vergangenheit in die kriminelle Gegenwart über. Wo einst ukrainische Gefangene umgebracht oder geldmürrigt worden sind, hat jetzt die ukrainische Mafia das Heft in der Hand. In einem Wettstreit mit der psychisch überhitzten Oropolizei versucht Marek Miert Licht in die vertrackten Machenschaften zu bringen. Aber das ist gar nicht so einfach, denn bei Razzien am flachen Land wird so brutal vorgegangen, dass es auf jeden Fall Tore gibt, was dann erst recht den besatzten Einsatz rechtfertigt. Auch sonst ist die Lebenskultur in Harland ziemlich abwegig. Manfred Wieringer erzählt eine Provinz-Brutalität nach der anderen, und bei diesen groben Zahnrädern der Wirklichkeit greift tatsächlich alles nahelos ins nächste über, was immer es auch sein mag. Die Figur des Marek Miert hält an Skurrilität durchaus mit den großen Genre-Eigenheiten der Weltliteratur mit, gleichzeitig wummert aus den großschichtigen Bewegungen, mit denen sich Marek Miert durch die Fälle bewegt, diese alte, blutdürstige österreichische Seele, der man alles verzeihe und von der man immer wieder eine neue Schraube lesen möchte.

HELMUTH SCHÖNAUER

Knirschende Metaphern in einem ehrlichen Plot fatal aufbereitet

Selbst in besserer Abicht kann der unsichrige Verlag eines Stammzaur das Gegenteil von gut anran, wenn er auf dem Umschlag Zitate bringt, denen zu misstrauen ist. Etwa von Medien, die sich nicht unbedingt durch ihr Bemühen um Kenntnis literarischer Produkte auszeichnen. Und wenn dann zwei unglückliche Komponenten aufeinander treffen wie im vorliegenden 5. Fall des glücklosen Privatmittlers Marek Miert, ist das schade: Das Präterituzugnis bestätigt die Autor Manfred Wieringer, dass er „mit Sprachwitz und Lokalkolorit“ brilliere – und das Lektorat hat sich auf Lorbeeren fragwürdiger Herkunft ausgerichtet. Mit Verlaub, Lokalkolorit in allen Ehren, auch die hemdsärmelig polternde Hauptfigur, die sich alle Mühe gibt, als Karikatur auf das Detektiv-Klischee dazuzukommen, kann man mögen – die verwendete Sprache allerdings gerät vom „Sprachwitz“ zum schlechten Scherz. LeserInnen haben es irgendwann schon verstanden, dass Marek Miert sich gefällt, in Bildern – oder besser – in rotti-gen Vergleichen zu denken. Nach dem wiederholten Mal wird's aber nicht nur fad, es wird in der vorliegenden Handlung nachgerade unapetitlich, wenn etwas so falsch ist „wie Hieler im Himmel“, wenn über etwas gestiegen wird „wie Henri Dunant über die Toten von Selfrino“, eine Sache so „schlach ist wie der zweite Weltkrieg“ – die Liste ließe sich noch sehr lange weiterschreiben.

Und aus dem bärenröppichen, eigentlich menschenfreundlichen Miert wird ein unangenehmer Stammischbruder, der dem Nächstzenden permanent den Ellenbogen in die Rippen rammt und sich auf Musikantenstadelniveau zum kampfgreisenden Pseudokunterbalcer stilisiert, und das in einem Wust aus irrend-geschmackloosen Bildern und falscher Orthografie.

SYLVIA TREUHL



Manfred Wieringer
ROSTIGE FLÜGEL
Haymon 2008, 228 S.,
EUR/ÖR 18,90/19,94

SO VIEL GEFÜHL

Willa Cather (1876 bis 1947) hat den Roman „My Antonia“ 1918 veröffentlicht, 1928 ist er zum ersten Mal in deutscher Sprache erschienen. Jetzt, neunzig Jahre später, ist eine Neubearbeitung herausgekommen. Stefanie Krämer hat ihre Sache gut gemacht und Elke Schmitter schrieb ein ausführliches Nachwort.

Antonia ist die Tochter böhmischer Einwanderer in Nebraska irgendwann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein (für Leser unserer Tage) wichtiger Handlungsbestandteil ist somit das Aufeinanderstoßen verschiedener Kulturen, Bräuche und Religionen, das aber hier nicht als ein Aufeinanderpeulen, sondern eher als ein Zusammenkommen geschildert wird.

Antonias Schicksal – vom kleinen Mädchen, das in einem Erdloch haust bis zur erfolgreichen Farmerin und Mutter vieler Kinder – wird von James Burton erzählt, der als Kind in ihrer Nachbarschaft aufwuchs, ihr immer herzlich, dennoch in einer eigenartig asexuellen Zuneigung verbunden ist. Erst beim letzten Zusammentreffen lässt ihn die Autorin zu Antonia sagen: „Ich hätte dich so gern zu meiner Liebsten gehabt.“ Und als er ihr das sagte, schaute sie ihn mit „schimmenden, gläubigen Augen an, in denen langsam das Tränen aufstiegen“. Und diese ganz typische Szene – so gefühlvoll sie ist – wirkt dennoch nicht sentimental, man spürt die Ehebeize in dem, was Cather schreiben will und gibt sich dem gerne hin. Neben den Gefühlen der Menschen zueinander spielt die Natur in „Mei-

ne Antonia“ eine große Rolle. Die Autorin räumt den Schilderungen der Prärie zu allen Jahreszeiten viel Platz ein, dem Kampf der Menschen gegen die unvorstellbaren Widrigkeiten, andererseits aber auch der unvorstellbaren Schönheit. Dann sind da noch die Kleinstädte mit ihrer Idylle, ihrer Längeweile und ihren ganz eigenartigen Bewohnern, die ein ganz besonderes Bild dieser Zeit abgeben.

KONRAD HOLZER

FAZIT Ein Roman aus einer längst vergangenen Zeit, in die man sich aber durch die Kraft der Autorin mühelos und gerne hineinversetzt.

Willa Cather (*Meine Antonia*) Übers. v. Stefanie Krämer. Haymon 2008, 228 S., EUR 19,90/ÖR 21,90/19,94



ZAUBERHAFTES SCHUTZENGEL

Wer nicht an Engel glaubt, ist selber schuld – und wer sich nach Katharina Faber jüngstem Roman noch immer nicht mit der Idee, unter dem Schutz liebevoller Geistwesen zu stehen, anfreundet möchte, dem ist nicht zu helfen. Bei Faber ist keine Rede von gefiederten Schwingen, Heiligenschein und Brimborium. Ihre drei Engel waren sehr reale Menschen mit bedrückenden Schicksalen und sind jung verstorben: Michail aus Moskau, der als 17-jähriger Soldat 1942 fällt; Linette, die französische Bauernmochter, welche mit 16 im Jahr 1786 an einer Hirnhautentzündung stirbt; Boris (Bob), als Sohn italienischer Einwanderer in New York geboren, der mit 13 Jahren seinem Krebs erliegt. Sie bedauern es, nicht länger Zeit auf Erden gehabt, die Liebe wirklich gekannt zu haben, aber verbittert sind sie nicht. Und sie haben eine Aufgabe. Diese heißt Katharina, wird als Kind wahlhabender Eltern Anfang der 1950er in der Schweiz geboren – und es gibt wahrlich gute Gründe, warum dieses Menschenkind, das von ihren guten Geistern All bei Anfall genannt wird, gleich drei Paar schützender Hände bedarf.

Ali ist ein eigenwilliges, eigenartiges Kind, ständig am Rand des Lebensbedrohlichen unterwegs, wächst zu einem individuellen, fantasievollen Teenager heran und hat im Laufe ihres Erwachsenenlebens schöne – und sehr schwere Zeiten. Ali ist ein einsamer Mensch und es

ist bedauerlich, dass den Sterblichen zu Lebzeiten jedes Sensorium für die Anwesenheit ihrer Engel abgeht. Nur manchmal, in den grenzlosen Momenten, nach denen der Blick wie unwillkürlich nach oben geht und der gerade noch am Ultimativem vorbeigeschrammte Mensch von „Glück“ oder „Wunder“ spricht – aber das müssen die drei selbst erzählen, denn es gibt dieses Album. Ein Buch über die Engel, von den Engeln mitverfasst, ein Buch gegen das Vergessen und für das Leben. In einem ganz großen Wurf und mit einer unverwechselbaren Stimme (der 2008 erschienene Band geht bereits in die dritte Auflage) gelingt Katharina Faber ein im mehrfachen Sinn wunderbares Buch. Federleicht und tiefgründig zugleich entsteht im Spiegel der engelhaften Reflexionen und Erzählungen eine Art Auftrieb der Welt, der Ideen, Ideologen, der bedrohlichen Krankheiten – und eine Kunstle von Hoffnungen und Sehnsüchten. Und es breitet sich neben allem Schmerz, aller Gewalt, die erfahren werden musste, aber auch neben Humor und galligem Witz, eine ungläubliche Tröstlichkeit aus, der nichts von süßlichem Hafer- auf-der-Wolke-Gestus anhaftet. Die Botschaft der Engel lautet: erinnern. SYLVIA TREUDL



DER FEIGENBAUM

Tsominbedara – eine Landschaft, diese an Deutschland eingeführte Kleinstadt. Wälder wie Unkraut. Tsominbedara – so nennen sie auch den seltsamen Mann, der da vor irgendeinem Kraut sitzt, eines Tages war er da. Man schreibt das Jahr 1937, Spanien, Baskenland. Die Franco-Faschisten haben das Land im Würgegriff. Und der sitzt da, unbeirrt, allen Werten trotzend. Das erzählt die Lehrerin Mercedes zum Eingang dieses wuchtigen Romans. Und zum Ausgang erzählt sie vom Ende des Tsominbedara, dreißig Jahre später.

Das wischen spricht jener selbst, der eigentlich Rogelio heißt, ein Falangist. Damals wurden Männer eliminiert, weil sie auf der anderen, der republikanischen Seite gestanden sind. Oder sie wurden in nächtlichen Geheimaktionen irgendwo erschossen, ohne Prozess, nur aufgrund von Denunziationen, Rache, Verrot. Rogelio ist genau bei solchen nächtlichen Vernichtungsaktionen mit dabei gewesen. Deshalb sitzt er ja dann unbeirrt vor dem Kraut, Tag für Tag,

man gewöhnt sich an ihn. Man traut sich ja auch nicht zu fragen. Hier liegt der Angelpunkt: Rogelio, der langsam zum Tsominbedara mutiert, sitzt vor einem Grab. Das ein Siebenjähriger allein angehoben hat – für seinen Vater, für seinen älteren Bruder, denn beide wurden von Rogelio und seinen Falange-Kumpeln ermordet. Und der Junge hat das gesehen. Und er hat Rogelio genau in diesem Augenblick angeschaut, sodass der ab nun wie verhext scheint, gebannt von diesem Augenblick.

Dem baskischen Autor Ramiro Pirilla verdanken wir dieses Tableau. Fleuer wurde er 85 und zählt zweifellos zu den bedeutendsten Schriftstellern Spaniens, was er mit diesem neuen Roman kraftvoll unterstreicht. **MJ**



»Man spürt die Wärme auf der Haut – ein großartiges Buch!«

Christine Westermann



160 Seiten, gebunden
Als Hörbuch mit Katja Riemann



| Hoffmann und Campe |
Das will ich lesen

MÜNCHNERISCH



Gossec lebt im Schlachthausviertel in München und kommt als Antiquitätenhändler gut über die Runden. Es ist nicht gerade die erste Adresse der bayerischen Metropole, doch Max Bronski interessiert die Schattenseiten viel mehr.

Davon gibt es reichlich, denn Gossec stolpert doch immer wieder in einen Kriminalfall, der mit Altwaren sehr wenig zu tun. Der zwischenmenschliche Bereich kommt deshalb etwas zu kurz. Hier hat er immerhin eine Freundin, mit der er oft telefoniert und verspricht, sie nach den Feiertagen zu besuchen. Sie lebt nämlich in Italien, und über Weihnachten fährt ein echter Bayer nicht gerne in den Süden. Gossec ist mit einem unbescheidenen Gerechtigkeitsinn ausgestattet, und da kommt er als Privat-Robin-Hood gerade recht. Ein Original, geht er keiner Auseinandersetzung aus dem Weg und verfolgt unerbittlich sein Ziel, egal wie mächtig und einflussreich die Gegner sein mögen. Und deshalb musste er in den früheren Bänden schon einige Blessuren hinnehmen. So geht es ihm auch dieses Mal wieder. Er springt als Ersatznikolaus ein. Doch der Job hat Auswirkungen, denn nach dem Abend wird er von der Polizei gesucht. Er wird in Kokaïnhandel verwickelt, dann in eine dubiose Spendenaffäre, später kommen noch ein Einbruch und ein Mord hinzu. Gossec hat alle Hände voll zu tun. Unterstützt wird er von seinem Freund Julius, der daneben ein Charitykonzert mit der Rocklegende Jimmy Page organisieren will. Wobei auch einiges schief geht. Gegenspieler von Gossec ist ein untriebiger prominenter Koch, der einige Lokale in München führt, gute Kontakte zur besseren Gesellschaft hat, in der Öffentlichkeit gerne seine soziale Ader zeigt und in diverse Finanzgeschäfte verwickelt ist, die für viele Beteiligten schlecht ausgehen. Aber es ist ein Roman, und mit realen Personen hat das alles nichts zu tun. Die Romane von Bronski leben von Anspielungen (deshalb auch das Pseudonym des Autors) und der hotten Geschichte. Ein wenig erinnern die Krimis von Max Bronski an die ersten – noch guten – Filme mit Benno Berghammer. Vielleicht schwingt da auch mit, dass der Koch im Buch Berni Berghammer heißt. SE

Fazit: Viel lebendiges Lokalkolorit, originelle Figuren, eine schnelle Geschichte mit Witz und Pfrifigkeit und ein wenig Melancholie zum Drüberstreuen.

Max Bronski | **Schampannerlog** | Buchverlag 2008, 194 S., Euro 9,99/EurA 11,40/DF 12,90

AMOKLAUF IM GYMNASIUM

Ein kaum literarisch aufbereitetes Thema hat Silvia Roth (siehe Buchkultur Krimi Spezial Sommer 2008) für ihren zweiten Spannungsroman gewählt: jugendliche Amokläufer in Schulen. Falls die Leserin schon vergessen haben sollte, dann erinnert Roths Ermittlungscha-Winnie Heller und Hendrik Verboven aus den malen Fall von Erfurt im Jahr 2002. Dieses viel bespottete Ereignis inspirierte Silvia Roth zu ihrem Roman, der mit realen Geschehnissen, Örtlichkeiten oder Personen nichts gemein hat.

So genau das Verbrechen ist – der verummante Schütze stört elf Menschen –, so schnell scheint es zu den Akten gelegt werden zu können, wenn einmal der Tatbergang rekonstruiert ist. Doch bei der Auspauke des toten Amokläufers stellt sich heraus, dass die Kugel in seinem Kopf nicht aus den Waffen stammt, die er bei seinem mörderischen Lauf durch die Fluren und Räume der Schule benutzt hat. Es muss einen zweiten Schützen geben. Die kriminalistische Kleinarbeit beginnt. Nicht nur der zweite Schütze muss entzogen, sondern auch die Frage beantwortet werden, warum manche der Erwachsenen verschonen und manche Schüler durch eindeutig gezielte Schüsse getötet wurden. Akribisch geht Roth den Spuren nach, verfolgt nicht nur den Weg des Mörders durch das durch einen Anbau unübersichtliche Schul-

gebäude, sondern auch den Lebenslinien der jugendlichen Überlebenden. So entstehen differenzierte Persönlichkeitsbilder der agierenden Personen und zugleich das Bild einer Jugend, die, mehr oder wenig allein gelassen, längst ihre eigene Wege geht, in eine Richtung, von der die Eltern und Lehrer keine Ahnung haben.

Hatte sich die Autorin in ihrem ersten Roman „Der Beutegänger“ für Spannungshungrige allzu detailreich mit dem Seelen- und Privatleben ihrer Personen beschäftigt, so weiß sie dies nun in wohl ausgewogener Abwägung mit dem spannenden Handlungsablauf zu mischen. Durch Blickwechsel und eine Kapiteleinteilung, die mit dem aus der TV-Serienspezial bekannten „Cliffhanger“ arbeitet, weiß Roth mit ihrem Zweiteigebenen die Spannung auf hohem Niveau zu halten und auch eine Auflistung zu bieten, die nicht so auf der Hand liegt, wie die Bekanntheit mit dem Schüler Nikolas Hrubesch, der bald als Amokläufer erlernt ist, anfangs glauben lässt. DITTA RUDLE

FAZIT Mit ihrem zweiten Roman hat Silvia Roth ihr – nicht nur der Täterseite gewidmetes – Genre im Griff. Spannung weckt mit kluger Analyse, differenzierter Personenbeschreibung und dezentem Gesellschaftskritik.

Silvia Roth | **Der Beutegänger** | Hoffmann und Campe 2008, 502 S., Euro 14,99/EurA 15,40/DF 16,90



GEFAHR IM DSCHUNGEL

Mit viel Engagement legt Patric Nottret seine Krimis an. Es sind Ökothriller, in denen es nicht um allfällige Serienkiller geht, die eine Blutspur durch die Städte ziehen, sondern um Umweltschmutzung und Gentechnologie. Aber auch das kann spannend sein. Sein Protagonist ist Pierre Sénéchal, Mitarbeiter bei der FREDE, einer Abteilung des französischen Umweltministeriums, die auf Verbrechen im Bereich der Biotechnologie spezialisiert ist. Es ist nicht unbedingt eine glamouröse Institution. Dort muss man streng mit dem Budget haushalten, obwohl die untersuchten Verbrechen sich kaum auf ein Land begrenzen lassen, sondern meist internationale Dimensionen annehmen. Im ersten Band „Grünes Gift“ reist Sénéchal deshalb ins Amazonasgebiet, und auch im nächsten Fall verschlägt es ihn nach Brasilien. Zwei Wissenschaftler sind verschwunden. Sie untersuchten für einen Pharmakonzern mit eigenem Luftschiff und einem Baumkronenlift die Blättdächer des Regenwaldes, um neue Insektenarten zu entdecken,

die sich für Forschungszwecke nützen lassen. Sénéchal kommt nicht umhin, auf der Suche nach den Wissenschaftlern selbst so ein Baumkronenlift auszuprobieren. Im Lauf der Recherche erfährt er viel über die Auswirkungen der Abholzung des Regenwaldes, über Landraub sowie Insektenstichmangel ... und seine Gegner sind nicht zimperlich. Aber da gibt es noch die smarte und natürlich hübsche Kommissarin Maria-Espanosa Saint-Louis, die ihm beim Kampf gegen gierige Latubaronen, ehemalige Mitarbeiter der argentinischen Militärjunta und so manchem anderen Dschungelabenteuerer hilft. Die Szenerie ist ungewöhnlich und originell, wie auch der Ermittler und der Rest des Personals. Mit Pierre Sénéchal hat Patric Nottret einen eigenwilligen und wagemutigen Helden kreiert, der nicht als abgeklärter und unwandbarer Abenteuerer gezeigt wird, sondern sich ordentlich durchkämpfen muss. LB

FAZIT Unterhaltsamer Ökothriller mit Tiefgang. Patric Nottret | **Über den Mördern mit der Tot** | Borel, L. Nagel, 2. Aufl., Dtvverlag 2008, 451 S., Euro 10,99/EurA 12,40/DF 13,90

dtv

Wien. Nur du. Allein.

dtv

Thomas Glavinic
Die Arbeit der Nacht
Roman



Thomas Glavinic
Die Arbeit der Nacht

Roman
400 Seiten € 10,20 [A]
ISBN 978-3-423-13694-5

Der Tag beginnt für Jonas wie jeder andere. Bis er bemerkt, dass nichts mehr ist, wie es einmal war. Er ist völlig allein. In Wien. Auf der Welt. Es beginnt eine Expedition, die Jonas mit den elementaren Fragen menschlicher Existenz konfrontiert. Ein Altraum wird literarische Realität – gewagt und verstörend.

«Ein beeindruckender Roman über Einsamkeit, Verlassenheit und die unberechenbare Nachtseite des Lebens.» *Die Zeit*

www.dtv.de

SCHMAUCH
SPURENVON PETER
HIESS

Alle kommen sie wieder - die psychisch belasteten Polizeinspektoren und Amateurdetektive, die heimlichen Pornografen, die toten Schriftsteller und natürlich die Serienmörder. Peter Hieß wartet schon auf sie.

So schön Skandinavien als Urlaubsziel ist, so langweilig sind die Krimis von dort. Peter Hieß hat es noch einmal versucht, ist wieder gescheitert und bleibt jetzt - zumindest literarisch - doch lieber in Berlin.

Gemeinsam waren sie unschlagbar: Mir „Relix“ landete das Autorenduo Douglas Preston und Lincoln Child seinen ersten Bestseller im Mystery-Genre, dem viele weitere folgen sollten. Leider ließen es die beiden jedoch zu, dass der unsüßliche Agent Pendergast (wie hierorts berichtet) ihre Reihe kidnappte und in nahezu unlesbaren Schund verwandelte. Wie gut, dass die Herren auch solo schreiben können - mit mehr oder weniger Talent.

Mr. Child bleibt mit seinem neuen Werk „Wächter der Tiefe“ dem Techno-Thriller mit fantastischen Elementen treu und schickt seinen Helden, einen ehemaligen Marinearzt, auf eine Ölplattform. Dort haben Forscher etwas entdeckt, das die Welt revolutionieren könnte, in erster Linie aber natürlich dem Machtstreben der US-Regierung nützen soll. Ist es das versunkene Atlantis, das da tief unter dem Meeresboden wartet - oder eine gefährliche Hinterlassenschaft von Außerirdischen? Child beantwortet diese Frage in bewährter spanischer Manier, mit einem gerüttelt Maß Gigantomanie und dem üblichen Katastrophenfilm-Personal (edle und ärge Wissenschaftler, gute und böse Offiziere, zum Tode verurteilte Seestarten). Damit sind ein paar Stunden gediegenes Lesevergnügen garantiert.

Mr. Preston hingegen nimmt sich in „Credo - Das letzte Geheimnis“ zu viel vor: Hier treibt sich die Mannschaft (siehe oben, plus Privatdetektiv, edle „native Americans“ und böse TV-Produzent) in und um den größten

Teichenbeschleuniger der Welt mitten in der Wüste von Arizona herum. Besagtes Gerät, das den Urknall simulieren soll, lässt - vielleicht, möglicherweise, wen interessiert's? - Gott erscheinen. Diese Prämisse und viel pseudophilosophisches Geschwafel könnten amerikanische Leser faszinieren, hierzulande kratzt man sich am Haupte und fragt: Na und?

Und gar nix. Genau.

Aber man soll natürlich keine Vorurteile haben. Und weil der Autor dieser Zeilen vor kurzem ein paar Wochen im schönen Skandinavien verbrachte, wollte er auch den dortigen Krimiautoren eine dritte Chance geben, indem er sich Gert Nygårdshaugs „Der Fliegenfischer“ vornahm. Nur leider: Der Protagonist ist nicht nur Hobbydetektiv, sondern auch Haubenlokalbesitzer und Weinkenner, der Fall ist haarsträubend konstruiert, aber wenig aufregend - und nur die Landschaft ist wie immer schön. Aber die hat man ja jetzt eh selbst gesehen ...

Als nächstes wandte sich der Vorsatz mit den Vorurteilen dem deutschen Krimi zu.

Und siehe da: „Gier“, der zweite Thriller des Wahlberliners Marcel Feige, ist für den Rezensenten mehr als nur ein lohnendes Leseexperiment. Der von privaten und beruflichen Krisen geschüttelte Kommissar Paul Kalkbrenner wird allzu bald nach seinem letzten Fall (das Buch hieß „Wur“ und MUSS auch gut sein) aus dem Ostsee-Urlaub zurückberufen, weil im Stadteil Neuöllin ein Haupterschleher ermordet wurde, scheinbar von zwei Schülern. Oje, denkt man sich da gleich, da ist sie ja wieder, die fade Migrationsproblematik, und wabscheinlich sind im Endeffekt die Konservativen die Bösen.

Aber es kommt alles anders: Die im Buch

auftretenden CDU-Politiker sind zwar wirklich machtgeil und rückgratlos (wie alle ihrer Artgenossen in allen Parteien), doch hinter dem Mord steckt viel mehr als die übliche Schul-Amoklauf-Tränenröhrenstory. Da gibt es einen Berliner Botlichsbus, der überall seine Finger drin hat, aber trotzdem eine Figur ist, die an Glaubwürdigkeit und Sympathiebonus einem Tony Soprano nahekommt; eine ausufernde S/M- und Prostitutionsszene, die allerlei angesagte Reize ausübt; und schließlich einen Ermittler, der wirklich alles falsch und nicht nach Vorschrift macht, sich persönlich involvieren lässt und trotzdem den Fall abschließt. „Gier“ ist somit ein echter Kriminalroman in moderner, zeitloser Noir-Manier, den man nicht verpassen darf.

Agropros nicht vergessen: Die Bände 34 und 35 der wunderbaren Pulp-Reihe „Hard Case Crime“ gehören natürlich auch ins Regal. In Cornell Woolrichs „Fright“ aus dem Jahre 1950 läßt sich ein aufstrebender junger New Yorker erpressen, begeht eine Dummheit, flieht mit seiner frisch Angeheirateten aus der Stadt und wird von seiner Angst zu immer neuen fatalen Fehlern getrieben - bis zum bitteren, großartigen Ende.

Ganz anders kommt Robert Terralls „Kill Now, Pay Later“ (1960) daher: Privatdetektiv Ben Gates soll bei einer Promi-Heirat die Hochzeitsgeschenke bewachen, wird aber betäubt und wacht auf, als es bereits Tote gibt. Um seinen Namen reinzuwaschen, ermittelt der flotte Bursch auf eigene Faust - natürlich klüger als die Polizei, natürlich mit witzigen Dialogen und natürlich quer durch die Betten mehrerer netter junger Damen. Eine willkommene Abwechslung von der verbercherischen Düsternis und somit ein erfreulicher Abschluss der Saison.



Neue
Krimis

■ Lincoln Child **Wächter der Tiefe** Übers. v. Axel Weitz, Wunderlich 2008, 447 S., Euro 19,90/ISBN 978-3-502-31319-9

■ Douglas Preston **Credo - Das letzte Geheimnis** Übers. v. Katharina Volk, Droemer 2008, 386 S., Euro 16,99/ISBN 978-3-502-31290-3

■ Gert Nygårdshaug **Der Fliegenfischer** Übers. v. Andrea Betschovska, Piper 2008, 208, 225 S., Euro 12,90/ISBN 978-3-0391-2230-0

■ Marcel Feige **Gier** Seemann 78 2008, 407 S., Euro 8,95/ISBN 978-3-7089-1630-0

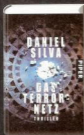
■ Cornell Woolrich **Fright** Hard Case Crime (Dorchester Pöbl) 2002, 254 S., € 9,95 US

■ Robert Terrall **Kill Now, Pay Later** Hard Case Crime (Dorchester Pöbl.) 2001, 220 S., € 9,95 US



Der mörderischste Herbst aller Zeiten

Die stärksten Krimis dieser Saison.



Schnell, explosiv, aktuell.

Als Köder dient ihm ein unbekannter Van Gogh. Gabriel Allon dringt in ein mächtiges Terrornetz vor.

432 Seiten, € 19,90 (D)
€ 20,50 (A)/sfr 35,90



Ein Fest für alle Holt-Fans.

Ein entgleisler Zug. Eine Zufahrt ins verschneite Berghotel. Was der Ort der Rettung zur tödlichen Falle wird.

336 Seiten, € 19,90 (D)
€ 20,50 (A)/sfr 35,90



Öl ist dicker als Blut.

Der größte Korruptionsskandal in der deutsch-französischen Geschichte. Ein Kriminologe in der Extraklasse.

300 Seiten, € 19,90 (D)
€ 20,50 (A)/sfr 35,90

Leseproben und mehr unter www.piper-krimiherbst.de

PIPER



Als Helfer erfolgreich: Bernhard Finkbeiner und Hans-Jörg Brekle

MITUNTER PRAKTISCH

Mit ihrer „Frag Mutti“-Website und den daraus resultierenden Büchern waren Bernhard Finkbeiner und Hans-Jörg Brekle relativ erfolgreich. Nun haben sie einen dritten Band für über-unsere Nestschlücker nachgeschoben. Dieses Mal dreht es sich um liebe Geld, Versicherungen, Bankkonten und Sparen. Die Struktur blieb gleich, nach einem Tipp folgen die Kommentare der Jury über dessen Brauchbarkeit. Manche der Vorschläge sind nicht uninteressant, manche wohl etwas alibackend, etwa dass man Flugpreise vergleichen sollte. Bei der Diskussion über die Telefonkosten verblüfft schon, dass dieses Buch gerade erschienen ist, denn Skype kennt man etwa noch gar nicht. Aber es gibt viele Verweise auf interessante Websites, und manche Tipps sind wirklich brauchbar, man muss nur die Spreu vom Weizen trennen.

Bernhard Finkbeiner, Hans-Jörg Brekle (Frag Mutti – Das Sparbuch) 5. Ficher 2008, 253 S., Euro 139/ISBN 9 783 00 01 8200 8

WERKTÄTIG

Wir wünschen Ihnen alles Gute für Ihren weiteren Lebensweg. Diesen Satz haben sicher schon viele gelesen, die sich irgendwann einmal im Leben auf eine Stellenanzeige beworben haben und nur ein Absageschreiben erhielten. Es geht aber auch anders und das zeigt Jürgen Spreizinger auf unannahmiche Weise, nämlich durch Absagen auf Stellenanzeigen, die unverlangt in seiner Zeitung auftauchen. Er nimmt die Stellenanzeigen beim Wort, erklärt die Gründe für seine Absage sehr direkt und entlarvt dabei auch manche großspurigen Slogans oder überzogenen Forderungen und Ansprüche der Firmen und ihrer Agenturen. Danach wird man die Inserate mit anderen Augen sehen und sich vielleicht selbst manchmal ein Absageschreiben überlegen. Manche der Firmen haben auch geantwortet, doch die meisten nicht, was doch ein spezielles Licht auf die Ertragsfähigkeit der Personalberater wirft. Da versteht man keinen Spaß. Trotzdem, Stellenanzeigen haben ihren Wert, das zeigt sich an der abgedruckten Sammlung.

Jürgen Spreizinger (Sehr geehrter Herr Herrbach) Ficher 2008, 246 S., Euro 12/ISBN 9 783 00 01 8200 8

AUFGESPÜRT

Es gibt nur ein einziges überliefertes Porträt von Theodor Fontane mit seiner Tochter Martha, und dieser engen Beziehung spürt Regina Dieterle in ihrer umfangreichen Biografie nach. Dafür werensie viele Briefe, Tagebücher und Nachlässe aus und konnte neues Material sichten. Martha galt als hochbegabte und wurde entsprechend gefördert. Mit zehn Jahren kam sie nach London zum Englischlernen, machte später eine Lehrerinnenausbildung und wurde zur wichtigsten literarischen Partnerin ihres Vaters. Einige seiner Figuren sollen sie zum Vorbild haben. Sie galt aber auch als kapriös und litt oft unter Depressionen. Sie war eine Frau im Aufbruch. Erst spät heiratete sie, und einige Zeit nach dem Tod ihres Mannes wählte sie den Freitod. Dieterle sichert ihre Aussagen durch vielerlei Belegstellen ab, lässt sich nicht auf Spekulationen ein, etwa bei den Umständen des Freitods und erzählt daneben auch noch eine Kultur- und Sozialgeschichte der Gründerjahre bis zum 1. Weltkrieg. Dieser Hintergrund ermöglicht ihr, ihren Akteuren möglichst nahe zu kommen.

Regina Dieterle (Die Tochter) Bogenes 2008, 436 S., Euro 14/ISBN 9 783 00 01 8200 8



Das einzige Foto von Fontane mit seiner Tochter Martha



Katzen sind variantenreich

VERSPIELT

Katzenbesitzer haben viel zu erzählen, denn die Katze hat ihr Eigenes. Davon kann Ralf Schmitz einiges berichten, denn immerhin lebt er seit 23 Jahren mit seiner Katze Mirka zusammen. Sie ist zwar schon etwas bejahrt, doch immer noch aktiv und das ideale Studienobjekt. Schmitz schreibt also nicht nur über seine Katze, sondern auch allgemein über die mal kratzigen, mal kuscheligen Begleiter. Welche Fehler man machen und worauf unbedingt zu achten ist, wenn erstmal eine Wohnungskatze ihr königliches Reich betritt. Das sind recht viele. Die Palette reicht von zu wenig Aufmerksamkeit bis zur Frage, ob man eine Katze im Schlafzimmer lassen soll oder nicht. Viele praktische Tipps, etwa zur Ernährung oder dem Arabesch wechseln mit vielen Geschichten und Anekdoten, die viele KatzenbesitzerInnen wohl kennen werden, jedoch immer wieder gerne lesen. Nachdem Schmitz ein Comedian ist, sind seine Berichte recht kurzweilig und unterhaltsam.

Ralf Schmitz (Schmitz' Katze) 5. Ficher 2008, 244 S., Euro 8/ISBN 9 783 00 01 8200 8

SPEZIALTIPP

Rockig

Nun ist sie endlich erschienen, die vollständig überarbeitete und erheblich erweiterte Neuauflage des Rock-Lexikons. Neben Siegfried Schmidt-Joos ist Wolf Kampmann für die neuen Biografien des 21. Jahrhunderts verantwortlich. Natürlich sind noch immer Teile der Texte von Bernard Graves, der bei der ersten Ausgabe 1973 mitmachte und 1994 verstarb. Bernard Halbschiffel kümmerte sich dieses Mal intensiv um die Diskografien. Angekündigt war die Neuauflage schon im Herbst, doch hat sich die Produktion aufgrund der Materialflaute etwas verschoben. Wie auch immer, eines der weltweit wichtigsten Nachschlagewerke zum Thema Rock ist derzeit wieder erhältlich. Im Umfang ist es gewagt angewachsen, trotz diverser Kürzungen. Gestrichen wurden neben Biografien von diversen Jazzpöbelen wie John Coltrane, die in manchen Phasen für die Rockmusik wichtig waren, die Sachstichwörter sowie das Zeitschriften- und Literaturverzeichnis. Dafür wurde das Register erheblich erweitert und Schmidt-Joos erklärt: „Nicht ohne Stolz auf diese Neuauflage wage ich die Behauptung, dass mit hoher Wahrscheinlichkeit annähernd jeder Musiker, der in der Geschichte der Rockmusik eine stöckende Rolle gespielt hat, dort zu finden sein wird.“ Das ist natürlich eine Vorgabe, aber gleichzeitig die Achillesferse. Es gibt schon die eine oder andere Gruppe (wie ich zu meinem Bedauern feststellen musste), die zwar wichtig, jedoch nicht zu finden ist. Das ist schnell merktbar, wenn man über Europa und die USA hinausgeht. Da ließe sich wahrscheinlich lange diskutieren. Auf alle Fälle sind die beiden Bände ein Phänomen. Ein Lexikon ohne jegliche Illustration oder farbige grafische Auflockerungen und trotzdem eines der spannendsten und unterhaltsamsten Bücher über Musik. Wer sich nur ein wenig für Rock interessiert, wird daran nicht vorbei kommen.

Siegfried Schmidt-Joos, Wolf Kampmann (Rocklexikon) rorine 2008, 289 S., 2 Bde., Euro 14/ISBN 9 783 00 01 8200 8

SENSIBEL

■ Schon seit Jahren vergnügt und belehrt Eike Christian Hirsch mit seinen Sprachglossen. Dabei ist er nicht ein verböhrender Besserwisser, der alles in Grund und Boden verurteilt, was nicht dem überlieferten Reglement entspricht, sondern sieht sich unvoreingenommen und tolerant den Sprachwandel an. Da bleibt noch genug, was eines Kommentars bedarf. Erwa der Wechsel von Kompetenz zu Exzellenz. Es gibt heute viele Exzellenzuniversitäten und sie vermehren sich unentwegt, da man international reüssieren möchte und deshalb immer auf den englischen Sprachgebrauch zurückgreift, ohne es zu wissen. Viele Anekdoten widmet Hirsch den sprachlichen Holzperen von Personen, die sich in der Öffentlichkeit modern, kreativ und vor allem international gebärden wollen, von Politikern über Marketingfachleute über Pädagogen bis Journalisten. Da ist Hirsch sehr aufmerksam und wohlwollend korrigierend. Dabei gelingt es ihm, so manche Regel wieder hervorzuheben und deren korrekten Einsatz zu demonstrieren. Höchst vergnügliche Lektüre für sprachsensiblen Menschen.

Eike Christian Hirsch *(Deutsch kommt gut)* (Süßschle Reihe 2008, 101 S., Euro 9,95/EurA 9,20/CHF 16,20)

SCHREIBWÜTIG

■ An Stefano Benni scheiden sich mitunter die Geschmäcker. Für die einen ist er zu überdreht, zu vollgepackt mit überbordenden Einfällen und zu abgründig oder manchmal zu derb in seinem Humor. Für die anderen sind genau das die Pluspunkte. Auf alle Fälle erfüllt er die Erwartungen in „Der schnellfüßige Achilles“. Ulysses arbeitet in einem kleinen italienischen Verlag, der hohe Schulden hat. Fast manisch liest er Manuskripte, auch weil er nachts nicht schlafen kann. Manchmal sprechen auch die Autoren, die er „Skriptmanuser“ nennt, zu ihm. Eines Tages erhält er einen Brief eines gewissen Achilles, eines monströsen Menschen, der nicht mehr lange zu leben hat, doch noch einen Roman schreiben will, der sich vorwiegend um seine erotischen Fantasien drehen soll. Zwischen den beiden ungleichen Männern entwickelt sich in langen Gesprächen eine Freundschaft. Bennis Roman enthält auch viele Seitenhiebe auf das Verlagswesen und angehende Schriftsteller.

Stefano Benni *(Der schnellfüßige Achilles)* (Übers. v. Wanda Kahn, BLI 2008, 212 S., Euro 9,95/EurA 9,20/CHF 16,20)

SKURRIL

■ Mit seinem Debütroman hat der junge Autor Sosa Stanisi einen Nerv der Zeit getroffen. Schon für Auszüge aus dem Buch hat er beim Bachmannwettbewerb den Publikumspreis gewonnen – dann war der Roman noch nicht einmal erschienen und fand sich schon auf der Shortlist zum Deutschen Buchpreis wieder. Im Mittelpunkt seiner Geschichte steht ein Junge, der mit seinen Eltern aus Bosnien fliehen muss und nun seine Erinnerung an die alte Heimat bewahren will, in Form von Briefen, Erinnerungen und schließlich auch wieder im Erkunden, was sich verändert hat. Es ist keine Kriegsgeschichte mit Betroffenheitsfaktor, sondern eher ein prall-lebendiger Roman mit skurrilen, fast grotesken Charakteren, der auf jeder Seite mit neuen überraschenden Einfällen verblüfft.

Sosa Stanisi *(Wie der Soldat das Grammophon repariert)* (BLI 2008, 120 S., Euro 9,95/EurA 9,20/CHF 16,20)

JUGENDLICH

■ Markus Kavka ist eigentlich schon über vierzig Jahre alt. Das ist im Prinzip kein großes Problem, denn normalerweise liegen da noch einige Jahre vor einem und es gibt viele Leute, die älter sind. Nur – Markus Kavka ist Moderne und noch dazu bei MTV, dem Jugend-Jugend-Jugend-Sender. Seit einigen Jahren moderiert er dort die „News“, und seine Geschichten in „Hamma wieder was gelernt“ drehen sich zum Gutteil auch ums Alter und wie „Benutzjüngliche“ damit umgehen. Beiläufig keine platte Lektüre, die nur mit spitzen Fingern zu genießen ist, Kavka hat Witz und ein gerütteltes Maß an Selbstironie. So wird die Lektüre höchst vergnüglich und lehrreich, etwa wenn er über Musikvideos schreibt, was er von Zukunftsprognose hält und warum er manchmal keine lauten Nachbarn mag. Kavka entspricht glücklicherweise nicht dem typischen Jugendmoderator, immerhin arbeitet er an dem Weblog „Störungsmelder“ mit, der sich gegen Rechtesextremismus richtet.

Markus Kavka *(Hamma wieder was gelernt)* (Süßschle Reihe 2008, 173 S., Euro 9,95/EurA 9,20/CHF 16,20)



von © Julia Dreier

RUTH KLÜGER



„Ruth Klügers Überlebenszeugnis zählt zu den bewegendsten, verstörendsten – ein Stück Weltliteratur.“

Wolfgang Iser

www.zdf.de



ZEITUNGSKUNDE



Motiv zu jeder Jahreszeit: Rikschafahrt in Kalkutta

Einfach nur das **Leben**

Luc Chessex reiste nach Indien und Singapur, nach Burkina Faso und in die USA. Zwischen 1990 und 1997 entstanden so Hunderte von Fotos, von Menschen, die lachen und schreien, laufen und lachen, feiern und Fahrrad fahren, beobachten und warten. Sie unterscheiden sich

nicht in ihren Handlungen, wohl aber in der Hautfarbe. Luc Chessex wollte eben Unterschiede und Gemeinsamkeiten zeigen, in großformatigen schwarz-weißen Bildern. Es war schon immer ein Kindheitstraum von ihm, die Welt zu bereisen, um zu erfahren, wer denn noch aller so auf dem Raumschiff Erde lebt. Ein anderer Jugendtraum war die Vorstellung einer „großzügigen und brüderlichen Gesellschaft“. Dass sich dieser Traum noch zu seinen Lebzeiten erfüllt, daran glaubt er nicht mehr. Heute ist er etwas skeptischer und nicht mehr so idealistisch. Mit 25 Jahren wanderte er von der Schweiz nach Kuba aus. Damals war er sich noch sicher, dass auch die Fotografie die

Die Menschen sind nicht alle gleich und das ist gut so. Es ist notwendig, die Unterschiede zu kennen, um die Gemeinsamkeiten zu sehen.

Der Fotograf **Luc Chessex** verfolgte auf seinen Reisen um die Welt unbeirrt dieses Ziel.

VON LORENZ BRAUN

Welt verändern kann und dokumentierte die kubanische Revolution. Doch 15 Jahre später wurde er ausgewiesen und kehrte wieder in sein Geburtsland zurück. Dann folgten Reportagen in Afrika für das Internationale Rote Kreuz, später eine intensivere fotografische Auseinandersetzung mit

der Schweiz und schließlich das große „Welt“-Projekt.

Wir kennen exotische Länder vor allem über Postkartenköpfe, die zum Urlaub stimulieren sollen, und dann durch Katastrophen, Kriege oder Gewalttaten. Von diesen Bildern kann man sich schnell einmal distanzieren. Sie sind einfach nur weit weg und festigen die Vorstellung, dass die Ausnahmesituation in diesen Ländern zur Normalität gehört. Es geht dabei nicht um Teilnahme. Hier werden die Menschen oft benutzt, um zu erschrecken, zu warnen, Sensationen zu verkaufen oder Mitleid zu wecken. Luc Chessex verfährt da völlig anders. Er lässt den Menschen ihre Würde, obwohl er sehr genau beobachtet



Vor dem Sprung: Skater am Strand von Sydney

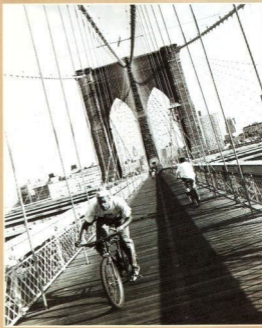


Kampfbereit: Hafenarbeiter in Indonesien

und nichts beschönigt. Seine Bilder zeigen einfach ein Stück Leben, etwa einen Jungen in Dori, der stolz ein Huhn trägt. Zwei ältere Menschen auf einem Ausflugsschiff in Australien, einen kleinen Jungen mit einer Wasserpistole in Japan oder eine Familie in der U-Bahn, jeweils durch Tausende Kilometer getrennt. Es ist ein kurzer Moment der Stille, des Innehaltens, der durch seine Fotos aufbewahrt wurde, bevor es wieder weiter geht und schnell und laut wird. Seine Bilder zeigen den Alltag, und die Betrachter erhalten so die Möglichkeit, ihre eigenen Vorstellungen im Kopf, ihre Vorurteile zu überprüfen. Und das auf höchst angenehme Art, denn die großformatigen Bilder, die sich oft über eine ganze Seite ziehen, bieten zudem viele Details, die sich erst bei mehrmaligem Betrachten erschließen. Chesser hat nicht Unrecht, ein wenig lässt sich die Welt sicher durch Fotos verändern, zum Besseren. Und wer sich noch für die Technik interessiert: Chesser verwendete eine analoge Nikon und Filme von Kodak.

DAS BUCH

Luc Chesser | *Around the world* | Latz Verlag 2006,
108 S., Dard 54/Euro 95,90/Nr 88



Stadtszene in New York

Die Wiederkehr vergangener Schrecken

In zwei Büchern wird souverän das Problem der modernen Sklaverei mit all seinen Widersprüchen, Wurzeln und Auswirkungen ins Blickfeld gerückt. VON CHRISTA NEBENFÜHR



Nur in einigen Methoden unterscheidet sich die moderne Sklaverei von ihren Anfängen auf den Sklavenschiffen

Stalins zynische Bemerkung, dass der einzelne Tod eine Tragödie, der von Millionen aber eine Statistik sei, findet ihren Niederschlag in der Berichterstattung. Zeitungen, die die Aufgabe der griechischen Tragödien, Furcht und Schrecken zu erzeugen, übernommen haben, können über Wochen ein vereinzelt Sklavenschicksal wie das von Amnestien aufzählen, ohne ihre Leser zu ermüden. Sechs- oder siebenstellige Opferzahlen über die alltägliche Praxis der Sklaverei in entfernten Weltgegenden bringen es hingegen kaum über eine vereinzelt Spalte in den außenpolitischen Meldungen. Und das nicht ohne Grund. Zahlen werden ab einer gewissen Größenordnung immer ungenauer, im Interesse von Parteien verändern und mehrfach von Nachrichtendiensten abgeschrieben. Vor allem aber werden ganz unterschiedliche Formen der Ausbeutung unter einem diffusen Begriff zusammengefasst.

Zwei Büchern gelingt es in diesem Jahr eingemessen vorwärts, das Problem der modernen Sklaverei mit all seinen Widersprüchen, Wurzeln und Auswirkungen ins Blickfeld zu rücken.

Quanda Sallo, Münchnerin mit marokkanischem Migrationshintergrund, die mit ihrer Schicksalserzählung „Tränenmond“ Millionen rührte, hat im Nachfolgebuch „Die Spur der

Tränen“ neben den eigenen auch die Lebenslinien anderer Marokkanerinnen nachgezogen, die in die Position völliger Rechtslosigkeit geraten sind. Im Oum el Banine, das von der resoluten Madame Edboache geführte Frauen- und Kinderschutzzentrum in Agadir, das sie mittlerweile unterstützt, begegnen ihr immer noch genug davon. Die bekannteste und am meisten verbreitete Form der Ausbeutung betrifft die so genannten „Petit Bonnes“. Es sind Dienstmädchen, die es praktisch nicht gibt. Da in Marokko die Ausstellung von Papieren an einen Herkunftsnachweis gebunden ist, der im Fall von weggelegten oder verwaisten Kindern oft nicht erbracht werden kann, existieren sie in keinerlei Personenregister und sind auf Grund ihrer fehlenden Bildung auch außerstande, bei Behörden zu intervenieren. Sie werden geschlagen, vergewaltigt, verscherkt oder weitervermittelt, müssen Kinder hüten, die älter sind als sie selbst, und können dabei noch jederzeit von Marokkanern als rechtlos erkannt werden, da sie ihr Kopftuch mit einem bestimmten Knoten über der Stirn tragen und von der schweren Arbeit meist schon an den Kinderhänden gekrümmte Finger haben. Sallo berichtet über diese „Tradition“ und über die Verbesserungen, auch in Bezug auf die Gesetzgebung, die in den letzten Jahren geschehen sind und weiter entwickelt werden müssen. Bei all

dem vergisst sie aber nicht, die Leser daran zu erinnern, dass die kulturelle Kluft – Stichwort „Kulturdefizit“ – nicht so groß ist, wie das im Westen gern vermerkt wird. Denn auch in Deutschland gelang es Ouanda Sallo erst mit Hilfe der Mitarbeiterinnen eines Frauenhauses, ihren prägenden – deutschen – Ehemann zu verlassen, einen Beruf zu erlernen und eine zweite, glückliche Ehe einzugehen.

Weniger von persönlichen Einzelschicksalen geprägt, obwohl auch diese zu Wort kommen, ist Benjamin Skinner Dokumentation „Menschenhandel. Sklaverei im 21. Jahrhundert“, deren deutsche Übersetzung noch im selben Jahr wie die amerikanische Originalausgabe bei Lübbe erschienen ist. Er beleuchtet auch den gesellschaftspolitischen und geschichtlichen Kontext von Arbeitsklaverei im karibischen, afrikanischen und asiatischen Raum bis hin zur Zwangsprostitution in Europa. Dabei zeigt sich natürlich, dass Sklaverei vor allem in den ärmsten Gegenden gedeiht, in denen nur Terror oder ständige Unterwerfung das Überleben zu sichern scheint. Aber es zeigt sich auch, dass nichts und niemand vor der Wiederkehr des Überwandenen gefeit ist. Haiti etwa übertraf mit seinem Bruttoinlandsprodukt einst die jungen Vereinigten Staaten von Amerika und schaffte nach der einzigen erfolgreichen Sklavereirevolte der Geschichte im Jahr 1791 absonderliches Land der westlichen Hemisphäre die Sklaverei ab. Heute ist Haiti das ärmste Land des gesamten amerikanischen Doppelkontinents, in dem zudem noch mehr Sklaven als in irgendeinem anderen nicht-asiatischen Land leben. Es sind die Restavèks, die „Bleibbeis“, wie sie in Kreyòl genannt werden.



► BÜCHER ZUM THEMA

Beide Bücher geben einen guten Einblick in eines der größten systematischen Verbrechen gegen die Menschheit, wobei bei Ouanda Sallo der Schwerpunkt auf den familiären und bei Benjamin Skinner auf den gesellschaftspolitischen Hintergründen liegt.

Quanda Sallo *Die Spur der Tränen* Cressat 2008, 352 S., hard 17,99/soft 10,99/ab 12,90

Benjamin Skinner *Menschenhandel* Lübbe 2008, 460 S., hard 19,99/soft 10,99/ab 15,90

CHINAS ROUTE 66

Schullig wird, wer einsam ist – was geschieht mit jemandem, der ein paar Monate allein durch ein fremdes Land fährt? Ironie ist die Grundtonart bei dieser Reise durch das Reich der Mitte. Sie führt Sätze-Autor und Titanic-Kolumnist Christian Y. Schmidt von Peking nach Shanghai und von dort weit nach Westen – über die Nationalstraße 318, die entlang des Yang Tse bis nach Tibet verläuft.

Witzig will Schmidt manchmal sein. Die eine oder andere Pointe muss er in seinem Reisebericht schon unterbringen. Meist bespricht er aber durch Mutterwitz und hält sich an Schopenhauers Rezept, in gewöhnlichen Worten über ungewöhnliche Dinge zu sprechen. Deren erlebt er auf über 5000 km on the road nicht zu wenige. Hektrische Olympia-Vorbereitungen, die Übersiedlung ganzer Stämme am neuen Yang-Tse-Stausee, Chinesen, die mit Deutschland immer noch den Hitlergruß assoziieren, Schweinspis im Feuerkopf – die einzelnen Farbtupfer fügen sich zu einem dichten, schrillen China-Bild.

Liebevoll begegnet der Autor dabei Land und Leuten. Seit einigen Jahren lebt er in

Peking, spricht jedoch kaum Mandarin. Nun möchte er selbst Chinese werden – zumindest manchmal. Angesichts von Neomint-Prunk konstatiert er, „dass das Land keine großen ökonomischen Probleme mehr hat, dafür aber schmarstracks auf eine gewaltige ästhetische Katastrophe zuströmen“, und verwirft seine Sinsierungs-Sehnsüchte schnell wieder. Nebenbei hält er einen privaten Contest zwischen daoistischen und buddhistischen Kultstätten am Laufen. Immer wieder sucht er nach den Kilometersteinen seiner Route 318.

Meisterhaft geht Schmidt bei alledem mit der Sprache um. Er ist Teil der „Zentralen Intelligenz Agentur“. Mit deren prominentester Protagonistin Kathrin Passig verbindet ihn die zurückgelehnte Art, aus der Unendlichkeit möglicher Formulierungen trocken die treffendsten herauszulegen. **ANDREAS KREMLA**

FAZIT: Ein Reisebericht wie eine Reise; abenteuerlich, oft überraschend und nie langweilig.

Christian Y. Schmidt **Alten unter 1,3 Milliarden. Eine chinesische Reise von Shanghai nach Kathmandu** | Rowohlt 2008, 320 S., Euro 19,95/ISBN 978-3-7089-2450-0



MITTELREICHSGESCHICHTE

Das Mittelalter beginnt hier schon lange vor der christlichen Zeitrechnung. China ist nicht nur riesengroß, sondern auch unruhig. Um unter den Unmengen an Menschen und Jahren Überblick zu gewinnen, sind Tabellen und Karten hilfreich. Daran mangelt es hier nicht. Man sieht das Reich der Mitte durch Zeit und Raum pulsieren, sich ausdehnen, zusammenziehen, in Teilreiche zerstreuen und wieder vereinigen. Stichhaltige Bilder aus allen Epochen tragen nicht nur zur Illustration bei, sondern auch zur Auflockerung der dichten Materie. Die Ausstattung zählt zu den Pluspunkten im kleinen historischen Werk des Sinologen Helwig Schmidt-Glintzer.

Chinas Geschichte ist eine Geschichte der Dynastien. Ihr Werden und Wirken, die Aufstiege und Untergänge der oft mystisch verklärten Herrscher und ihrer Häuser sind hier ausführlich dargestellt. Chinas Geschichte ist auch eine Geschichte der Reisebauern im Süden, der Hirschenbauern im Norden und der Pferdewirtschaft im Westen. Von ihnen ist hier selten die Rede, ebenso wenig wie von den Millionen Arbeitern, die später aus ihnen wurden. Schon im Vorwort stellt der Autor klar,

hier keine „Geschichte von unten“ vorlegen zu wollen. Auch dort, wo es Richtung Zeitgeschichte geht, wird das Gewebe der historischen Fäden dünner. Republikgründung und Abspaltung der Kommunistischen Partei sind noch ausführlich beschrieben, in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts muss man sich mit Skizzen begnügen, etwa bei der Kulturrevolution oder dem Massaker am Tian'anmen-Platz.

Mag hier auch mancher Puzzle-Stein abgehen, dem Autor gelingt es, Zusammenhänge zu zeigen, die über Jahrtausende bis ins Heute reichen.

Der Aufbau ist professionell strukturiert, die Sprache wirkt stellenweise etwas gewollt und spröde. Als Nachschlagewerk erscheint das Buch beschränkt tauglich: Das Stichwortverzeichnis zählt zur starken Seite der Ausstattung, im Detail zeigen sich manche Lücken. Angesichts dessen, wie viele tausend Jahre und Milliarden Menschen in diesen Seiten Platz finden, sind sie erstaunlich flott zu lesen. **ANDREAS KREMLA**

FAZIT: Spannende Einführung in die Entwicklung Chinas, die Zusammenhänge aufzeigt, obwohl sie manches ausspart.

Helwig Schmidt-Glintzer **Kleine Geschichte Chinas** | C. H. Beck 2008, 296 S., Euro 20,50/ISBN 978-3-7089-2596-0



Der Jakobsweg für junge Leser



Elisabeth Ebenberger

Omas Wunder-volle Reise

Legenden und Geschichten vom Jakobsweg
Illustriert von Barbara Steinitz

Martins Oma macht eine Bitt-Wallfahrt. Sie geht tausend Kilometer zu Fuß nach Santiago de Compostela. Dort will sie um ein Wunder bitten, denn es gibt da ein Problem mit dem kleinen Jakob, Martins Bruder: Jakob scheint nichts zu hören ...

Für Martin schreibt Oma Legenden und Geschichten rund um den Jakobsweg auf, die ihr auf ihrem langen Weg begegnen.

Zum Vorlesen und Selberlesen ab etwa 9 Jahren.

Hardcover
24 x 26,5 cm | ca. 104 Seiten
€ 18,50
ISBN 978-3-902612-72-4

BUCHER Verlag
Hohenems – Wien
Tel. +43-55 76-7118-0
info@bucherverlag.com
www.bucherverlag.com



ZWÖLF TÖNE



Schott gibt im Auftrag des Staatlichen Instituts für Musikforschung Preußischer Kulturbesitz Berlin (und nicht etwa einer österreichischen Institution) die Briefwechsel der Wiener Schule heraus. Der zwischen Zemlinsky-Schönberg u. a. ist schon erschienen. (Schönberg-Webern, Webern-Berg, Stavenmann-Schönberg, Kölsch-Schönberg u. a. sollen folgen.) Nun also einer der Hauptbriefwechsel der Wiener Schule, der zwischen Arnold Schönberg und Alban Berg. 810 Briefe aus nahezu dreißig Jahren sind in zwei bibliophil gestalteten Bänden, illustriert mit Fotografien und Faksimiles, nach jahrelanger Vorarbeit veröffentlicht worden. In einem Vorwort und einer Einleitung bereiten die drei Herausgeber behutsam auf das Kommando vor: den Unterschied in der Persönlichkeit der beiden, das Verhältnis zwischen ihnen, das Berg als eine „Liebenstange Schülerschaft“ beschreibt, auch die verschiedene Art, Briefe zu schreiben. Knapp und präzise drückt sich Schönberg aus, der auch immer schon daran dachte, dass seine Briefe veröffentlicht werden würden. Ganz anders hingegen der grüblerische Berg, der einmal schreibt: „Der Brief ist nicht so wichtig, als er lang ist!“, und dann sanft ironisch: „Hab ich mich klar ausgedrückt? Worte hätte ich genug gebraucht.“ Schönberg bleibt Lehrer auch als Briefeschreiber: „Fassen Sie sich kürzer. Sie schreiben immer so viele Entschuldigungen... dass man erst sehr spät weiß, was Sie wollen.“ Erst mit der öffentlichen Anerkennung wird Berg selbstbewusster. So machen einen die drei Herausgeber gleich zu Beginn auf als das aufmerksam, was man zu beachten hat, was einen erwartet, auch besondere Highlights werden erwähnt. So vorbereitet, kann man sich also an die Lektüre machen, die natürlich nicht chronologisch sein wird: Vom ersten Brief aus dem Jahr 1906, in dem Schönberg mit dem Honorar, das Berg ihm anbietet, zufrieden ist, bis zum letzten von Alban Berg, den dieser am 19.12.1935, also fünf Tage vor seinem Tod, aus dem Spital schreibt. Die Briefe sind auch so kommentiert, dass jemand, der mit Schönberg und Berg nicht so vertraut ist, die Korrespondenz nachvollziehen kann.

KONRAD HOLZER

FAZIT: Ein Briefwechsel, der nicht nur Musikkenner interessieren wird.

Juliane Brand u. a. (Hg.) *Briefwechsel Arnold Schönberg - Alban Berg*. Schott, 2007, 030 S., Euro 69,90/Euro 72,50 | 96

REISE DER HOFFUNG

Es ist längst bekannt: Die Künstler- und Gauklergruppe um Manu Chao ist zwar am Ende ihrer Reise in der karibikanischen Hauptstadt Bogotá angekommen, ihr Ziel haben sie aber nicht erreicht. Mit ihrem bereits 1995 absolvierten Spektakel – einer Mischung aus Rock, Zirkus und Jahrmärkte – wollten sie das Augenmerk auf das mangelnde Eisenbahnsystem des Landes und die gesellschaftlichen Verhältnisse lenken. Der Trupp fährt durch von der Drogenmafia kontrolliertes Gebiet. Die Gewalt ist förmlich greifbar. Doch die Drogenkontrolle, sie geben ihre Waffen natürlich nicht am Eingang ab, bleiben ruhig. Dafür versuchen die zur Bewachung eingesetzten Militärs, das Equipment zu klabauern.

Die Eisenbahn liegt heute noch genauso darnieder wie damals, und auch sonst hat sich vermutlich nur wenig geändert. Trotzdem ist die Lektüre des Chronisten Ramón Chao – der Schriftsteller ist der Vater des weltberühmten Musikers – auch 15 Jahre nach der nervenaufreibenden und strapazierten Tour durch das südamerikanische Land vergnüglich. Und ganz simpel war sie vermutlich auch nicht: Selbst wenn die Künstler der armen Landbevölkerung schon keine Perspektive geben konnten, boten sie zumindest Abwechslung – und

brachten möglicherweise sogar ein bisschen Hoffnung. Ramón Chao mischt seine tagebuchartigen Eintragungen mit historisch-gesellschaftlichen Informationen über das Land. Er erzählt von der schwierigen Finanzierung, den prekären Reisebedingungen im oft eingelegten Zug, vom langsamen Auseinanderbrechen der Gruppe. Viele Mitglieder risiken vorzeitig ab, beispielsweise fast alle Bandmitglieder des Aushängeschildes Manu Negra. Ramón Chao glorifiziert den Einsatz der Truppe nicht, er bleibt Beobachter. Chao vermittelt aber, wie wertvoll die Begegnung mit den Künstlern für die Menschen war, deren Leben von organisierten Verbrechen mangelnd beeinflusst wird. In sympathisch nüchternem Duktus verschafft uns der spanische Autor einen Einblick in die prekären Lebensbedingungen, alles so allfänglich, dass es kaum Nachfrage wert ist. MANFRED SCHIEFER

FAZIT: Bericht über ein außergewöhnliches Vorhaben. Für Interessierte an Kolumbien, Manu und Ramon Chao oder an dem French Latin.

Ramon Chao *Ein Zug aus Eis und Feuer. Mit Manu Negra durch Kolumbien*. Übers. v. Andrea Schwaner. Göttin: Klettler, 2008, 220 S., Euro 19,90/Euro 16,40 | 2790



DIE WELT MIT VIELEN GITARREN

Er war immer der Kleine. „Ronnie“ nennt sich Ron Wood in seiner Autobiografie. Der Junge aus ärmlichen Verhältnissen blickt zu seinen zwei weit älteren Brüdern auf, die mit ihren Bands Blues spielen. Ronnie erzieht – mit Erfolg bei Kinder-Zeichenwettbewerben. Von seinem Talent kann man sich auch in seinem Buch überzeugen, das er mit zahlreichen Skizzen illustriert. Auf die Fotos von Band-, Party- und Familienleben schwappt die künstlerische Gabe leider nicht über.

Ronnie spielt Gitarre. Er macht den Rhythmus in den Bands, in der Jeff Beck Group spielt er auch Bass, mit Rod Stewart landet er bei den Faces. Fast wäre er auch Gründungsmitglied von Led Zeppelin geworden. Wegen eines verpassten Anrufs geht der Job dann an Jimmy Page. Gut für die Stones, die ihn als Ersatz für Brian Jones für sich holen. Auch dort ist er wieder der Kleine – neben Keith Richards. „Er hatte immer die Oberhand. Für die nächsten 40 Jahre war ich immer der kleine Bruder, der Sparring-Partner, der Neue.“

Die Who, die Beatles, Jimi Hendrix, Bob Dylan. Die Premi-Parade wird immer länger.

Was in der Rockwelt Rang und Namen hat, geht bei Ronnie ein und aus. Auch Glanz und Glamour können auf die Dauer langweilig werden: Alkohol, Drogen und Exzesse nehmen immer mehr Platz ein – in Woods Leben und im Buch. Der Entzug mit Rückbesinnung auf Musik und Familie beigen schließlich die Erlösung, auch für den Leser.

Klein sein hat Vorteile: Ron Wood schildert die Welt des Rock's/Pop's/Blues von innen – aber nicht von oben herab. Seine Autobiografie ist keine Selbstbeweihräucherung, sondern ein subjektiver Ausschnitt Musikgeschichte. „Egal, welches Instrument du dir aussuchst, pass dich deiner Umgebung an, füge dich ein und leg dann los“, meint er und tritt auch auf seinem Schreibgerät die richtigen Tasten: schnörkellos und flott zu lesen. Meister des dramatischen Aufbaus braucht Wood nicht zu werden; Sein ohne Kunstgriffe erzähltes Leben liefert auch so reichlich Spannung. ANDREAS KREMLA

FAZIT: Ein Stück solide Rockgeschichte in Ich-Form.

Ronnie Wood *Ronnie*. Übersetzt von Stefan Rotermund. Heyne, 2008, 486 S., Euro 19,90/Euro 20,50 | 5179





Reclams neue Reihe

Texte der Weltliteratur in besonderer Ausstattung
Neuentdeckungen | Neuübersetzungen | Illustrierte Ausgaben

Die ersten sechs Bände: Das Buch des Dede Korkut, Heldenerzählungen aus dem türkischen Mittelalter | John Milton: Das verlorene Paradies | Stechäpfel, Gedichte von Frauen aus drei Jahrtausenden | Vergil: Aeneis | Oscar Wilde: Die Märchen
Augustinus: Bekenntnisse



- » Zum Messeschwerpunkt
- » Ein nationales Literaturdokument der Türkei
- » Neuübersetzung

Das Buch des Dede Korkut
Heldenerzählungen aus dem türkischen Mittelalter
Aus dem Türkischen übersetzt und herausgegeben
von Hendrik Boeschoten
300 Seiten
Leinen mit Schutzumschlag, Fadenheftung,
Kapital- und Leseband
€ (D) 19,90 / € (A) 20,50 / sFr 35,90
ISBN 978-3-15-010666-1



GRIESER NR. 35



Dietmar Grieser
Die guten Geister

In seinem – wenn die Recherchen stimmen – fünfunddreißigsten Buch rollt Dietmar Grieser die Kulturgeschichte des Dienens auf. Die Köchinnen, Butler und Sekretäre der Großen dieser Welt

sind die Helden von „Die guten Geister“. Es ist ja so, dass Grieser einem nie verrät, wovon sein nächstes Buch handeln wird. Die Idee für dieses ist ihm schon 1981 gekommen, während er in „Musen leben länger“ die Rolle der Frauen an der Seite der Dichter behandelte. Er beginnt den Reigen dienstbarer Geister mit „Beethovens Bestien“, nein, eigentlich schon im Vorwort, bei Vicki Baum, deren „Perle“ den Milchreis hat anbrennen lassen. Das ist typisch für Grieser. Er weiß auch über solche Sachen Bescheid, er ist ein Meister darin, es „menscheln“ zu lassen. Und so menschlich – wie immer man das auch auslegen mag –, menschlich wie sonst selten, waren ja all die, von denen man meint, dass sie groß waren, also die Dichter, Komponisten und Dirigenten, die Päpste, Kaiserinnen und Künstlerinnen. Grieser gibt einem das Gefühl, immer mit dabei zu sein. So fleißig und gewissenhaft – wie das halt seine Art ist – hat er nach Quellen geforscht. Was noch einen Reiz seiner Bücher ausmacht, er weiß auch die Sachen, die man sich ansonsten hinter vorgehaltener Hand erzählt, also all die kleinen Geheimnisse, den Tratsch und den Klatsch. So lässt er zum Beispiel auf den Privatsekretär von Elizabeth II. gleich die Vertraute von Christina Onassis folgen. Da hat er keine Berührungängste. Er weiß, was man von ihm lesen will. Und man kann sich jetzt schon vorstellen, wie er all das in seinem gepflegten, hannoverianischen – mittlerweile schon recht wienerisch eingefärbten – Hochdeutsch vorlesen wird. Zitiert sei ein Zeugnis in Gedichtform, von einem, dem man das vielleicht nicht zutrauen würde, von Bertolt Brecht, der sich von seiner treuen Marie Miller so verabschiedet hat: „Freundlich immer/ Taten Sie, was zu tun war/ Zurückhaltend das eigene Urteil, aber/ Nicht ohne Urteil.“

KONRAD HOLZER

Fazit: Auch sein 35. Buch ist ein sehr typischer und unterhaltsamer Grieser.

Dietmar Grieser *Die guten Geister* | Amthaus 2008, 272 S., EUR 19,95/ 25,95

ENTSETZLICH BÖSE

Johannes Sachtleiner ist versiert in der Darstellung historischer Ereignisse. Einmal hat er das Türkenbelagerungsjahr 1683 zum Thema eines Buches gemacht und dann den 28. Oktober 1918, den Tag, an dem das Habsburgerreich zusammengebrochen ist. Und nun folgt nach Jahr und Tag ein Mensch. Nein, menschlich ist an diesem Aron Leopold Göth nichts gewesen. Er ist einer breiten Öffentlichkeit als der KZ-Kommandant in dem Film „Schindlers Liste“ bekannt gemacht worden. Sachtleiner verfolgt nun in dem Buch „Der Tod ist ein Meister aus Wien“ das Leben und die Taten dieses Mannes, der vor 100 Jahren in Mariahilf in Wien zur Welt gekommen ist. Er hat ausgiebig Quellen studiert, weiß, das Göth schon als 17-Jähriger der „Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterjugend Deutsch-Österreich“ beigetreten ist, verfolgt weiter die steile SS-Karriere des „jungen, intelligenten, sportlichen Mächers“ bis hin zum KZ-Kommandanten. „Ehrgeizig bis zur Selbstaufgabe, aggressiv und skrupellos“ war er schon als junger Mann. Über Oberschlesien und Krakau macht er seinen Weg, bis er endlich Kommandant des Zwangsarbeiterlagers Plaszów wird, eines Lagers, das auf dem Areal jüdischer Friedhöfe errichtet worden ist. Sachtleiner

flucht auch Lebensläufe von Menschen ein, die so oder so mit Göth zu tun hatten, als Opfer oder Mörder, Handlanger, Günstlinge, Geliebte. Hin und wieder erlaubt sich der Historiker auch eigenes Gefühl, ist doch die unverstellbar perverse Erfindungskraft Göths im Ausdenken von satirischen Quälereien, die letztlich dann doch immer mit Erschießen enden, nahezu unverstellbar und ohne eine menschliche Reaktion nicht so einfach kühl und nüchtern hinzuschreiben. Bis hin zu den Essgewohnheiten, seinen sexuellen Vorlieben verfolgt er dieses Ungeheuer in Menschensehnsucht, der natürlich auch vor Korruption und persönlicher Bereicherung nicht zurückschreckte. Und da – durchaus auch zwiespältig – tritt dann auch Schindler auf.

Letztlich aber findet Göth – und zwar im polnischen Staat – seine Richter. Ein Ende, dem man als Leser entgegenfiebert, weil nicht sein darf, dass der hätte überleben, eskommen können.

KONRAD HOLZER

FAZIT: Ein unhistorische Nüchternheit bemühter Lebenslauf eines unverstellbar bösen Menschen.

Johannes Sachtleiner *Der Tod ist ein Meister aus Wien. Leben und Taten des Aron Leopold Göth*, 1970 2008, 400 S., EUR 24,95/ 41,90



AUF DER SUCHE NACH DER WAHREN BILDUNG

Endlich schreibe mal wer drüber! Weder für die Schule noch fürs Leben lernen wir. Wir lernen für unsere Wirtschaft – und das nicht mal besonders effizient. Der Ansatz, den der Kunstpädagoge Jochen Knaut anfangs andeutet, klingt sinnvoll: Nicht die nächste Reform fordert er, sondern Schluss mit dem dauernden Reform-Stress und Konzentration auf die Beziehung zwischen Lehrenden und Lernenden! Um die Beziehung zu den Lernenden bemüht sich der Autor wenig. Die Themen fließen nach und nach in einen gleichförmigen Strom gut abgehangener humanistischer Gedanken. Breite Nebenflüsse bilden die Kritik der PISA-Studie, Inwege diverser Hochschul-Reformen oder der Einfluss internationaler Konzerne auf EU- und nationale Bildungspolitik.

Auch Ratschläge an Lehrer und Eltern gibt es unterwegs. Höhepunkte, zu denen hin sich Spannung aufbauen könnte, finden sich in diesem Bildungs-Panoptikum kaum. Bildung bedeutet hier Schul- und Hochschulbildung. Andere Schulen fürs Leben wie Berufsausbildung oder Erwachsenenbildung bleiben aus-

gespart. Dabei erklingen gerade dort die Fanfaren wirtschaftlicher Interessen besonders laut. Auch geografisch hält der Autor den Horizont beschränkt. Aktuelle Reformen und politische Bemühungen stammen fast ausschließlich aus den norddeutschen Bundesländern. Immerhin finden auch einzelne erfolgreiche Beispiele ihren Platz – etwa das eines Lehrers, der seine Schüler den wirtschaftlichen Druck in einem Rollenspiel nachvollziehen ließ.

„Die Ökonomisierung der Bildung gefährdet den Menschen im Kern, und hier gilt es, Würde und Selbstachtung zu erhalten und neu aufzubauen“, befindet Knaut abschließend. Wie das genau gehen soll, lässt er offen. Auf den wenigen Seiten, die nicht den Problemen, sondern ihren möglichen Lösungen gewidmet sind, bleibt der Autor bei allgemeinen Ratschlägen und pädagogischen Binsenweisheiten.

ANDREAS KREMLA

FAZIT: Das spannungsgeladene Märch Bildung versus Wirtschaft gerät zur 28ten Schulstunde.

Jochen Knaut *Ware Bildung. Schule wider den Stillest der Skonomie* | Delerichs 2007, 249 S., EUR 23,90/ EUR 19,95/ 26,90



Humoristische Neuheiten bei Molden



In 20 Kapiteln beschreibt sie Ihre Sicht der Dinge. In 20 Kapiteln widerspricht er, weil alles ganz anders ist, denn zwischen der weiblichen und der männlichen Wahrnehmung des Alltags liegen Welten. Darüber zu lachen, ist der Wert dieses Buches.

Gabriele Kuhn - Michael Hufnagl
PAARSPALTEREI
 Warum SIE immer alles anders sieht als ER
 ISBN 978-3-85485-227-8 - € 19,95



Die spitze Feder des Helmut A. Garstnerers gibt gibt Anregungen, wie man sich als neuer Mann von Welts heutzutage in unserer Gesellschaft positioniert.

Helmut A. Garstnerer
DER NEUE MANN VON WELT
 Geizt schlägt Geld
 ISBN 978-3-85485-226-1 - € 19,95



Das humoristische Nachschlagewerk zeichnet immer wieder falsch interpretierte Gesetze auf und stellt sie leicht verständlich richtig. Eine Hilfestellung für Menschen, die so ihre Rechte besser kennen lernen.

Gabriele Hasmann
RECHTSIRRTÜMER IM ALLTAG
 Knifflige Fälle heimtückische Fallen
 ISBN 978-3-85485-224-7 - € 19,95

molden
 www.molden.at

Große Österreicher im Porträt



Eine lebendig erzählte Biografie, reich illustriert zum 70. Geburtstag Hermann Nitschs, die die Lebensfreude, die eine Künstlerpersönlichkeit umgibt, vermittelt und so Einblicke in ein außergewöhnliches Leben schafft.

Freya Martin
DER NITSCH
 und seine Freunde
 ISBN 978-3-222-13246-9 - € 24,95



Rudolf Buchbinder - Pianist ohne Starallüren, gibt Einblicke in sein Konzert-, Reise und Familienleben: sympathisch, spannend, auch für Nicht-Musiker verständlich.

RUDOLF BUCHBINDER DA CAPO
 Aufgezeichnet von Michaela Schlägl
 ISBN 978-3-222-13248-3 - € 24,95



Die erste große Biografie Alois Mocks, der nicht nur durch sein zühes Eintreten für den österreichischen EU-Beitritt Geschichte schrieb, sondern auch für sein vehementes Eintreten für Demokratie und Menschenrechte bis heute internationale Anerkennung genießt.

Martin Eichinger - Helmut Wahnout
ALOIS MOCK
 Ein Leben für Europa
 ISBN 978-3-222-13244-6 - € 24,95

:STYRIA
 www.styria-verlag.at

SCHMUCK UND INHALT



Eine Tagung unter dem Titel „Gottfried Semper und Wien“ bildet die Grundlage des gleichnamigen Buches. Und weil der Untertitel des Buchs „Die Wirkung des Architekten auf Wissenschaft, Industrie und Kunst“

heißt, wurden auch Beiträge mit hineingenommen, die nur ganz am Rande mit dem Überfließ, also Semper und Wien, zu tun haben. Ein biografischer Anhang, der einem das Leben Sempers näher bringt, fehlt allerdings sowie eine begleitende Unterstützung für ein Nicht-Fachpublikum. Und wenn sehr oft von der Polychromie die Rede ist, man sich aber mit Schwarz-Weiß-Abbildungen begnügen muss, ist das kontraproduktiv.

Aber es gibt auch Positives: Die wenigen äußerst interessanten Facetten aus Sempers Leben, die man erfährt, wecken Interesse. Es tut sich mit der Architektur-Welt des späten 19. Jahrhunderts auch die ganze Denk-Art dieser Zeit vor einem auf. Universaltätungen war gefordert, ein Universalmuseum wurde gebaut, eben das kunsthistorische Museum. Und wenn das Haus in der nächsten Zeit wahrscheinlich hinter Seipel-Nachfolge-Spekulationen vor zurücktreten müssen, ist es doch interessant, darüber zu lesen, dass jede Figur an der Fassade, jedes Deckengemälde und jede Linette ihre Bedeutung haben innerhalb einer das ganze Gebäude betreffenden Philosophie. Sempers Credo war, den „äußeren Schmuck eines Kunstwerkes mit dessen Inhalten in Einklang zu bringen“. (Dieser Gedanke lässt einen dann bei der Betrachtung all der Museumsneubauten unserer Tage nicht los.)

Ja, und dann das Kaiserforum. Uneingeschränkte Bewunderung zu Beginn, Ablehnung am Ende, das Semper aber nicht mehr erlebt hat. Auch darüber kann man detailliert lesen. Und über die Nachfolge Sempers – wie Otto Wagner und Alfred Loos und Josef Frank unterschiedlich auf ihn reagiert haben. Die Großprojekte in Wien nach dem zweiten Weltkrieg sind auch eines der vielen Themen, die noch angeschnitten werden, bevor dann wieder mit der Polychromie die Sammlung beendet wird. KONRAD HOLZNER

Fazit: Eine Sammlung von hochinteressanten Aufsätzen über einen berühmten Architekten.

Ronald Franz, Andrea Perlekas (Hg.) **Gottfried Semper und Wien** (8. März 2007, 25 S., EUR 19,90/19 €)

JURISTISCHE BILDUNG

Alfred J. Noll ist Rechtsanwalt und habilitierter Staatsrechtler mit umfangreicher Publikationsliste. Daneben äußert er sich oft in verschiedenen Medien zu aktuellen rechtlichen und politischen Themen, etwa zur Resolutionsfrage oder fremdenrechtlichen Problemen. Erstaunlich ist, dass er daneben Zeit findet, sich einem in mannigfaltigem Sinne klassischen Thema wie dem Antigone-Stoff zu widmen.

Wenige Konfliktsituationen sind in der Literatur- und Theoriesgeschichte so oft wieder aufgenommen und neu beleuchtet worden. Zudem nimmt sich der Autor mit langem Atem Zeit, seine dreifache Begründung der im Titel aufgestellten Behauptung zu entwickeln.

Der aporetische Charakter der griechischen Tragödie, die Hybris, die auch Antigones Position innewohnt, und die Situation eines Umbruchs der Rechtslage machen advokatorische Argumentation in der Auseinandersetzung der Protagonisten obsolet. Wer es eilig hat, kann sich mit der Lektüre des Schlusskapitels begnügen, in dem diese drei Argumente knapp und schlagend dargestellt werden. Den großen Reiz des Buchs machen aber die Umwege seines Textes aus.

Neben einer grafischen und fundierten Skizzierung des soziopolitischen Zeitalters und dem Versuch der politischen Ortung des Dichters im Athen Perikles', macht der „Lesebericht“ der Tragödie den eigentlichen Hauptteil des Buchs aus. In periphrastischen Paraphrasen beleuchtet Noll immer wieder neu die Konfrontation von Kreons Staatsrecht mit den ganz anderen, von Antigone verkörperten Ansprü-

chen. Mit großer Eleganz werden hier rechtstheoretische und geschichtsphilosophische Aspekte angerissen. Noll exemplifiziert virtuos an diesem in der Frühzeit der Sophisten geborenen Stoff, wie Philosophen und Juristen gleichermaßen aus eben dieser Denkschule hervorgehen. Selten wird so stringent demonstriert, wie aus juristischer Fachbildung ein intelligenter Blick auf das Allgemeinere entstehen kann, dem pathetische Beschwörung so fern ist wie stüfentätige Zynik purer Machtlegitimation. Der umfangreiche Anmerkungsapparat macht zunächst ein wenig skeptisch, doch schnell wird man gewahrt, wie eng sich Nolls Gedankenlinien mit den zitierten Quellen verschränken. Dadurch entsteht eine verführerische Sogwirkung: Mit vielen Texten hätte man Lust, sich ausführlicher zu beschäftigen. Nolls Erkenntnis- und Formulierungslust wirken einfach ansteckend. Die von ihm angewandte Zitiertechnik spielt übrigens immer wieder mit den Konventionen höherer juristischer Schule.

In diesem Herbst erscheint bei Wieser ein weiteres Bändchen der Reihe „...erlesen“, Herausgeber Alfred Noll, das Griechenland gewidmet ist. Man darf gespannt sein! TL

FAZIT Eine facettenreiche Erläuterung des Antigone-Stoffes, die aber weit darüber hinausgehend einen faszinierenden Katalog relevanter Fragen der Rechts- und Staatsphilosophie anreißt.

Alfred J. Noll (Noll Anwalt für Antigone) Cornet 2007, 34 S., EUR 24,90/19 €

DAS SINNLICHE UND DAS GEISTIGE

Jede Liebesgeschichte ist einmalig. Aber die zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan hat, so wie sie in dem Briefwechsel der beiden festgehalten ist, eine ganz besondere Dimension. Zuerst einmal durch die Intensität der Briefe aus der ersten Zeit: Vor allem die der Bachmann sind so voll überwältigendem Gefühl, in einer so wunderschönen Sprache! „Es ist eine schöne Liebe, in der ich mit Dir liebe, und nur weil ich Angst habe, zu viel zu sagen, sage ich nicht, dass sie die schönste ist.“ Die beiden haben es sich nicht leicht gemacht, dämlich wie sie waren, auch das Briefschreiben nicht, erfährt man im Kommentar, der den beachtlichen Titel „Lass uns die Worte finden“ trägt. Briefe wurden konzipiert, umgeschrieben, dann doch nicht abgeschickt. Celan hat eines von dem, was ihm nicht möglich war, in einem Brief aus-

zudrücken, in seinen Gedichten gesagt. Er entwirft den Briefwechsel ja gleich mit dem Liebesgedicht „An Ägypten“. Sie tragen beide viel mit sich, so dass es zu schweren Krisen kommt. Am Schreiben leisten sie beide. Sie: „Es ist so mühsam, alles so zweifelhafte, diese vielen Sätze und Seiten.“ Er: „Was soll das Schreiben – und was soll der, der sich im Schreiben hingeelebt hat?“ Die Herausgeber haben einmalige Arbeit geleistet. Sie erklären das Umfeld und geben die nötigen Informationen.

KONRAD HOLZNER

FAZIT Eine wunderschöne, tolle, traurige, intensive Liebesgeschichte in Briefen.

Detlev Dabow u. a. (Hg.) **Ingeborg Bachmann – Paul Celan: Herzlieb. Der Briefwechsel** (September 2006, 400 S., EUR 26,90/24 €/25,90/19 €/26 €)



HERBSTBESTSELLER BEI AMALTHEA



27 Seiten, 16 x 24 cm, Lektüre
ISBN 978-3-85202-662-2

Neuer Zugang zu großen Künstlern:
Die Weltprominenz aus der Sicht ihrer
Helfer



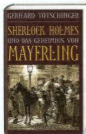
210 Seiten, 16 x 24 cm, Lektüre
ISBN 978-3-85202-661-5

Wahre Geschichten, die das Leben
schieb. Spannend, informativ und
amüsant



160 Seiten, 16 x 24 cm, Lektüre
ISBN 978-3-85202-661-7

Ein neues Meisterstück des Publikumsliebenden:
Anekdoten, Pointen und Erinnerungen, Witziges
und Weises zu Leben und Kunst



160 Seiten, Lektüre
ISBN 978-3-85202-661-4

Mythos Mayerling und Mythos Sherlock
Holmes: eine literarische und kriminalistische
Spurensuche



160 Seiten, 16 x 24 cm, Lektüre
ISBN 978-3-85202-661-3

Der Hof von Kaiser Franz Joseph als
einzigartiges Universum - ein ganz neuer Blick
hinter die Kulissen



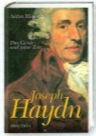
270 Seiten, Lektüre
ISBN 978-3-85202-661-9

Schicksalsstunden der Habsburger farbig,
detailliert und packend erzählt



208 Seiten, 16 x 24 cm, Lektüre
ISBN 978-3-85202-661-6

Der moderne Beziehungsgeber der
bekanntesten Psychotherapeutin Österreichs



288 Seiten, 16 x 24 cm, Lektüre
ISBN 978-3-85202-661-1

Leben und Werk des Vaters der Wiener
Klassik aus neuer Sicht rechtzeitig zum
Haydn-Jahr 2009



208 Seiten, 16 x 24 cm
ISBN 978-3-85202-661-1

Ein Digest aus dem zeichnerischen Gesamt-
werk in einem Band für Kenner und Entdecker

Comic



VOM EPOS ZUM COMIC

Rund 30 Jahre arbeitete Stephen King an seiner Saga, in der er einen Revolvermann mit seinen Gefährten in verschiedenen Welten auf die Suche nach einem schwarzen Turm schickt. Sie müssen eine Prophezeiung erfüllen und werden auf ihrer Mission vom geheimnisvollen Mann in Schwarz verfolgt. In sieben Bänden entfalte sich ein wuchtiges Epos, in dem King die unterschiedlichsten Elemente der Populärkultur verarbeitet: Fantasy, die Italo-Western von Sergio Leone, Horror und Kriminalroman. Er verborg King zu einer beeindruckenden Erzählung, die er als sein Hauptwerk bezeichnet. Zur Populärkultur gehört aber auch der Comic, und deshalb juckte es ihn, die Saga vom Turm auch in eine Graphic Novel zu übersetzen. Dabei bot sich die Möglichkeit, neue Geschichten zu erzählen, Lücken zu füllen, die zwischen den Büchern entstanden sind. Doch das ist der Anspruch für die Zukunft. Für den ersten Teil diente vorwiegend der vierte Band der Serie als Vorlage.

Als eine der bekanntesten Comicschreibern der Welt gilt der Marvel Verlag, aus dem die meisten Superhelden-Comics stammen. Dort war natürlich sofort ein Team helllauf begeistert, sich an die Arbeit zu machen, bot doch die Geschichte alle Ingredienzien für ein großes Album. Und der Name King ist zudem ein gutes Verkaufsargument. Die erste Serie aus sieben Teilen erzählt, wie Roland zum Revolvermann wurde und von seinem ersten großen Abenteuer in einer entlegenen Baronee. Auf Deutsch werden die sieben Teile bei Heyne in einem Band veröffentlicht, gemeinsam mit vielen Entwicklungsstadien und Einzelbildern. SE

Stephen King **Der dunkle Turm** Heyne 2008, 240 S., Euro 19,95/EurA 20,00/£17,34/95

Hörbuch

KEINE RUHE

BGH: Keine Beugehaft für Terroristen. Dies meldete dpa am 16. August 2008. Die RAF bleibt in der bundesdeutschen Geschichte Thema, nicht zuletzt auch deshalb, weil im Herbst ein diesbezüglicher Spielfilm in die Kinos kommt. Da mag zwischendrin Information nützlich sein, wie etwa das Feature von Peter Ochs „Die RAF – Geschichte, Hintergründe, Originalaufnahmen“. In knapp 80 Minuten unternehmen der Autor den Versuch, drei Generationen RAF-Geschichte aufzuarbeiten, versehen mit O-Tönen aus der Politik oder den Stammheim-Prozessen. Matthias Ponnier und Eva Garg, bewährte Hörspecher, liefern den roten Faden der Information, den weitere Sprecher mit Originalinterviews ergänzen. Von der Entstehung der RAF bis hin zu den bis heute im Detail ungeklärten Morden reicht der Bogen, den

dieses Feature spannt. Dass es dabei Sprünge gebe, ist verständlich, und obschon diese kompakte Präsentation auch ihre Vorzüge hat, wäre bei der Komplexität des Themas ein größerer Umfang sicher wünschenswerter gewesen. So bleibt manches ganz ohne Vorkenntnisse beim Hörer doch nur als Schlaglicht stehen, ohne wirklich eingeordnet werden zu können. Als Einstieg in das Thema – und um es für sich gegebenenfalls mittels weiterer Veröffentlichungen zu untermauern – ist das Feature „Die RAF“ aber bestens geeignet. RS



Peter Ochs **Die RAF. Geschichte, Hintergründe, Originalaufnahmen** Gespräche von Matthias Ponnier und Eva Garg. Der Hörverlag 2008, 1 CD, 80 Min., Euro 8,95/£17,20/37

PROPHEZEIUNG



Es sind nicht nur Kriminalgeschichten, die in der Reihe „Stimmbuch Literatur“ als sorgfältig mit Musik inszenierte Lesungen erscheinen. So ist die Erzählung „Die Weissagung“ von „Reigen“-Autor Arthur Schnitzler ein Stoff, dem sich der Zuhörer nicht entziehen kann, denn steht am Ende der Prophezeiung wirklich der Tod? Kann sich Herr von Umrecht, dem sein Ende in einer ganz bestimmten Art und Weise vorhergesagt worden ist, noch retten? Der Sprecher Josef Tratnik lässt, unterstützt wiederum von sorgfältig pointiert gesetzter Musik, eine fast bedrückende Atmosphäre entstehen, angesichts der scheinbaren Unausweichlichkeit dessen, was die Weissagung beinhaltet, jene Weissagung, die oftenerkündigt das Unterbewusste unentrennbar lenkt. Vor dem Leben in der Donaumonarchie entsteht ein packendes Schauspielserenario. RS

Arthur Schnitzler **Die Weissagung** inszenierte Lesung mit Musik. Gespräche von Josef Tratnik. Verlagsgruppe Textausstattung. Stimmbuch 2008, 1 CD, 58 Min., Euro 9,95/EurA 10,16/£11,16

HARD CASE CRIME



Nein, Joe Hope sollte niemand zum Feind haben. Er ist nicht zentral in seinen Methoden, wenn er für Cooper unlerwegs ist, Cooper, das ist sein Chef. Und Joe Hope ist ein Geldverdreher. Diese Art des Kriminalromans erinnert an beste Hard-Boiled-Krimis aus der großen Zeit des Kriminalromans. Doch der Autor Allan Guthrie hat „Abschied ohne Küsse“ erst 2005 geschrieben. Absolut schnörkellos, geradeaus in der Handlung, kompromisslos in der Beschreibung, schildert der schottische Autor die Geschichte einer Rache. Denn die für Joe Hope scheinbar so ordentlich sortierten Verhältnisse geraten heftig durcheinander, als seine Tochter ermordet aufgefunden wird. Ohne Rücksicht macht sich Joe Hope auf, den Mörder zu stellen ... Eine solche Geschichte kann nur jemand vortragen, der die absolut passende Reibstimmstimme mitbringt. Und da ist Reiner Schöne eine Idealbesetzung. Einfach packend. RS

Allan Guthrie **Abschied ohne Küsse** Lesung. Gekürzte Textausgabe. Gespräche von Reiner Schöne. Argon 2008, 4 CDs, 330 Min., Euro 19,95/EurA 15,00/£17,35/95
Der gleichnamige Roman ist bei Reibstimm erschienen.

MORDEN IM HOHEN NORDEN

Endlich! Nach einem unglaublichen Verleitzungschaos hat die Edition Libbe nun den in der Serie noch ausstehenden zweiten Roman um den isländischen Kommissar Erlendur vorgelegt. „Todesrosen“ ist eine eher ruhige Geschichte, die viel über die Mentalität der Menschen in Island verrät und zahlreiche Lücken zwischen dem Erfolgstitel „Nordermoor“ und dem ersten Roman „Menschensöhne“ schließt. Wie auch bei zahlreichen anderen Hörbuchaufnahmen spricht Frank Glaubrecht diesen Roman von Arnaldur Indriðason in gewohnt klarer, oftmals etwas distanzierter wirkender Art, was aber einen angenehmen, eher entfremdeten Blick auf die Geschehnisse wirft. Auf dem Grab eines Freiheitskämpfers wird eine Leiche gefun-



den. Erlescher und sein Team nehmen die Ermittlungen auf. Doch schon bald steht die Frage im Raum, ob der Fundort der Leiche etwas mit dem Fall zu tun hat – oder einfach nur ein Zufall ist. Die Ermittlungen führen hoch an die Westküste ... „Todesrosen“ ist der insgesamt siebente Fall und liefert endlich die Gelegenheiten, auch die privaten Irrungen und Wirungen der Hauptpersonen chronologisch zu verfolgen, auf die der Autor großen Wert legt. Neben einer spannenden Geschichte besitzt einmal mehr das Flair dieses besonderen Schauplatzes am Rande der europäischen Krimlandkarte. Und Glaubrecht als Sprecher unterstreicht, dass er für diese Island-Krimis der beste Interpret ist. RS

Arnaldur Indriðason **Todesrosen, Lesung** Geleitete Textfassung, gesprochen von Frank Glaubrecht, Libbe Audio 2008, 3 CDs, 263 Min., EUR 19,95/CHF 31,30
Der gleichnamige Roman ist in der Edition Libbe erschienen.

VENEDIG SEHEN UND STERBEN

Im vergangenen Jahr galt es, den 100. Geburtstag von Daphne du Maurier zu begehen. Natürlich steht die Autorin vor allem wohl für den Roman „Rebecca“ und letztlich für die Begrienerung von Alfred Hitchcock für ihre Stoffe, denn auch „Die Vögel“ basiert auf einer von Du Mauriers Geschichten. Einen besonderen Stellenwert nimmt aber sicher „Wenn die Gondeln Trauer tragen ein“, spätestens seit der brillanten Verfilmung durch Nicolas Roeg aus dem Jahre 1973. Die neue Art der Bildsprache, die heute jedem Mystery-Thriller zur Ehre reichenden, scheinbar unerklärlichen Vorfälle in der Lagunenstadt, in die ein Ehepaar greift ist, um den tragischen Tod ihrer kleinen Tochter zu verarbeiten. Donald Sutherland und Julie Christie sind hier unvergessen.

Vor diesem Hintergrund erscheint es



mutig, diesen Stoff als kompaktes Hörspiel verarbeiten zu wollen. Doch obgleich der Zuhörer Filmbilder im Kopf hat, offenbart die Hörspielbearbeitung schnell ihre eigene Qualität. Stefan Kurt und Sascha Icks sind mindestens ebenso glaubhaft jenen rätselhaften Vorgängen ausgeliefert wie ihre (möglichen) Film Vorbilder. Die Musik von Michael Kodach unterstrützt die bedrückende Stimmung, und nach diesem Ausflug nach Venedig wird klar, wie entspannt dagegen das Zusammentreffen mit Commissario Brunetti am gleichen Ort sein kann. „Wenn die Gondeln Trauer tragen“ sind gute 30 Minuten Ausflug in eine faszinierende Stadt voller Mysterien. RS

Daphne du Maurier **Wenn die Gondeln Trauer tragen, Hörspiel** Bearbeitung und Regie: Regine Ahren, Der Hörverlag 2007, 1 CD, 52 Min., EUR 16,99/EUR 16,20/CHF 25,90
Die gleichnamige Verfilmung ist bei 3. Folio erschienen.

SPEZIALTIPP

BEFREUNDET MIT DEM TOD

Es ist eine schreckliche Zeit. Und der Tod hat reiche Ernte. Es ist die Zeit des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges. Verloren, Mat. Sterben. Und mittendrin immer wieder der Versuch zu überleben. Liesel Meminger hat das Glück, bei einer Familie in der Nähe von München unterzukommen. Hans und Rosa Hubermann nehmen das Kind auf. Und das Kind gewinnt mit seiner fröhlichen Art nicht nur das Herz der Hubermanns ...

Markus Zusak ist ein herausragender Autor. Ausgezeichnet mit dem „Deutschen Jugendliteraturpreis“, gewählt von der Jugendjury, für sein vorzügliches Buch „Der Joker“, hat der Verlag reagiert und „Die Bücherdebin“ gleich im Jugendbuch (dj) und in der Belletristik gestartet. Denn Zusaks Romane berühren jeden Leser, gleich welchen Alters.

Das Thema: Das Leben – und was genau dieses menschliche Dasein so lebenswert macht. Das ist auch in „Die Bücherdebin“ so, einer sehr genauen, familiären Schilderung der Verhältnisse im Dritten Reich, der Verlorenheit und der Gräueltaten gegen Andersdenkende. Basierend auf den Erlebnissen seiner Eltern, hat der australische Autor einen außerordentlichen Roman über die Zeit des Nationalsozialismus geschrieben. Interpret Boris Ajinovic gölgt das Kunststück, nicht nur die formalen Besonderheiten des Romans akustisch deutlich zu machen, vor allem kann er sich je nach Situation auf die jeweilige Stimmung einzelner Szenen einstellen. Emotional, ohne jemals überbordend zu agieren, wird auch im Hörbuch die große Faszination des Stoffes deutlich, denn was ist es für eine grandiose Idee, nicht nur eine historische Geschichte zu erzählen, sondern auch etwas so Fantastisches zu schildern, dass sich selbst der Tod in die kleine Liesel verknüpft – und sie stets am Leben lässt. Denn Liesel ist eine Bücherdebin – und damit eine Kämpferin gegen bestehendes Unrecht. Ganz anders, und doch mit ähnlicher Grundausgang, setzt Zusak seinem „Joker“ hier noch eine Spitze drauf. Egal, ob zwischen zwei Buchdeckeln oder in dieser vorzüglichen Lesung, „Die Bücherdebin“ verdient höchstes Lob. RS

Markus Zusak **Die Bücherdebin, Lesung** Geleitete Textfassung, gesprochen von Boris Ajinovic, Random House Audio, 6 CDs, 470 Min., EUR 36,99/CHF 44,90
Der Roman ist sowohl bei Folio als auch bei dj erschienen.

CD-ROMs



WELTALMANACH

Mit dem multimedialen Fischer Weltatlas 2009 lässt es sich bequem die Welt erkunden. Über 300.000 Daten sowie zahlreiche Abbildungen zu allen 195 Ländern der Erde umfassen geografische Gegebenheiten ebenso wie Fakten zu Bevölkerung, Politik, Wirtschaft u. v. m. Erfasst sind die Daten der Jahre 1960 bis 2007. Besonders ausführlich wird diesmal das Thema Klima - von Klimawandel bis -politik - behandelt. Erstmals gibt es auch eine DVD-ROM-Version mit integriertem Atlas. Der 3D-Globus bietet acht verschiedene stufenlos zoombare Karten, etwa bioklimatische oder politische. Gesuchte Orte lassen sich auch via google maps anzeigen.

Fischer Weltatlas & Atlas 2009
United Soft Media, 1 DVD-ROM für Mac

BRITANNICA



Ein interaktiver Weltatlas mit detaillierten geografischen und demografischen Daten findet

sich auch in der englischen „Encyclopaedia Britannica 2009“, die auf der 32-bändigen Buchausgabe basiert. Das Lexikon beinhaltet über 100.000 Einträge - gespickt mit Fotos, Videos, Animationen und Tonaufnahmen - in übersichtlich aufbereiteten Rubriken wie Architektur, Kunst, Literatur, Technik etc. Gefundenes Material lässt sich bequem archivieren. Rund 2000 Kurzbiografien von bedeutenden Wissenschaftlern und 166.000 Links zu themenspezifischen Internetseiten erleichtern das Recherchieren und machen Lust auf noch mehr Wissen.

Encyclopaedia Britannica 2009 - Ultimate Edition
United Soft Media, 1 DVD-ROM für Mac und Win

DVDs aktuell

Heimkino: Literatur zum Ansehen

NICHTS ALS GESPENSTER

STORIES. Eigentlich herrscht großteils Urlaubsstimmung in den Geschichten von Judith Hermann, doch egal ob in den USA, in Venedig, auf Island, Jamaika oder in Deutschland, so richtig zufrieden ist niemand. Man hat sich nichts mehr zu sagen, schiebt Animositäten vor sich her und hätte doch gerne ein wenig Glück im Leben, in einer Beziehung, in der Liebe. Locker hat Martin Gypkens die Erzählungen miteinander verbunden und entwickelt daraus ein faszinierendes Kaleidoskop moderner Befindlichkeiten. Vieles ist in Zwischentiteln zu erkennen, kleinen Nuancen, die das



feine Gewebe des Films ausmachen.

► Extras: Audiokommentare, Bericht über die Premiere, Making of

Regie: Martin Gypkens
Drehbuch: Sigit Droz, Maria Simon u. A.
Schauspieler: Heidi Klum, David Dencik, Ina Schabert
Sprache: Deutsch-ÖO 5.1, deutsche Untertitel für Hörgeschädigte optional

KALT IST DER ABENDHAUCH



KRIMI. Einer der ersten großen Erfolge von Ingrid Noll wurde erfolgreich verfilmt. Nach Jahrzehnten wird Charlotte von ihrem Schwager Hugo besucht. Schon als Teen war sie in ihn verliebt, er war nicht ganz unempfindlich für ihre Avancen, daher betraute ihre Schwester, und dann kam der Krieg. Nun treffen sich die alten gebrechlichen Liebenden mit über 80 Jahren wieder und müssen nach ein Problem lösen, denn Charlotte hat im realen Sinn seit Jahren eine Leiche im Keller.

► Extras: Interviews, Making of, Trailer, Filmmusik

Regie: Rainer Kaufmann
Drehbuch: August Becht, Fritz Höpfer u. A.
Schauspieler: Ingrid Noll, Hans-Jürgen Böttcher, Udo Kumbier
Sprache: Deutsch-ÖO 5.1
Für Deutsch-ÖO 5.1

P. S. ICH LIEBE DICH



DRAMA. Tränenrüskenko Marke Hollywood nach dem Roman von Cecilia Ahern. Holly (Hilary Swank), knackige Endzwanzigerin und frisch verwitwet, ist schwer depressiv. Ihr verstorbenen Mann verfasste in weiser Voraussicht Briefe, die ab Hollys 30er regelmäßig eintreffen und ihr Aufgaben stellen, die ihr den Start in ein neues Leben erleichtern sollen. Zur Freude ihrer zunehmend besorgten Umwelt gewinnt sie dem Leben fortan wieder positive Seiten ab.

► Extras: Die Special Edition enthält Interviews mit C. Ahern und Hilary Swank, Behind-the-Scenes u. A.

Regie: Richard Linklater
Drehbuch: Gerald Butler, Hilary Swank, Universal Film
Dauer: 92 Min., Format: LBB (Language)
Sprache: Deutsch-ÖO 5.1 (optional)
Untertitel: Englisch, Deutsch (optional)

DER NEBEL



HORROR. Bei dieser Verfilmung einer Kurzgeschichte von Stephen King steht nicht das durch Special-Effects erzeugte Grauen im Vordergrund, sondern vielmehr jenes, das Menschen in Extremsituationen so fest erzeugt. In diesem Fall ist der Ort, an dem ein bunt zusammengewürfeltes Haufen mar- bzw. gegeneinander ums Überleben kämpft, ein Supermarkt, vor dessen Türen sich Ungeheuer in dichten Nebel-schwaden herumtreiben. Spannend bis zum Ende, aber nichts für Special-Effects-Afficionados.

► Extras: Die limitierte 3-Disc-Ausgabe enthält eine DV-Ausgabe u. A.

Regie: Frank Darabont
Drehbuch: Thomas Jane u. A., Universal Film
Dauer: 120 Min., Format: LBB (Language), Sub: Deutsch-ÖO 5.1, Deutsch als, deutsche Untertitel optional

Zeitschriftenschau

WORTWERK 1_1/08



Einen richtungsweisen Text von Ernst Jandl wählten die Herausgeber dieser neuen Literaturzeitschrift: „die rache / der sprache / ist das gedicht“. Ja, also es geht in dieser neuen Zeitschrift ausschließlich ums Gedicht.

In Zeiten wie diesen, staunt da der gereizte Leser, die aufmerksame Leserin. Ausgeschlossen Gedichte? Ja, ausschließlich Gedichte. In einer oedentlichen Mischung von bekannt und unbekannt und, wie es wohl jede Veröffentlichung mit Anthologischer Charakter hat, von interessant bis eher nicht so. Die beiden Herausgeber haben sich ganz schön was vorgenommen: Abseits des Wasserkopfes Wien, auch abseits der Landeshauptstadt St. Pölten, in Wiener Neustadt sitzen sie. Immerhin liegt dort Kaiser Maximilian begabten, aber sonst? Vielleicht ist es gerade das: In die öde Pampa ein buntes Pflanzen setzen. Es ist zu hoffen, dass es unendlich Wurzeln treibt und wächst. Nun, Paul Ehenknecht und Maximilian Huber sammeln also Texte, und sie stammen von Wohlbekannten wie Friederike Mayröcker und Robert Schindel, Manfred Chobot und Annemarie Moser. Aber junge Talente sind auch darunter, etwa Cornelia Travnicek oder Maria Seisenbacher. Außerdem haben sich die Herausgeber nicht allein auf österreichische Dichterinnen und Dichter beschränkt, sondern auch eine gute Anzahl an bundesdeutschen KollegInnen mit ins Heft geholt, etwa René Hamann, Andreas Altmann, Christoph Wenzel u. a. m. Warum die Herausgeber dem ersten Heft das Thema „Stillbruch“ gaben, ist nicht ganz ersichtlich. Aber auch nicht so wichtig, sprechen doch die Texte für sich und bieten eine lesbare Breite mit einigen echten Fundstücken. Heft 2 kommt im Herbst (Oktober laut Ahipana), wird das Thema „gerzeiten_wechsel“ haben und die Heftmacher laden zur Mitarbeit. Dabei sollen maximal 4 Gedichte, möglichst unveröffentlicht, plus Kurzbiografie (knapp 300 Zeichen) geschickt werden. Am besten per E-Mail: wortwerk@ainline.at, oder an M. Huber, Reyergasse 7/10, A-2700 Wiener Neustadt. Der Anfang ist getan, jetzt kommen die Mühen des Alltags.

DIE HÖREN 230



Ein pechvolles Heft, fast ein Jubiläum, und außerordentlich gelungen! „Klangspuren“ heißt das Überthema, „Songs & Soundtracks“. Jetzt einmal abgesehen von den vielen bestehenden Texten – die Illustrationen,

Schwarz-Weiß-Zeichnungen, stammen von keinem Geringeren als Bob Dylan. Das passt haargenau. „Jeder von uns“, betonen die Herausgeber dieser Nummer, Uwe Kolb, Jürgen Krätzer & Stephan Tusowski, „wird mit der Zeit zu einem musikalischen Archiv, das aus unzähligen Tracks besteht.“ Da hebt gleich Hans-Ulrich Trichsel mit einem ordentlichen Geständnis an – begehre er doch damals, eine echte Trash-Band weit über Zimmerlautstärke hören zu wollen; was zu Zeiten wie jenen an Anarchie grenzte. Ein-drucksvoll geht es weiter, etwa mit Doron Rabinovici über Dalibab Lavi und Melanie, Ulrike Draesner über die Beatles, Franz Hohler entbietet seine Übertragung eines Frank-Zappa-Songs, außerdem liefern Beiträge zu diesen feinen Song-Books: Adolf Endler, Josef Haslinger, Ann Corren, Peter Härtling u. v. a. m. Wiederbegegnungen mit Emerson, Lake and Palmer, Lou Reed, Cream, Bruce Springsteen, Kirks, Scores und Leonard Cohen, Herman van Veen, Reinhard Mey – die volle Bandbreite eben. (www.die-hoeren.de)

MANUSKRIPTE 180



Ein Fundus an guten Namen und guten Texten diesmal, schön aufgeteilt in Prosa und Lyrik plus Essay. Robert Menasse, Anselm Glück, Peter Roser, Erwin Eininger, Gerhard Steinbuch, Ursula Krecchel, Jürg Ledenach lauter ein Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis. Lyrisches kommt von Maja Haderlap, Nazir Hontschar (mit schöner Widmung für Christian Loidl) und der Weißrussin Valzyna Mier. Leise Empfehlung: Helmut Moysich wandelt „frei der Moerawischen Nacht Peter Handkes nachsinnend“. Hat was. Umfangreicher Lesestoff!

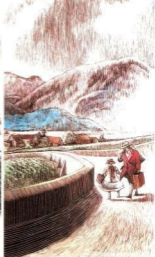
»Livaneli ist eine unverzichtbare Autorität in der kulturellen und politischen Szene der Türkei.« Orhan Pamuk



Zulfü Livaneli: Glückseligkeit
Aus dem Türkischen von Wolfgang Kiemann
313 Seiten, € 23,60 (A)

Ein kleines Dorf in Ostanatolien ist in Aufruhr. Ein junges Mädchen soll sterben, weil der Imam es vergewaltigt hat. Ihr Cousin, gerade aus dem Krieg gegen die kurdische PKK zurückgekehrt, soll sie nach Istanbul bringen, um sie zu ermorden. Doch dort stoßen die beiden auf eine ganz andere Türkei. Ihre Weltbilder geraten ins Wanken ...

Zulfü Livaneli geht auf Lesereise und liest u.a. am 14.10., 19 Uhr in der Hauptbücherei Wien.



Eine bekannte Geschichte in neuem Gewand - „Heidi“ von Peter Stamm und Hannes Binder

Bebildert

Drei bezeichnende Beispiele von Büchern mit Bildern – kleine Kunstwerke mit starker Wirkung. VON ANNA ZIERATH

Neben der Schokolade wohl der erfolgreichste Exportartikel der Schweiz – nein, nicht die Uhren, auch nicht der Smart-Kleinwagen, sondern ein Kinderbuch: „Heidi“ von Johanna Spyri. Die 1827 in Zürich geborene (und ebendort 1901 verstorbene) Autorin ist mit ihren Jugendschriften bekannt

geworden, oftmals übersetzt – und oft sehr kritisch hinterfragt. Demnach einer fand eine „fragwürdige Tugendwelt in verklärter Wirklichkeit“ in den Geschichten, vor allem in der bekanntesten, eben „Heidi“. Diese leicht sentimentale Abhandlung vom einfachen, harten, aber summa summarum doch schönen Landleben da oben auf der Alp, gemischt mit verbalteurer Zivilisationsfeindlichkeit und versöhnlichem Ende, hat scheinbar trotzdem den Nerv getroffen: Das Buch wurde zigmal aufgelegt, in teilweise schrecklich verstümmelten, gekürzten Fassungen.

Die Handlung diente mehrmals als Filmstoff. Als TV-Serie. Als Comic.

Gerade zum 25-Jahre-Jubi-

läum des Verlags Nagel & Kimche wagten sich zwei bedeutende Schweizer Künstler an das Buch, der Schriftsteller Peter Stamm („Wir fliegen“) und der Grafiker Hannes Binder. Letzterer feierte im vergangenen Jahr seinen 60. Geburtstag (s. Buchkultur 114) und fand mit der Technik des Schabkartons eine ganz typische, unverwechselbare Bildsprache.

Ob die Cover der schönen

Glauser-Romane im Arche Verlag, die Bilder zu Klaus Merz' „Kunos große Fahrt“ (Nord/Süd) oder zu Lisa Tetzners Jugendbuchklassiker „Die

Schwarzen Brüder“ (Sauerländer), Binders ganz eigener, bezeichnender Stil passt auch für eine detart

„abgenutzte“ Story – Heidi wird da nicht verklärt zu tränendrückerden Stimmung. Und Peter Stamm erzählt auf seine ruhige, unverklärte Art die Geschichte wieder. Herausgekommen ist das gelungene Beispiel einer Zusammenarbeit. Bild und Text in Bestform, womit das Buch nicht nur „für Kinder“ zu empfehlen ist, sondern für die ganze Familie; All-Age sagt man im Neusprech dazu. Für jedes Alter, mit Garantie.

Ein weiteres Beispiel von gelungener

Prägnant und phantasievoll:
Wolf Erlbruchs Illustrationen
von Janisch-Geschichten



ILL.: ANDREAS KIMCHE, JENS KONIGS (DAS REISE VERLAGS) (2) - JACQUES-EMILE BOISSE


Magic Rabbit - herzhafte Geschichte um eine wahre Freundschaft

Zusammenarbeit von Autor und Illustrator, ebenfalls „für die ganze Familie“. „Der König und das Meer“, Text: Heinz Janisch; Bild: Wolf Erlbruch. Zwei große Köner, mehrfach für ihre Arbeiten gerade im Bereich Kinder- und Jugendbuch bepreisen. Einundwanzig „Kürzestgeschichten“ genannter Texte, wenige, prägnante Zeilen, locker hingetupft wie ein Aquarell, und alle fangen an mit „Der König und ...“ Beispiel gefällig? „Der König und der Bleistift // „Erzähl mir etwas“, sagte der König zum Bleistift. / Sag etwas! Irgendwas! HUCH oder HEPP oder KARA-WANKEN!“ / „Schon geschehen“, sagte der Bleistift und legte sich schlafen.“ Wolf Erlbruch vorzustellen, hieße Eulen nach Athen tragen. Also nur so viel: Die ebenso „kurzgehaltenen“ Bilder sind Ergänzungen wie Erweiterungen der kleinen, pointierten Geschichten. Ein Bilderbuch zum Vorlesen, Nachlesen, Nachdenken.

„Hauszauber“ heißt Beispiel Nummer drei, gezeichnet und geschrieben von Annette LeBlanc Cate, übersetzt wurde es aus dem Amerikanischen von Leena Flegler. Die Geschichte einer großen Freundschaft, und zwar die eines Zaubers und seines weißen Kaninchens, das es ja braucht, um es aus dem Hut zaubern zu können. Bezeichnender englischer Originaltitel: „The Magic Rabbit“. Die Zwei verlieren sich einmal im Getümmel, das Kaninchen irrt, ziemlich

verwirrt durch Straßenlärm, Verkehr und Gestank, quer durch die Stadt, hungrig und verängstigt. Wie es dann doch wieder in den heimatischen Schutz findet, bitte nachlesen. Das Buch ist in seiner leicht comic-artigen Aufmachung sicher prägnanter, auch Lesemuffel anzulocken, und ist überdies ein gutes Vorlesebuch, das mit einem vierjährigen Mädchen getestet wurde.



► DIE BÜCHER

Hannes Winder, Peter Slatan [Held] Nagel & Kinche 2008, 48 S., Euro 16,90/Tark 17,40/SH 29,90

Heinz Janisch, Wolf Erlbruch [Der König und das Meer] Sanssouci 2008, 48 S., Euro 10,90/Tark 10,90/SH 19,90

Annette LeBlanc Cate [Hauszauber] Übers. v. Leena Flegler, Sertenberg 2008, 32 S., Euro 12,90/Tark 13,90/SH 23,80


Bestsellerautor Merten Rhue

KEINE CHANCE

„Brennpunktromane“ nennt der Verlag die Arbeiten des US-Autors Merten Rhue. Das ist gar nicht so schlecht. Denn Rhue hat schon mit seinem ersten ins Deutsche übertragbaren Buch „Die Welle“ nicht nur Furore gemacht, sondern für einen ausländischen Bestseller gesorgt, der auch verfilmt und zuletzt als preisliche Schwarzweiß-Comic-Novel herauskam. Ein weiteres Beispiel seiner „Brennpunktromane“ ist „Boot Camp“ über die höllische Einrichtung eines einem Straflager ähnlichen Erziehungslagers (was es in den USA tatsächlich gibt).

Sein neuester Wurf erzählt aus dem Ghetto, genau aus dem US-Großstadtdschungel. Wer dort lebt, hat keine Chance. Es sei denn, er ist Gang-Mitglied. Dann lebt er unter Umständen ziemlich kurz, dafür aber mit etwas Kleingeld in der Tasche und „angesehen“ im Bezirk. Rhue präsentiert den Werdegang des zwölfjährigen Kalon. Der will sich aus dem ganzen Schlamassel heraushalten. Keine Chance. Vor allem dann nicht, wenn gar kein Geld mehr da ist und die Schwester schwanger und die Großmutter arbeitslos ist. Kalon ist ein intelligentes Kerlchen, also rückt er in der Hierarchie der Gang bald hinauf – und damit hat er auch bald Dreck am Stecken. Ziemlich sogar. Bitteres Fazit von Kalon: Alle in den Anzeigen reden darüber, dass wir eine Chance hätten, die Lehrer, die Politiker, die lieben Leute in den engagierten Diskussionsrunden. Aber wir haben keine. Nur eine: Das Gesetz des Asphaltbüchse.

Dieser in Ich-Erzählform gehaltene Roman ist ebenso spannend wie eindringlich, genau „auf Punkt“ geschrieben, am besten für alle um 13 bzw. 14 Jahren.

HANNA BERGER



Merten Rhue [ghetto Kidz] Übers. v. Werner Schmitz, Ravensberger 2008, 256 S., Euro 12,95/Tark 13,40/SH 25

Zur Sache

Sachbücher, also Bücher mit Wissensvermittlung, gibt es in großer Zahl und mit hervorragenden Inhalten. Dass diese durchaus lesbar sind und Neugierde ebenso wecken wie befriedigen, beweist die folgende Auswahl. VON HANNA BERGER



Im antiken römischen Bad - computeranimierte Darstellung macht's möglich

Es liest sich wie ein Abenteuerroman – und ist doch nur ein Reiseführer durch Rom. Aber was für einer: „Rom für 5 Denar am Tag“. Denar? Ja, Denar, das ist die gültige Währung dort. Zur Zeit. Apropos Zeit – wir befinden uns im Jahr 200 nach unserer Zeitrechnung, also mitten im antiken Rom. Das Faszinierende an diesem Reiseführer ist seine tolle Tagesaktualität: Wie ist es denn mit dem Logis-Bestellen, mit dem nötigen Kleingeld und mit der Anreise in Zeiten ohne Internet und Kreditkarte?

Dieser „Zeitreiseführer“ basiert auf den neuesten archäologischen Forschungen, ist also brandaktuell, und wie gesagt, spannend wie ein Roman. Zwischendurch stehen da auch kleine, durchaus präzise gehaltene Textkisten, etwa woher der beste Wein

damals kam, wofür Olivenöl gebraucht wurde (nicht nur für den Salat, sondern auch als Reinigungsmittel), wie originell die sexuelle Ausstattung der Gladiatoren karikiert wurde etc.

Die zehn knapp und flott geschriebenen Kapitel, von „Anreise“ bis „Spaziergänge in Rom“, haben im Anhang noch einen Sprachführer mit nützlichen Redewendungen, einen Stadtplan und sind im Übrigen erstklassig illustriert.

Auf eine ähnlich antike Reise lädt Anthony Weisz: Man schreibe das Jahr 1351 v. C., und er verfasst während der Reise von Venedig nach Ägypten ein Reisetagebuch. Grund der Reise: Ein neuer Pharaon bestiegt den Thron.

Echnaton. Dieser mit alten Fotos versehenen Band ist was für größere

Leserinnen und Leser, die damit wohl auf ihren Lese- bzw. Reisegegnen kommen.

Jetzt ein Riesenschritt in die Gegenwart. Basiswissen zum Mithras fand Christine Schulz-Reiss, „Nachgefragt: Europa“ ist das Thema. Neben umfangreicher Einführung zur Entzerrung der EU (Historie und Gegenwart) gibt der Inhalt auf alle möglichen Fragen rund ums Thema Antwort, man muss sich nur durch das etwas unpraktisch gemachte Inhaltsverzeichnis durchwühlen.

Politische Sachbücher für Jugendliche und für Einsteiger präsentiert die Reihe Gerstenberg Global. Ich wähle als Beispiel den Band „Öl“, also über den Treibstoff des Industriezeitalters. Textlastig, aber gewichtig im Inhalt – über Machtpolitik mithilfe des Rohöls, Klimawandel und zukünftige Energieformen nebst brauchbarem Anhang – ein handliches Sachbuch für Interessierte ab 12.

Für Jüngere bietet sich herzerfrischend der reich illustrierte Band „101 Experimente mit Wasser“ an. Antworten auf die vertracktesten Fragen inklusive Gebrauchsanordnung, etwa warum Wasserläufer nicht untergehen oder warum Eisberge aus Süßwasser sind und im Meer schwimmen. Die Experimentanordnung ist gut eingeteilt, da sollte nichts schief gehen.

Ein Buch, das mir besonders am Herzen liegt, ist wohl nur was für Ältere bzw. wird es vor allem die jungen Leserinnen ansprechen. Es dreht sich um die Leben von acht Dichterinnen. „Worte, mir nach!“ lautet der herrliche Titel. Unter anderem werden Sappho, Djuna Barnes oder Ingeborg Bachmann porträtiert – intensive Geschichten über betorene Dichterinnen, nicht nur für den Haus-, sondern auch für den Schulgebrauch bestens geeignet.

► DIE BÜCHER

Philip Matyszak (Rom für 5 Denar am Tag. Ein Reiseführer in die Antike) Sanssouci 2008, 174 S., Euro 14,90/ Euro 15,40/ ISBN 978370927230

Anthony Weisz (Ägypten. Aus der Reihe „Weltreise Kunst“) Rowohlt 2007, 96 S., Euro 14,90/ Euro 15,40/ ISBN 978370927230

Christine Schulz-Reiss (Nachgefragt: Europa. Bestwissen zum Mithras) dt. v. Verena Balhaus, Löwen 2007, 142 S., Euro 12,90/ Euro 13,30/ ISBN 978370927230

James Laser (Öl) Übers. v. Birgit Fricke, Gerstenberg 2008, 144 S., Euro 9,90/ Euro 10,20/ ISBN 978370927230

101 Experimente mit Wasser) messen 2008, 136 S., Euro 12,95/ Euro 13,40/ ISBN 978370927230

Ingeborg Gleichauf (Worte, mir nach! Acht Dichterinnen und ihr Leben) dtv Hanser 2008, 287 S., Euro 8,95/ Euro 9,20/ ISBN 978370927230

Pfiffige Experimente zum Selbermachen für den neugierigen Nachwuchs



ILLUSTRATIONEN: J. SCHNEIDER, J. SCHNEIDER, J. SCHNEIDER, J. SCHNEIDER

DREI MAL DREI BUCHTIPPS FÜR ALLE ALTERSSTUFEN

ZUM VORLESEN, ANSCHAUEN UND FÜR ERSTLESER



1 Windig und Wolkenbruch von Saskia Hula. Ill. v. Karsten Trich. Residenz 2007, 40 S., Eur/D 12,90/€Fr 22,70. So ist das, wenn der Schurzengei Urlaub macht und der Feuerwehrlieb Windig auf einmal ohne Schutz werken muss. Eine köstliche Geschichte, erstklassig illustriert.

2 Jonas und die Nachtgespenster von Tanja Dücker. Ill. v. Nina Spranger. cbj 2008, 32 S., Eur/D 12,95/€EurA 13,40/€Fr 23,90. Eine Geschichte rund ums Angsthaben und wie man sich davon lösen kann. Jonas' großer Bruder hilft ungemein. Und man kann Gespenster auch anders betrachten ...

3 Drei Bären in der Nacht von Peter Schwindt. Ill. v. Björn Petrus. Ravensburger 2007, 128 S., Eur/D 9,95/€EurA 10,30/€Fr 19,20. Endlich wissen wir, was Teddybären nach einem harten Arbeitstag machen. Und was das Schlimmste ist, das einem Teddybären widerfahren kann. Das alles wird in einer schönen Vorlesegeschichte mit verwunschenem Schluss erzählt, spielt zwar um die Weihnachtszeit, ist jedoch „ganzjährig“ bestens zu gebrauchen.

FÜR LESERATTEN AB 8



1 Sherlock Holmes & die Baker-Street-Bande: Mord auf dem Hochseil von Tracy Mack & Michael Citrin. Übers. v. Thomas Gunkel. Ill. v. Felix Scheinberger. rororo Rotfuchs 2007, 221 S., Eur/D 9,95/€EurA 10,20/€Fr 18,60. Auftakt zu einer Reihe: Unterhaltsame Detektivgeschichten mit interessantem Ausgangspunkt – Sherlock Holmes hat nämlich seine Fälle nicht allein gelöst, sondern mithilfe der Baker-Street-Bande! Nachlesen!

2 Die Fahrradleihe von Christina Bacher & Ulrich Neller. Bloomsbury 2008, 140 S., Eur/D 9,90/€EurA 10,20/€Fr 18,60. Eine neue Krimireihe um vier Kids, Kevin, Laura, Sema, Wladi und den alten Straßenkoberer Bolle. Entstanden aus einer beliebten Sendung im Radio (hr2-Domino), steht pro Abenteuer eines der Kinder als Hauptfigur im Zentrum. Zum Auftakt ist es Wladi, ein Zuwanderer aus Tadschikistan.

3 Passage ins Paradies. Grenzenlose Geschichten von Ute Bock (Hg.). Residenz 2008, 192 S., Eur/D/A 15/€Fr 27,90. Autoren wie Michael Ende, Doris Dörrie, Renate Welsh, Kirsten Boie, Janosch, Heinz Janisch u. a. m. schreiben für Flüchtlingskinder – denn der Wind kennt keine Grenze und hat keinen Pass. (Ein Teilerlös geht an das Flüchtlingsprojekt Ute Bock in Wien).

FÜR BÜCHERWÜRMER AB 12



1 Der Duft des Lindenbaums von Peter Münch. Ravensburger 2008, 192 S., Eur/D 12,95/€EurA 13,40/€Fr 25. Ein Tagebuch aus Sarajewo lautet der Untertitel dieses authentischen Romans über die Sinnlosigkeit von Kriegen. Eine 12-Jährige hat ihn 1995 geschrieben, und ein Student begibt sich damit auf Spurensuche. Originalpassagen und ein Bildteil verstärken den Gesamteindruck.

2 Minik von Ralf Ina. Thienemann 2008, 541 S., Eur/D 19,90/€EurA 20,50/€Fr 35,90. Eine überaus spannende Geschichte – und noch dazu nicht erfunden: Minik ist ein Inuit aus Grönland, der für Forschungszwecke, man höre und staune, Ende des 19. Jahrhunderts nach New York „verpflanzt“ wurde. Erschütternd sind diese zweifelhaften Wissenschaftsmethoden damals. Non-Fiction, packend bis zum Schluss.

3 Mistik Lake von Martha Brooks. Übers. v. Birgit Kollmann. div Reihe Haner 2008, 240 S., Eur/D 8,95/€EurA 9,20/€Fr 15,90. Preisgekrönter Roman der kanadischen Autorin rund um eine junge Frau, Odella, die auf den Spuren ihrer unglücklichen Mutter zum Ursprung allen Missgeschicks kommt. Sehr poetisch und sehr realistisch zugleich. Und sehr empfehlenswert.



In diesem Buch verraten dir die Profidetektive der Knickerbocker-Bande ihre Tricks:

Spuren deuten, einfache Alarmanlagen bauen, Botschaften verschlüsseln und vieles mehr!

Thomas Brezina



ISBN 978-3-471-47019-1
256 Seiten • € [A] 10,30
Ab 9 Jahren

Großes
Online-
Detektivtraining

mit Gewisspiel



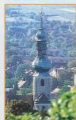
Mitmachen & Gewinnen



Das anspruchsvol

Gewinnen Sie bei unserem Rätsel ihr „Private Dining“ bei Willi Opitz. Dieser Gewinner aus dem Burgenland wird Ihnen nicht nur einen kulinarischen Höchstgenuss verschaffen, sondern Sie auch mit seinen Geschichten verzaubern: Er hat Wein für Bill Clinton produziert („Mr. President“), er stellt für das McLaren-Formel-1-Team die Weinsorte „Silver Lake“ und ist der Erfinder des „Schilfweins“. Nach ihrer Ankunft im Weingut Opitz werden sie also nicht nur mit einem 8-Gänge-Menü verwöhnt, sie lernen auch Illmitz kennen und bekommen eine kleine Einführung in das Management eines Weingartens.

1. GEWINNFRAGE



Für den Roman, der als sein Hauptwerk gilt, fand unser gesuchter Autor keinen Verlag in seinem Land. Er wurde zwar schon mit großen Preisen

bedacht, doch das Publikum konnte sich mit dieser Geschichte eines Verbrechens, das während der Nazi-Zeit geschah, schwer anfreunden. Er lebte sehr zurückgezogen in einer Kleinstadt, doch als seine weiteren Bücher auch auf keine große Resonanz stießen und zudem seine Frau starb, zog er sich völlig vom literarischen Leben zurück. Knapp zwei Jahre vor seinem Tod wurde der „Antihelmsroman“ erfolgreich wieder neu aufgelegt. Das war für den Autor eine Art späte Wiedergutmachung.

Bevor er sich ganz dem Schreiben widmete, übte er welchen Beruf aus?

► P Dirigent S Opernsänger T Kapellmeister

2. GEWINNFRAGE

Erst relativ spät veröffentlichte unser Autor sein erstes Buch. Zuvor schlug er sich als Gelegenheitsarbeiter oder Kellner durch. Er stammte aus einem kleinen Dorf, besuchte nur die Volksschule. Ein guter Schüler war er nicht, aber er lernte zumindest lesen. Und das tat er in den nächsten Jahrzehnten auch weidlich. Er reiste viel, aber nirgends schien sich Erfolg einzustellen. Schließlich versuchte er Selbstmord zu begehen, doch wurde er gerettet und begann zu schreiben. Ein bekannter Schriftsteller wurde auf ihn aufmerksam, unterstützte ihn und schrieb auch ein Vorwort zu seinem Buch. Nun nahm sein Schicksal eine gänzlich andere Wendung. In den nächsten Jahren sollte ein großer Romanzyklus entstehen, der international Aufsehen erregte. Manche Bücher wurden in bis zu 20 Sprachen übersetzt. Überrascht war man von der unbekannteren Exotik, die in seinen Romanen zu finden war. Er schrieb übrigens nicht in der Sprache seines Geburtslandes, sondern auf



► A Griechisch D Russisch E Französisch

3. GEWINNFRAGE



Eigentlich hätte ihre Kindheit anders verlaufen sollen. Mit großem Einsatz engagierten sich ihre Eltern in der Landwirtschaft und kauften ein großes Gut. Doch die Arbeit war schwer und die finanziellen Möglichkeiten bald ausgereizt. So musste unsere gesuchte Autorin schon mit 14 Jahren die Schule verlassen. Bald darauf begann sie zu arbeiten und sich für die politische Situation ihres Landes zu interessieren. Sie heiratete relativ jung, nach einigen Jahren folgte die Scheidung, dann kam die nächste Heirat. Aus diesen Verbindungen entstammten drei Kinder. Mit 30 Jahren übersiedelte sie nach London und dort begann ihre Karriere als Autorin. Zu Beginn ihrer schriftstellerischen Arbeit war sie sehr realistisch orientiert und nutzte ihre Berufserfahrungen sowie Erlebnisse aus ihrer Kindheit und Jugend. Später beschäftigte sie sich mehr mit experimentellen Formen und verwendete auch Elemente der Science-Fiction. Welchen Beruf hatte ihre Mutter?

► D Sängerin C Lehrerin B Krankenschwester



le Literaturrätsel

4 GEWINNFRAGE



Unser gesuchter Autor wurde nicht sehr alt, nämlich 39, doch zählte er zu den vielseitigen Menschen, die in unterschiedlichen Metiers tätig sind und letztlich ein umfangreiches Werk hinterlassen. Er arbeitete als Schriftsteller, Sänger, Schauspieler, Übersetzer und als Musiker. Er spielte vor allem eine Taschentrompete, die er als „TrompINETTE“ bezeichnete. Aufgrund seines schwachen Herzens wurde ihm aber das Spielen vom Arzt verboten, was von ihm jedoch öfters ignoriert wurde. Er war politisch engagiert, eckte mit seiner pazifistischen Haltung des Öfteren an. Auch ein Lied von ihm wurde deshalb verboten. Er starb überraschend während der Vorführung zu einem Film, der nach einem seiner bekanntesten Romane gedreht wurde. Er schrieb auch einige Thriller, allerdings unter Pseudonym. Wie lautet da sein Vorname?

► A Vernon E Francis I Maxwell

5 GEWINNFRAGE

Unser gesuchter Autor machte statt seines Studiums eine kriminelle Karriere. Sehr erfolgreich war er nicht, denn mit 19 Jahren wurde er wegen bewaffneten Raubüberfalls zu 20 Jahren Haft verurteilt. Im Gefängnis begann er zu schreiben, und in dieser Zeit erschienen seine ersten Erzählungen, die er in renommierten Magazinen unterbrachte. Er wurde später in die Obhut seiner Mutter entlassen, hatte einige Gelegenheitsjobs, schrieb weiter, engagierte sich in der Bürgerrechtsbewegung und heiratete. Sein erster Roman war erfolgreich, der zweite weniger. Er trennte sich von seiner Frau und emigrierte 1953 nach Frankreich. Sein literarischer Durchbruch kam mit der französischen Übersetzung seines Zyklus*, der in der Série Noire des Verlags Gallimard veröffentlicht wurde. In welchem Land starb er?



► M Mexiko L Spanien N Italien

6 GEWINNFRAGE



Unser gesuchter Autor hat keine Kunstströmung ausgelassen. Als Schriftsteller veröffentlichte er Romane, Erzählungen, Biografien und Reiseführer, Theaterstücke, auch Drehbücher für Fernsehkrimis finden sich darunter. Daneben malte, zeichnete und komponierte er. Dabei bewies er eine gute Zeiteinteilung, denn diese Tätigkeiten übte er gewissermaßen als Hobby aus, obwohl sich in seiner Bibliografie mehr als 70 Titel finden. Im Brotberuf war er Richter, heute ist er allerdings schon in Pension. Nun kann er mit Muße seinen künstlerischen Neigungen fröhnen, wofür er schon mit diversen Preisen ausgezeichnet wurde. In seinen Texten zeigt er sich mitunter satirisch und hat zudem einen Hang fürs Fantastische. Auch als Schauspieler war er zu sehen. In welcher Fernsehserie trat er als Darsteller auf?

► G Kir Royal F Linderstraße D Weißblau Geschichten



Die Preise:

Der Hauptpreis:

Criminally Good food! Private Dining beim Weingut Willi Opitz in Illmitz.

Aperitif und Canapés bei Ankomst, Besichtigung des Weinkellers, B-Gänge-Menü mit toller Weinbegleitung.

Weitere vier Preise:

Je ein wertvolles Weinpaket vom Spitzenwinzer Opitz.

Teilnahmebedingungen:

Das Buchkultur-Literaturnäsel geht in die nächste Runde.

Lösen Sie das „Literarische Rätsel“ dieser Ausgabe und schicken Sie uns die Antwort. Aus den Buchstaben der 4 Fragen bilden Sie das Lösungswort.

Rätselwort:

Das Lösungswort ist der Nachname eines Autors, der ein relativ schmales, aber sehr originelles Werk hinterlassen hat, in dem die Emigralen und Canapés eine wichtige Rolle spielen. Zur Erinnerung an sein Wandern wird das Ausr-Wandern wurde nach ihm ein Weg benannt.



Die Lösungen werden unter dem Titelnamen links verlistet, die das richtige Lösungswort bis zum 27. Oktober 2008 eingereicht haben. Die Gewinnerliste (ohne die jeweiligen Gewinnerchancen) auch mit einfacher Postkarte oder über unsere Website einreichen (www.buchkultur.net).

Schreiben Sie an:
Buchkultur Weinmagazin, Fährleiner Str. 26,
380 Wern, Schönewach, Fax +433 763230-10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net
Das Einreichdatum ist nicht wichtig.
Die Gewinner werden von der Redaktion benachrichtigt. Der Rückweg ist ausgeschlossen.

Die Auflöser von Herr. H.E.
Gesucht war Honorat de Balzac

Gewonnen haben:

1. Preis: U. Göttemann, Bielefeld
2. Preis: Frau Patricia Heider, Innsbruck
3. Preis: Frau Ingrid Seif, Stuttgart

KOMMENTAR



Ein Autor mit Zukunft

VON CHRISTIAN TEISSL

Denke ich an Friedrich Torberg, so denke ich zunächst an seine Stimme, die ich, geboren in seinem Todesjahr, nur noch aus alten Rundfunk- und Fernsehaufnahmen kenne. Eine klassische Rührerstimme mit sehr viel Substanz – nie brüchig, nie kraftlos, geht von ihr eine große Gelassenheit aus. Kaum ein anderer österreichischer Autor ist für mich derzeit mit seiner Stimme identisch wie Friedrich Torberg, und kaum einem anderen kann ich so lange zuhören wie ihm. Ob er nun frei spricht oder ob er aus eigenen Werken vorliest, er besticht stets durch ein hohes Maß an sprachlicher Präzision und einen ausgeprägten Sinn für das richtige Timing.

Höre ich ihn etwa aus seiner „Tante Jolesch“ vorlesen, so habe ich zumindest streckenweise den Eindruck, nicht der Wiedergabe, sondern der Entstehung eines Textes beizuwohnen. Seine auf das Genauste angefeilte, nuancenreiche Prosa klingt (und lässt sich nicht selten so, als wäre sie improvisiert; die Sätze wiederum, die er in Interviews spontan improvisierte, sind in aller Regel druckreif). Die gemeinhin große Kluft zwischen Sprechen und Schreiben schien für Torberg einfach nicht zu existieren, und je länger ich mich mit ihm befasste, desto mehr lerne ich in ihm den eindrucksvollen und ausdrucksstarken Stilisten schätzen, den geborenen Geschichtenerzähler und lebenslänglichen, leidenschaftlichen Polemiker, den außerordentlich vielseitigen Schriftsteller, dessen vielleicht größtes Problem es war, sich in viel zu vielen Genres mühelos bewegen zu können.

Seit seinem Tod ist er auffallend oft attackiert worden. Franz Schab sprach diesbezüglich sehr treffend von dem „nachholenden Geifer“ all jener, die seinerzeit Opfer von Torbergs polemischen Spott geworden sind. Davon unabhängig hat innerhalb seiner Leserschaft ein Generationswechsel stattgefunden, wodurch sein Werk nicht historisch geworden, sondern gegenwärtig geblieben ist. Mit seinem „Werk“ meine ich freilich nicht nur den „Schüler Gerber“ und die „Tante Jolesch“, sondern auch die im Exil entstandene Novelle „Mein ist die Rache“, die es jetzt, aus Anlass seines 100. Geburtstags, endlich wieder als Taschenbuch gibt, oder auch manche seiner umfangreichen und intensiven Korrespondenzen, etwa jene mit Marlene Dietrich, die seit Kurzem in (überaus gediegener) Buchform vorliegt.

Torbergs in Diktion und Tonfall betont österreichische Prosa ist im Unterschied zur Prosa mancher seiner Generationsgenossen lesbar geblieben, und auch wenn die österreichische Nachwelt mit ihm nicht zurande kommt, so gehört er doch zweifellos zu jenen Autoren, die Zukunft haben.

www.BUCH.tv

Das erste Buchmagazin im Internet

Besser leben mit Medien!

BuchTV Schwerpunkte im Herbst:



E-ENERGY

Der effiziente Umgang mit Energie wird immer wichtiger. Dazu hat BuchTV die Fördermaßnahme E-Energy genauer unter die Lupe genommen.



ALT WERDEN IN DEUTSCHLAND

Bei BuchTV kommen Autoren, die sich Gedanken über das Altwerden gemacht haben, oder selbst bereits in die Jahre gekommen sind, zu Wort.



WEITERE THEMEN

- Bücher rund um Ernährung
- Das Buchkultur-Café
- Add ons für den FireFox
- Roboter erobern unser Zuhause

IMPRESSUM BUCHKULTUR

Buchkultur Doppelnummer 119/120
Oktober/November 2008
ISSN 1026-062X

Anschrift der Redaktion
A-150 Wien, Hütteldorfer Straße 26
Tel.: +43/1/784 33-80 0
Fax: +43/1/784 33-80 10
E-Mail: redaktion@buchkultur.net

Eigenes, Verleger
Buchkultur Verlagsgesellschaft,
A-150 Wien, Hütteldorfer Straße 26

Herausgeber
Michael Schöpel, Wil Jansen
Chefredaktion: Tobias Rier
Art Director: Manfred Kriegerler
Chef vom Dienst: Hannes Leinbacher

Redaktion: Konrad Holzer, Ulrike Ruffe, Sylvia Treudl, Hannes Ypsal
Redaktion Berlin: Richard Christ
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Sabine Baumann, Sorian Becht, Ramona Berger, Lutz Blazek, Jozsef Braun, Manfred Chavall, Simon Eckstein, Hans-Dieter Engelbrecht, Peter Heigl, Alexander Klay, Andrea Kromka, Thomas Lohner, Claudia Nebertshilf, Karoline Pflitz, Elisabeth Pütz, Marlen Schackinger, Kai-Ina Scherer, Manfred Schieber, Hermann Schöbauer, Christian Treudl, Anna Zersath

Geschäftsführung, Anzeigenleitung:
Michael Schöpel
Vertrieb: Christoph Winkelbauer
Abonnementservice: Agnes Pösch
Tel. 08 25, E-Mail: service@buchkultur.net
Druck: Bauer Druck, A-80 Wien
Vertrieb: B. W. E. Saarbach GmbH (Köln)

E-Mail: service@buchkultur.net
E-Mail: service@buchkultur.net

Ercheinungsweise:
jährlich 6 Ausgaben sowie diverse Sonderhefte

Preise, Abonnements

- Einzelheft:
Euro 4,35
- Jahresabonnement:
Euro 25 (UK Euro 28 (Europa/Euro 31
landes)
- Studentenabonnement:
Euro 17 (UK Euro 20 (Europa/
Inskriptionzeit, Kopie)

Auflage | 15.000

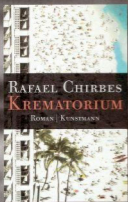
Die Abonnements laufen über 6 Ausgaben und gelten, entsprechend den Umständen im Printbereich, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor dem Ablauf der Kündigung erfolgt. Derzeit gilt Anzeigenpreisliste 2008. Über anwerdende, erscheinende Beiträge keine Rücksendung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge können nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Verlegern bzw. dem Rechtssachverständigen. Wir danken den Fertigungsbereitungen für die Druckherstellung, die Printausgaben sind ohne Gewähr.

Gewertet von

b.m.k.u.k.

Im Internet: www.buchkultur.net

»Rafael Chirbes vertraut der sozialen Funktion von Literatur, ihrer Fähigkeit zur Verständigung. Solange er schreibt, ist die Welt nicht verloren.«
Erich Hackl



Aus dem Spanischen von Dagmar an Pfalz
431 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag
EUR 22,60
ISBN 978-3-8897-571-9

Kurze Briefe nach Hause

von Laslo Blaskovic

Schau, schau! Schon seit zwei Wochen halte ich mich im kaiserlichen Wien auf. Ich habe also schon die Hälfte der Zeit hier verbracht, für die mir das Stipendium des österreichischen Kulturkontakts für (arme) Schriftsteller zugesprochen wurde. Mir wurde ein Schengen-Visum erteilt, ein bisschen Geld fürs Leben sowie eine Wohnung in einem feinen Viertel, die ich mit niemandem teile, da mein angelegentliches Mitbewohner (der – wie ich annehme – auch aus einem ähnlichen Kirchenmuseums Ländchen am Rande Europas stammt) – nicht erschienen ist. Ich wohne in einer Straße, die einesseits zum Donaukanal und andererseits zum Liechtensteinsmuseum führt, und in meiner Nachbarschaft befindet sich ein blendend konzipiertes Puff. Was braucht ein auf die schiefe Bahn geratener Laslo Blaskovic noch mehr?

Bevor ich mich auf den Weg nach Wien mache, rief mir Arpad V., bis Mittag zu arbeiten und danach ohne Gewissensbisse herauszuspielen. Vojta K. stellte aber jegliches Arbeiten grundsätzlich in Frage. Mach dich sofort mit einem Wienplan auf den Weg durch die Stadt, schreiben wirst du dann schon später, dem wirst du nicht entkommen. Ich höre meinen Freunden zu.

Wie es mir geht? Das weiß ich nicht. Hier gelingt wirklich alles unergründlich leicht, alles richtet sich an den Schwächsten aus. Ich denke mit, dass Zivilisation eigentlich eine Erfindung für Dumme ist. Die vollkommene Perfektion wird dann herrschen, wenn die Erde vom bösesten Menschen beherrscht wird.

Ich kann ohne meinen unschuldigen Zynismus nicht auskommen. Das ist aber wahrscheinlich deshalb so, weil ich mich so lange nach Normalität gesehlt habe. Es

fällt einem leicht, in einer Schutulle den literarischen Rebellen zu spielen. Bevor ich nach Wien reisen sollte, fragte man mich, wie es eigentlich dazu gekommen war. Warum hätte einer eine solche Gelegenheit bekommen sollen, wenn er nicht zumindest einen intensiven Trainingskurs für Spitzel besuchen würde?

Ich esse seit gestern das gleiche Sandwich. Natürlich lese ich unsere Zeitungen im Internet und weiß dann nicht, ob ich verückt bin.

Ich rechnete schon damit, dass ich nur einen großen Kreis machen und zurück zum Mittagessen gehen werde, änderte aber meine Meinung, während ich den Burggarten passierte, und besuchte das Schmetterlingshaus. In einer Art botanischem Garten wird eine große Anzahl ungewöhnlicher Schmetterlingsarten gehalten. (Es ist zwar jeder Engel schrecklich, wiederhole ich mir.) Ich soll mir also auch dieses Wunder anschauen. Diese Schmetterlinge leben aber im künstlich erzeugten tropischen Klima, drinnen ist es so feucht-warm und stickig, dass ich kaum atmen kann. Ich besiege aber trotzdem kurz die Panik, verliere im künstlichen Dschungelchen fast den Weg, ein Schmetterling beißt mich in die Lippe. Während mich die mandelblühige Madame Butterfly, von welchen es in Wien, wie mir scheint, einige Millionen gibt, mit einer Kamera der Marke Nikon aufnimmt, berühle ich mich, durch die Tränen zu lächeln.

In diesem Augenblick ist jeder Gedanke an Nabokov nur eine oberflächliche Assoziation. So wie an Hitchcock. Ich frage mich aber trotzdem, was würde passieren, wenn sich diese großen zierlichen geflügelten Wesen auf einmal wild auf die Menschen stürzen würden. Was für ein super Horror-Film das wäre, was für eine Verwüstung

im Garten der Schönheit! Ich sehe schon die im trockenen Aquarium aufgehängten Schmetterlings-Puppen, die sich wie Gespenster von den Drähten hinunterstürzen, wie kleine unermessliche Götter in Hybernation. Wie das Leben doch eigentlich abstrus ist!

Ich verlasse die Schmetterlings-Sauna vollkommen. Ich setze mich in den kleinen Kinosaal und schaue mir den Film über Schmetterlinge an, der ungefähr so lange wie ihr Leben dauert. Dort komme ich wieder ein bisschen zu mir und meine Kleidung wird trocken. Dann gehe ich nach Hause. Ich beteite mir die eine Pilzsuppe aus Novi Sad zu und wärme eine übermäßige Fertigsuppe auf: Schnittsalz mit Champignons, bin glücklich, dass das alles so gut miteinander kombiniert und ich unterwegs meine schwarzen Gedanken vergessen habe, bevor ich mich wieder daran erinnere, dass ich gestern Abend gelesen habe, dass sich eine ganze Familie aus unserer Nachbarschaft mit Pilzen vergiftet hat, die sie im Geschäft in der Gundulić-Straße kaufte! Da beginne ich zum lieben Gott zu beten.

Nachher wasche ich mir mit kaltem Wasser das Gesicht und trockne es mit meinen schweren, müden Flügeln.

Drei Tage vor meiner Rückreise bekomme ich plötzlich eine Mitbewohnerin, eine bulgarische Journalistin. Sie kam hierher, um ein Buch über bulgarische Prostituierte in Wien zu schreiben. Und du? Das ist ein ausgezeichnetes Thema, sage ich zu ihr. Das einzige Thema. Ich könnte auch darüber schreiben. Aber gibt es in Bulgarien wirklich so viele Rosen, wie man darüber spricht? Sie steht wortlos auf und geht in ihr Zimmer. Ich höre, dass sie den Schlüssel zweimal umdreht.

Ich mache mich fertig und fahre mit der U-Bahn zur Donau, um zwei groß gewachsene Schwärze zu fotografieren. Die Donau ist hier viel schlanker als bei uns.

Am Abend sagt mir Janina, dass sie für mich ein Abschiedsbüchlein zubereiten wird. Ich soll den Wein besorgen. Ich finde zwei frantösische Weine zu vier Euro in Aktion. Wir lecken uns die Finger ab, machen Fotos zur Erinnerung. Man sieht, wie großzügig das Leben ist.

Ich werde ihr winkeln, auch wenn sie nicht kommen sollte, um sich von mir zu verabschieden.

In Kooperation mit Kulturkontakt Austria lassen wir zum Schlusspunkt jeder Ausgabe eine Autorin / einen Autor des writer-in-residence-Programms zu Wort kommen.



Laslo Blaskovic wurde 1966 in Novi Sad in der serbischen Vojvodina geboren, wo er ein Studium der Jugoslawischen Literatur abschloss. Er arbeitete als wissenschaftlicher Assistent, stand der Literarischen Vereinigung und dem Kulturzentrum von Novi Sad vor und war bis 2007 Herausgeber des Literaturmagazins „Polje“ (Felder). Er ist auch Mitbegründer der First Book Edition, die sich um die Publikation junger Autoren bemüht und vor allem serbischen Nationalbühnen tätig. Gegenwärtig lebt er das Kulturzentrum von Novi Sad. Er schreibt für Zeitschriften, Radio und TV und hat über 7 Romane, 8 Gedichtbände und einen Essayband veröffentlicht. Seine Texte wurden in zehn Sprachen übersetzt.

Michael Schnepf (Hg.)
Verlagsführer Österreich 2008

Verlag Buchkultur
ISBN 978-3-901052-50-7
296 Seiten, Euro 26,80



Der neue Verlagsführer Österreich ist da!

Standardwerk der Buchbranche

- ▶ Die mittlerweile 5. Auflage vom „Verlagsführer Österreich“ bringt einen aktuellen Überblick über die österreichischen Buchverlage.
- ▶ Mit informativen Programmbeschreibungen, Kontaktdaten, Sachgruppenindex und Personenregister.

Lesebuch zur Verlagsszene

- ▶ In zahlreichen Artikeln werden Rahmenbedingungen, Trends und Hintergründe anschaulich von Experten beschrieben.
- ▶ Analysen, Kommentare und statistische Daten geben einen Einblick in die Entwicklung der Verlagsbranche.

BUCHKULTUR
www.buchkultur.net

Diogenes

www.diogenes.ch

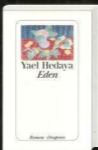
Sani war den reichen Ankaraligis nicht gut genug, ihre Hochzeit mit Cem wurde nicht gefeiert. Wenige Jahre danach wird die schöne junge Umweltschützerin tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Warum musste sie sterben? Obwohl die Geschichte sie eigentlich überhaupt nichts angeht, mischt sich Kai Hirschel in die Ermittlungen ein...

Musik, Liebe, Leben – schräg, weise, berührend. Eine Entdeckung.



464 S., Ln., € (D) 19,90 / €F 35,90* / € (A) 20,50

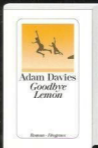
Ein liebeskranker Lehrer, ein ausgeflippter Deutschlehrer und ein musikalisches Wunderkind aus Litauen auf dem Trip ihres Lebens, von München durch Osteuropa nach Istanbul. Unter den Fittichen eines albernsten Rockstars und seiner unsterblichen Songs.



344 S., Ln., € (D) 24,90 / €F 43,90* / € (A) 25,40

Eine Mitfahrgelegenheit in ein anderes Leben: suche Langzeit-Single Alona, als sie den geschiedenen Mark traf, der gerade eine Trattoria eröffnet hat und phantastisch kocht. Doch die Idylle mit Häuschen und Garten und zwei kleinen Kindern auf dem Lande hat ihre Schönheitsfehler...

Hätte Jack Tennants Familie einen Schlachtruf, es wäre gemeinsames jahrelanges Schweigen ... über ein tragisches Familiengeheimnis. Aber jetzt droht Jacks neue Liebe Halva, ihn zu verlassen, wenn er sie nicht einweilt. Und sein verhasster, seit einem Schlaganfall stummer und gelähmter Vater droht das Geheimnis mit ins Grab zu nehmen; er ist der Einzige, der weiß, was damals wirklich geschehen ist. Jack muss handeln – und zwar schnell.



352 S., Ln., € (D) 21,90 / €F 38,90* / € (A) 22,60

Eigentlich führt Nina eine ganz normale Ehe. Von frühmorgens bis spätabends steht sie hinter dem Tresen ihres Kiosks auf der schattigen Seite einer belebten Straße in Paris. Als sie in eintönigem Alltag zu ersticken droht, will sie den eigenen Mann wiedererobern, indem sie eine Andere wird, die Frau seiner Träume. Bald aber ist Nina eierstüchtig auf sich selbst ...



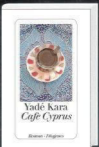
360 S., Ln., € (D) 17,90 / €F 31,90* / € (A) 18,40

Würden Sie alles aufgeben, um mit der Liebe Ihres Lebens zusammen zu sein?



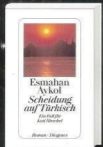
254 S., Ln., € (D) 19,90 / €F 35,90* / € (A) 20,50

•Aber woran erkennt man den Mann oder die Frau seines Lebens?», fragte Brida.
•Du musst etwas riskieren«, war die Antwort.
•Dabei wirst du oft scheitern, du wirst enttäuscht werden, desillusionieren. Aber wenn du sie auflebst, dich deiner Liebe zu machen, wirst du sie am Ende finden. •



304 S., Ln., € (D) 19,90 / €F 35,90* / € (A) 20,50

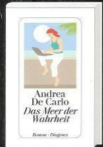
Hanan, Türke mit Berliner Schnauze und Berliner mit Istanbul-Wendigkeit, ist im pulsierenden London angekommen, wo liegt die ganze Welt zu Hause ist, und will hier Fuß fassen. Ein Roman in Episoden und ein Trip, der high macht wie die Stadt selbst mit ihrer ungläublichen Mischung von Menschen und Kulturen.



336 S., Ln., € (D) 19,90 / €F 35,90* / € (A) 20,50

Ein Wissenschaftler hinterlässt seinen Söhnen ein hochbrisantes Geheimnis. Fabio sieht dadurch seine politische Laufbahn gefährdet. Lorenzo hingegen möchte fortführen, was der Vater begonnen hat. Mit dem Auftauchen einer mysteriösen jungen Dina eskaliert der Bruderzwist...

•Ein großartiges Buch über unsere Gegenwart!•
Cortina della Sera, Mailand



352 S., Ln., € (D) 21,90 / €F 38,90* / € (A) 22,60

* unverbindliche Preisempfehlung